

AB
S
3975

M. 2335

001

4898.

Ben Johnson's *
dramatische Werke

Aus dem Englischen übersetzt.

von

D. W. A n d r e ä.

Erster Band.

Erfurt, 1797.
bei Georg Adam Keyser.

Ben Johann's
Prämatische Briefe

Das dem Kaiser in Wien

Am 17. April 1741

Erhalten

L57
11



S e i a n
oder
der gestürzte Günstling

eine dramatisirte Geschichte.

Aus dem Englischen übersetzt

von

D. W. A n d r e ä.

Erfurt, 1797.
bei Georg Adam Kenser.

Handelnde Personen:

- Tiber, Römischer Kaiser.
Sejan, dessen Günstling.
Drusus der ältere, Sohn des Tiber.
Livia, dessen Gemalin.
Agrippina, Wittib des Germanicus.
Drusus, der jüngere. } Söhne der Agrippina und Neffen
Nero. } des Tiber.
Caligula. }
Silius, Feldherr. }
Sofia, dessen Tochter und Vertraute der }
Agrippina. } Gegner
des
Sejan.
Cordus, Geschichtschreiber.
Regulus, Consul.
Laco, Befehlshaber der Garde.
Aruntius.
Lepidus.
Gallus.
Macro.

Barro, Consul.

Bruto, Consul.

Cato, Redner.

Cicero, Arzt.

Claudianus.

Cotta.

Cicero.

Cornelius;

Cicero.

Cicero.

Cicero.

Cicero.

Cicero,

Cicero.

Cicero.

Tribunen.

Herolde.

Priester.

Bedienten.

Anhänger
des
Cicero.

Der Schauplatz ist in Rom.

Vorbericht.

Mehrere unserer berühmtesten Literatoren, und unter diesen namentlich Herr Hofrath Eschenburg, äußerten schon vor Jahren den Wunsch, daß Jemand sich finden möchte, der die — freilich nicht leichte — Bemühung übernehme, die vorzüglichsten Stücke Ben Johnson's, dieses, dem größten Theil unsers deutschen Publikums, noch gar nicht bekannten Schriftstellers, in einer brauchbaren Uebersetzung zu liefern. Ich benutzte diesen Wink, studirte die Werke jenes eben so originellen als kraftvollen Genie's, und fand darin einen köstlichen Schatz von Lebensweisheit und Menschenkenntniß, der aber, nach der Sitte des damaligen Zeitalters, unter einem ungeheuern Wust von Bombast, übel angebrachter Gelehr-

sammelt, und niedrigen Ausdrücken verborgen liegt. Ihn dort hervor zu holen und gemeinnütziger zu machen, ist mein ernstester Vorsatz und Wille, wofür ich für diese, mit keiner geringen Beschwerde verbundene Arbeit, durch den Beifall des Publikums nur einigermaßen entschädigt werde. Um zu erfahren, was ich mir etwa in dieser Rücksicht versprechen dürfe, beschloß ich vorläufig, diese Verdeutschung des *Sejan* drucken zu lassen, der, nächst dem *Catili-
na*, wie kein Kenner der englischen Literatur in Abrede stellen wird, am besten bearbeitet ist, und dessen Inhalt auf unser dormaliges Zeitalter ganz vorzüglich paßt. Wer mit dem Charakter eines *Kobespierre*, eines *Carrier*, und anderer Blutmenschen dieser Art, nur einigermaßen bekannt ist, der wird *Scenen* darin finden, die ganz nach den neueren Revolutionsgreueln kopirt, und nur erst vor wenig Jahren entworfen zu seyn scheinen. Er wird finden, daß es bisweilen Regenten auf Erden gab, die es bloß ihrer eigenen Denk- und Handlungsart beizumessen

messen hatten, wenn ihnen Ungeheuer dieser Art über den Kopf wuchsen, und das arme Menschengeschlecht, welches nun um fremder Sünden willen büßen mußte, ganz unter die Füße traten. Er wird aber auch finden, daß Männer von festen Grundsätzen und reinem Herzen, sich nicht von dem Strome tobender Leidenschaften mit fortreißen ließen, sondern jederzeit der Tugend und Wahrheit treu blieben, wenn ihr gleich eine ganze Welt den Rücken zukehrte. Von dieser Seite betrachtet, ist meines Erachtens *Sejan* ein sehr lehrreiches Stück. Da ich jedoch keinesweges gesonnen bin, einen politischen Kommentar darüber zu schreiben: so muß ich hier abbrechen, und den Leser auf dessen ausführlichen Inhalt verweisen.

Weniger Verdienst hat dieses Stück, als Trauerspiel betrachtet, ungeachtet ihm der Verfasser diesen Titel gab, und es auch wirklich als solches in London aufgeführt wurde. In dieser Rücksicht enthält es zu viel Deklamation, zu wenig Darstellung, und überhaupt fast gar nichts

von dem, was man heutiges Tages, und besonders in Deutschland, auf der Bühne verlangt. Mit größerm Rechte, und ohne die geringste Herabwürdigung seines innern Gehaltes, verdient es eine dramatisirte Geschichte genannt zu werden, und ich darf wohl nicht befürchten, mich an den Manen Ben Johnson's versündigt zu haben, daß ich es unter diesem Titel heraus gab. Ist das Publikum mit meiner Arbeit zufrieden, wie ich durch dessen Stellvertreter zu erfahren hoffe: so würde ich mich dadurch aufgemuntert finden, den *Cautilina* ebenfalls zu übersetzen, und aus den übrigen Stücken eine brauchbare *Chrestomathie* zu verfertigen. Entspricht aber der Erfolg meiner Erwartung nicht: so bin ich schon damit zufrieden, dem Lehrer *Shakespeare* — denn das war *Johnson* — unter den Deutschen ein kleines Denkmal gestiftet zu haben.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Inhalt.

Nelius Sejanus, des Sejus Strabo, eines römischen Edelmannes Sohn, war von Bulsinium gebürtig, und bekleidete mehrere Jahre lang, verschiedene Stellen bei Hof; anfänglich unter der Regierung des August, dann unter jener des Tiber. Bei diesem letztern, mußte er sich so einzuschmeicheln, und durch allerlei Ränke sich dergestalt in Gunst zu setzen, daß er alles vermochte, und als Mitregent nur noch des Namens bedurfte. Diese angemachte Gewalt, ward allgemach dem Drusus, des Kaisers Sohn, unerträglich. Er gab dem Sejan bei jeder Gelegenheit seinen Unwillen auf die bitterste Art zu erkennen, und vergaß sich endlich so sehr, daß er ihm einst öffentlich eine Ohrfeige gab. Sejan suchte sich wegen dieser Beschimpfung zu rächen. Er hatte bereits die Livia, des Drusus Gemalin, zum Ehebruch verführt, und ihr die geheimen Entwürfe ihres Mannes entlockt. Jetzt theilte er ihr sein Vorhaben mit, den Drusus durch Gift aus der Welt zu schaffen. Livia gab ihre Einwilligung dazu. Beide bedienten sich hierauf des Arztes Eudemus und eines gewissen Sklaven, Namens Lygabus, zu Vollbringung dieser unmenschlichen That. Sie gelang, und niemand entdeckte die Urheber derselben. Sejan ward hierauf immer verwegener, häufte Verbrechen auf Verbrechen, schmiedete die allerabentheuerlichsten Pläne, und trachtete endlich gar nach dem Throne. Hier stand ihm Agrippina nebst ihren Söhnen, als den nächsten Thronerben, im Wege. Sejan, schwärzte diese Personen bei dem Tiber durch falsche Beschuldigungen an, und

er.

erhielt von dem argwöhnischen blutdürstigen Manne die Erlaubniß, dieselben nebst allen ihren Freunden und Anhängern aus dem Wege zu räumen. Um diesen ungeheuern Entwurf zu verbergen, und desto bequemer ihn auszuführen, stellte sich nunmehr Sejan, als sey er gesonnen, sich mit der Livia zu vermählen. Zur nämlichen Zeit spielte er alle möglichen Intriken, um dem Liber die Kenntniß der Staatsgeschäfte durch immerwährende Vergnügungen zu entziehen, die er ihm theils öffentlich, theils in geheim verschaffte. Der Weichling Liber, der seinen Hang zu den widernatürlichsten Lüsten obnehin vor den Augen des Publikum nicht ganz nach Wunsch befriedigen konnte, ließ sich diese von seinem Liebling veranstalteten Unterhaltungen gefallen. Dieser suchte ihn nunmehr durch allerlei Vorspiegelungen in immerwährender Furcht zu erhalten. Auf einmal giengen aber dem Liber die Augen auf; er schöpfte Verdacht gegen den Sejan. In geheim vertraute er seine Besorgnisse dem Sertorius Macro. Durch Beihülfe dieses Unterhändlers gelang es ihm, die Rabalen und Absichten des Sejan zu entdecken, die Besinnungen des Senates zu erforschen, ihn zu entzweien, und mehrere Mitglieder desselben in sein Interesse zu ziehen. Als Sejan sich dessen am wenigsten versah, als er am sichersten zu seyn glaubte, lockte er ihn unter dem Vorwande einer ungewöhnlichen Ehrenbezeigung in den Senat. Es gelang ihm, den treulosen Günstling von seiner Leibwache zu entfernen, und vermittelst eines langen zweideutigen Schreibens, es dahin zu bringen, daß Sejan an eben dem Tage, wo sein Gebieter den ersten Verdacht gegen ihn äußerte, verklagt, verurtheilt und von dem aufgebrachtten Volke zerrissen wurde.

Erster

Erster Abschnitt.

Erster Auftritt.

Sabinus. Silius. Natta. Latiaris. Cordus.
Satrius. Ludemus. Zaterius und andere.

Sabin. Willkommen, Cajus Silius.

Silius. Titus Sabinus willkommen! Man sieht
dich ja gar selten bei Hof.

Sabin. Drum eben bin ich willkommen.

Silius. Wohl wahr. Nirgends sind wir wes-
niger in unserer Sphäre, wie hier.

Sabin. Anders kann's auch nicht seyn; denn wir
sind keine Kabalenmacher. Wie verstehen uns
nicht auf ihre superfeinen Künste, auf ihre reichs-
haltigen Hülfsmittel, wodurch man sich bey den
jezt

jetzigen Zeiten beliebt und angenehm macht. Wir haben keine zwiefachen Gesichter, keine doppelten Zungen, keine weichen klebrigen Körper, die wie Schnecken sich anhängen, oder wie die Farbe an einer frisch angestrichenen Wand. Uns ist es nicht gegeben, auf dem Bauche emporzukriechen, um wieder von jener stolzen Höhe herab zu stürzen, zu welcher man sich nicht durch wesentliche Dienste, sondern nur durch knechtisches Wesen erhebt. Wir bekleiden keine Stellen bei Hof, keine Ämter im Staate, die wir als Belohnungen unserer Tugendstücke betrachten könnten. Uns brandmarkt keine von jenen schwarzen Thaten, wodurch man sich bei gewissen bleich aussehenden Leuten in Gnade setzt, welche dieselben veranlassen. Von uns hat ihr stets wächsender Argwohn nicht zu fürchten, daß wir unser Glück auf den Umsturz des ihrigen gründen. Wir drängen uns nicht unter diejenigen hervor, die dieß so sehnlich gewünschte Ziel zu erringen suchen.

Silius. Aber dort stehen einige, die darnach trachten.

Satrius. Ha! mein lieber Vetter Latiaris!

Silius. Satrius Secundus besonders, und Pinarius Natta, die Lieblinge des großen Sejan. Das sind ein paar Männer! die lassen sich zu allem gebrauchen. Könnte man diesen ins Innere des Herzens sehen, so würde man finden, daß es
aus

aus eitel erbärmlicher Sünde besteht, wozu die äußere Kapsel nicht paßt. Diese Menschen können heucheln und schmeicheln, zuschwören und abschwören, verführen und anklagen, lächeln und verrathen; können Unschuldige zu Verbrechern machen, dann sie vom Galgen losbetteln, um dadurch ihren Unterhalt zu gewinnen. Ihren Schloßpfeifen die Gurgel abzuschneiden, kostet ihnen nichts, als ein wenig Ohrenbläserei. Bierigen Schuhflickern verkaufen sie den nichtigen Dunst, der um die Paläste der Großen schwebt. Lacht ihr Gebieter, so lachen auch sie; wenn er schwitzt, schwitzen sie auch; bald ist es ihnen zu heiß, bald zu kalt, gerade wie ihm; in Laune, Tracht und Gestalt, wechseln sie so oft es ihm beliebt; vankelicher richten sie sich nach ihm, als die Uhr nach der Zeit; gleich dem Türkis in seinem Ringe, ändern sie die Farbe, je nachdem er sich wohl oder übel befindet; immer haben sie einen Lobspruch bei der Hand, wenn ihr Gönner spuckt oder pfeift, zu Stuhl gebet, oder sich der Blähungen entledigt; auch nicht die geringste seiner Handlungen entwischt ihrer Aufmerksamkeit.

Sabinus. Ha! dies ist alles noch nichts, wenn man es mit dem Betragen noch elenderer Speichellecker vergleicht, die unser jetziges Zeitalter verpesteten. Nicht genug, daß unser vornehmster Adel niedrig genug denkt, um zu dergleichen Scheltigtig-

tigkeiten sich herabzuwürdigen; alle unsere Consuln sogar, viele von denen, die einst Prätores waren, ja unsere meisten Pädarier *) die doch so selten einen Laut von sich geben, treten in vollent Senat auf, und wetteifern mit einander, wer von ihnen die verächtlichsten, niederträchtigsten Dinge in Vorschlag bringe. Wie oft sagte Liber, wenn er die Versammlung verließ: o, du elende zur Knechtschaft bestimmte Rasse! Deutlich genug gab er hierdurch zu verstehen, dieser Eklasinn der Senatoten, sey ihm wenigstens eben so verhaßt, wie die Freiheit des Volks.

Silius. Dies alles, wär es auch noch mehr, trifft uns mit Recht. Unser Uebermuth, unser Stolz und unsere Zwietracht, zog uns die gerechte Ahndung der Götter zu. Noch vor den leztverflossenen achtzig Jahren, waren wir allesamt freigebohrne Römer. Einer wie der andere, betrachteten wir uns als Herrscher der besiegten Welt, und kannten keine andern Gebieter als unsere Leidenschaften. Sobald wir aber diesen unsere Freiheit aufopfertem, wurden wir Sklaven von der Willkühr, eines einzelnen Menschen, und nun des-

potis

*) Senatores pedarii wurden diejenigen genannt, die, ohne zu votiren, auf die Seite desjenigen traten, mit dem sie gleicher Meinung waren. Man könnte sie Jasberrn nennen.

potistren deren eine ganze Menge über uns. Jes
 der dienstfertige Spion, der uns anklagt und
 schwört, ist Herr von dir und von mir, von all'
 unserer Habe, und selbst von unserm Leben. Al-
 le unsere Blicke und Worte werden belauscht, und
 wären sie auch noch so unschuldig, so kann man
 uns dieselben zum Verbrechen machen. Bald
 wird es so weit kommen, daß wir einander nicht
 mehr unsere Gedanken und Träume eröffnen dür-
 fen, wenn wir nicht als Landesverräther behan-
 delt seyn wollen.

Sabin. Von jeher war es Kunstgriff der Tyrans-
 nen, den Schmeichlern Gnadenbezeugungen, und
 den Ohrenbläsern Macht zu verleihen, damit es das
 Ansehen habe, als würden die Schlachtopfer, wel-
 che sie verschlingen, von diesen gewürgt. Sieh
 da! Cremutius Cordus.

Cordus. Sey gegrüßt, edler Mann!

Natta. (leise zum Latiar.) Wer ist dieser
 Mensch, der deinen Vetter grüßt?

Latiar. Es ist Cordus, ein römischer Edelmann.
 Er hat Jahrbücher geschrieben, die, wie man sagt,
 vortrefflich seyn sollen.

Natta. Jahrbücher? Ueber welches Zeitalter?

Latiar. Ueber jenes des Pompejus und Cäsar,
 wenn ich nicht irre, und so herab bis auf das
 unsrige.

Natta. Wie denkt er über die jetzige Lage der Dinge? Hält er es mit dem Drusus? Oder mit der Familie des Germanicus? Gehört er zu uns? Oder ist er neutral?

Latia. So genau kenne ich ihn eben nicht.

Natta. Es ist etwas kühlich, jene Zeiten zu berühren. Hast du je etwas von seinem Werke gesehen oder gehört?

Latia. Ich nicht! Er ist aber gesonnen, es in der Kürze zu ediren.

Natta. Cordus nanntest du ihn?

Latia. So heißt er.

Sabin. Die Zeiten, besser Aruntius, sind jetzt nicht mehr, wie sie ehemals waren.

Arunt. Die Zeiten? Sag lieber die Menschen. Die Menschen sind nicht mehr, wie sie waren. Ach, wir sind armselige, klägliche Kerls; sind ganz abgewichen von unsrer großen Väter erhabnem Stil. Wo ist jetzt ein Geist, wie jener des göttlichen Cato? Des Mannes, der es wagen durfte, zu eben der Zeit gut zu seyn, da Cäsar es wagte, ein Bösewicht zu seyn? Des Mannes, der Kraft genug hatte, durch seinen Tod über ihn zu triumphiren, weil er nicht Willens war, unter ihm als Sklav zu leben. Wo findet man jetzt den unerschütterlichen Brutus?

tus? Ihn, der sein Herz dem Zauber jeder
Gunsstbezeigung so standhaft verschloß, und das
Ungeheuer, welches sein Vaterland auf die schänd-
lichste Art zu unterjochen suchte, so muthvoll
durchbohrte? O, das Licht entdeckt keine Spur
mehr von ihnen! Mit den Aschenküngen, worin
der Staub dieser ehemals so mächtigen Männer
aufbewahrt wird, wurden zugleich auch ihre
Gesinnungen begraben. Kein Funke ihres un-
vergänglichen Feuers erwärmt jetzt die Brust ei-
nes Römers. Alles, worauf wir so stolz sind,
ist nichts als Glitterwerk, Flimmer und Rauch.
In uns ist leider nichts römisches mehr; nichts
von dem allen, was gut, und groß, und edel
ist. Mit Recht sagt Cordus: der brave Cae-
sius war der letzte von jenem ganzen Geschlecht.

Zweiter Auftritt.

(Drusus geht vorüber.)

Die Vorigen.

Sabin. Halt! Da kommt Drusus, unser Herr.
Saterius. Platz, für des Kaisers Sohn!

Silins. Ich bin diesem Prinzen von Herzen gut.

B 2

A 2

Arunt. Der Bursch liebt die Ausschweifungen ;
verspricht wenig Gutes.

Sabin. Dieser Jugendfehler wird bei reiferm Al-
ter sich legen. Mich dünkt, er zeichne täglich sich
mehr durch sein edles Betragen vor andern aus,
und gewinne die Liebe der Menschen in eben dem
Maasse, in welchem sein Vater sie verliert. Ich
habe ihn wahrlich recht lieb, besonders aus dem
Grunde, weil er sich immer dem Sejan widersetzt.

Silius. Und ich, weil er es so herzlich gut mit
seinen jungen Blutsfreunden, den Söhnen des
Germanicus, meint. Dieß zeugt von seinem Ver-
stand, von seiner geraden Seele, der es gar
nicht einfällt, in diesen Kindern den Ruhm ihres
Vaters zu beneiden.

Arunt. So lang ihr Vater lebte, war dessen
Ruhm über allen Neid erhaben, und nun, da er
todt ist, hat der Neid ein Ende. O, das war
ein Mann! Gab es noch übriggebliebenen Saas-
men von unserer Väter Jugend, so lag er gewiß
in ihm.

Silius. Er hatte der Früchte mehr, Aruntius,
als des Saamens. Sabin, und ich, wir hatten
hinlängliche Gelegenheit, ihn von grundaus zu
kennen, und können von ihm erzählen. Wir wa-
ren seine Gefährten ; Freunde sogar pflegte er uns
zu nennen. O, er war das Ebenbild der Jugend !
Alle

Alle seine Handlungen schienen mehr Thaten der Götter, als eines Sterblichen zu seyn. Von Abersper war er eben so schön, als von Seele. Sein Anblick floßte eben so viel Ehrfurcht ein, wie sein Ruhm. Er wußte sich so zu betragen, wußte seine Größe durch seinen Ernst dergestalt zu maßigen, daß er jeden Trieb der Eigenliebe in sich, und jede Regung des Neides in andern, erstickte. Was seinem Leichenbegängniß an Pomp und Prachtbildern gebracht, das ersetzte die ehrwürdige Trauer seiner Krieger; ein stiller tiefempfundener Schmerz, wie Männer, die nie eine Thräne vergossen, ihn nur bei einem so großen Verlust zu äußern pflegen.

Cordus. Ich war einst Willens, ihn mit Alexandern dem Großen in Parallel zu stellen. Die Gestalt dieser Helden, ihr Alter, ihre Todesart, und die Aehnlichkeit ihrer Sterbörter, veranlaßten mich hierzu. Beide waren schön von Gestalt, von erhabener Geburt, erreichten nur das dreißigste Jahr, und wurden in fremden Ländern von ihren eigenen Leuten aus dem Wege geräumt.

Sabin. Was seinen Tod betrifft, so weiß ich nicht, wie du die Sache drehen wolltest, ohne der Wahrheit Gewalt anzuthun. In Ansehung seines Lebens, verdient er aber mit jenem wollüstigen, jähzornigen, unbesonnenen, und immer trunkenen Macedonier gewiß eben so wenig verglichen zu wer-

den, wie ich mit meinem Sklaven. Alles Gute, das in ihm lag, sein Glück, seinen Muth, hatte er bloß sich selbst zu danken. Man bemerkte aber noch mehr Charakterzüge unserer alten Römer an ihm, wodurch er sich auszeichnete. Die Würde des Pompejus, Cato's Unschuld, Cäsars Geist, und die Mäßigung des weisen Brutus. Alle diese Tugenden, deren einzelne Vertheilung jedem ihrer Besizer einen eigenen Namen erwarb, flossen in ihm zusammen. Er war die Güte selbst. Alle Lobsprüche, die wir ihm ertheilen, sind mit Strömen zu vergleichen, die in immer gleicher Fülle, aus unversiegbarem Quell hervorsprudeln, und dennoch den größten Theil ihrer Masse hinter sich lassen.

Urunt. Nach meiner innigsten Ueberzeugung war er für unser Zeitalter zu groß. Das wußten diejenigen mehr als zu gut, die ihn fortschafften.

Sabin. Allerdings. Wenn ein Mann zu schnell an Achtung und Liebe gewinnt: so hat die Staatskunst immer ein bewährtes Mittel zur Hand, dem Wachsthum seiner Größe zu steuern. Schelsüchtige Fürsten lassen diesen Kniff nie unbenuzt. Unter dem Vorwande eines ehrsamten Geschäftes, wozu etwan ein Krieg, eine Gesandtschaft, oder sonst ein Ereigniß, Veranlassung giebt, schicken sie den Lästigen nach einer andern Himmelsgegend, wo er hinlängliche Gelegenheit zur Buse und zu

Ver-

Verminderung seiner Größe findet. Gerade so
 gieng es dem Drusus. Liber, und dessen noch arg-
 listigere Mutter, versahen ihn mit Gehülfen, die
 ihm das Leben weidlich verbitterten. Sie erreg-
 ten und begünstigten Meutereien, würdigten sei-
 ne größten Thaten herab, widersetzten sich auf die
 verwegenste Art seinen Befehlen, und wandten al-
 les Mögliche an, ihn vor der Welt zum Verrä-
 ther zu machen. Als er durch seine Weisheit allen
 diesen Fallstricken entgieng, bedienten sich die
 Leutchen eines niedlichen Giftpülverchens, wodurch
 die Ausführung ihrer Entwürfe beschleunigt ward.

Cor dus. Da kömmt Sejan.

Silius. Nun gebt einmal auf die Reverenze,
 Bücklinge und Fußfälle acht!

Arunt. Wie kriechend! Wie niederträchtig!

Dritter Auftritt.

Sejan. Satrius. Terentius und Gefolge.

Die Vorigen.

Sejan. Ich bemerke sie alle! Kein Wort mehr!
 (zum Satrius) Was giebt's?

Satrius. Gnädiger Herr! Dort steht ein ange-
sehener Römer, der gern kaufen —

Sejan. Wie heißt der Mensch, mit dem du da
sprachst?

Satrius. Gehorsamst aufzuwarten! Es ist Eu-
dem, der Arzt Livia's, der Gemalin des Drusus.

Sejan. Na, weiter! Der dort will kaufen, sagst
du?

Satrius. Ja, gnädiger Herr, eine Tribunenstelle.

Sejan. Was will er geben?

Satrius. Funfzig Sestertia *).

Sejan. Der Bursch da, ist also Liviens Arzt?

Satrius. Ja gnädiger Herr! Ich bitte um Ant-
wort, gnädiger Herr!

Sejan. Worauf?

Satrius. Die Stelle betreffend, gnädiger Herr!

Sie kömmt an einen Mann, der meinem gnädi-
gen Herrn bei näherer Bekanntschaft gefallen wird.
An einen Mann, den mein gnädiger Herr durch
die Gewährung dieser Bitte sich ganz zu eigen
macht.

Sejan. Gut! Laß ihn das Geld bringen, und sei-
nen Namen dazu.

Satrius. Danke, gnädiger Herr! Das soll er, gnä-
diger Herr!

Sej

*) Ungefähr dritthalb tausend Rheinische Gul-
den; das Sestertium zu 50 Gulden gerechnet.
Anmerk. d. Ueberf.

Sejan. Komm einmal her! Kennst du diesen Eudem? Ist er gelehrt?

Satrius. Man hält ihn dafür, gnädiger Herr, und rühmt ihn als einen tiefdenkenden Praktiker.

Sejan. Bring ihn zu mir in die Galerie! Mach' dir hernach ein Bewerbchen, und laß uns allein. Ich will ihn wegen eines Anliegens um Rath fragen. (ab.)

Arunt. So recht! Noch einmal! Wieder einer? Noch tiefer! O, erbärmlicher Zwang kriechender Ehrbegierde! Kannst du das so mit ansehen, liebe Sonne, und wieder zum Vorschein kommen? Ich dünkte, das Tageslicht müßte seinen Schein verlieren, wenn Menschen so ganz alles Schaamgefühl verlieren; wenn sie des Lebens höchsten Zweck so schändlich für jeden nichtigen Lebensgenuß vertauschen.

Silius. Mit nichts! Sejan kann jedes Unglück vergüten, das Zeus verhängt. Er allein ist jetzt der Hoffschranzen Gott. Jedermann biegt sich und schmiegt sich vor ihm. Er allein thut mehr, als alle Bewohner des Olymp für tausend Hekatomben vermögen. Nur er verbreitet Licht und Finsterniß über uns. In seinem Blick liegt Himmel und Hölle. Was man vom Rhadamant, von Furien, Dämonen, erzählt, dieß alles liegt im Nuns-

zeln seiner Stirn. Doch milder, süßer noch als Dichtermonne und Nektar ist sein Lächeln.

Arunt. Der schlechte Bursch! Ich kenne ihn schon seit jener Zeit, wo er noch Vorschneider beim Kaiser Cajus war, und seinen ausgekergelten Körper den viehischen Lüsten des feisten Apicius *) für Geld überließ. Damals war er als der ärgste Väterack seines Zeitalters berüchtigt.

Sabin. Und jetzt ist er das zweite Licht der Welt, der Mitregent des römischen Reichs; hat sein Ehrenbild so gut wie Liber, das hinter den Panieren einher getragen wird; gebietet über alles; vergiebt jede Dienststelle; erschafft Centurionen, Tribunen, Oberhäupter der Provinzen, Prätores, Consuln. Alles was ehemals nur durch die allgemeine Beistimmung der Römer zu erlangen war, wird jetzt von ihm verkauft. Nur er und noch einer theilen alle

Schäs

*) Es gab der Wüflinge drey dieses Namens, die aber zu verschiedenen Zeiten lebten. Der, von welchem hier die Rede ist, trieb es unter ihnen am tollsten. Er besaß, nach dem Zeugniß glaubwürdiger Schriftsteller, ein Vermögen von fünf Millionen Gulden, das er auf die schändlichste Art verschwelgte. Als es bis auf fünfmal hunderttausend Gulden zusammen geschmolzen war, nahm er Gift, weil er besürchtete, verhungern zu müssen.

Anmerk. d. Uebers.

Schätze, oder vielmehr den Raub des ganzen Erdkreises unter sich.

Silius. Ganz neuerlich vermehrte er seine Macht auf eine sonderbare Art. Er zog nämlich die Prätorischen Cohorten in ein Lager zusammen, das unter seinem Befehl steht. Dies that er unter dem Vorwande, die Soldaten überließen sich nur dem Wohlleben, sobald sie in einzelne Quartiere verlegt, und ohne strenge Aufsicht seyen. Wollte man sich ihrer in der Eil zu einem raschen Unternehmen bedienen: so würde ihre vereinte Macht weit mehr vermögen, als wenn sie vertheilt wäre. Ueberhaupt halte der Soldat auch weit bessere Mannszucht, wenn er in einiger Entfernung von der Stadt lebe.

Sabin. Dort sucht er nun sein Ansehn auf alle mögliche Art zu befestigen. Dort stellt er sich abgehärtet, um durch seinen Namen dem Soldatenstande Ehre zu machen, und sich dadurch dessen Liebe zu erwerben. Dort sucht er nun durch Lobsprüche und Gunstbezeugungen die tapfersten Männer an sich zu fesseln, die aus Noth, obgleich gegen ihre Neigung, sich ihm zu eigen ergeben. So wenig er je den geringsten Hang zur Freigebigkeit hatte, so scheuet er doch keinen Aufwand, der zu Erreichung seiner Absichten führt. Er verschwendet, läßt alles schwinden,

den, um nur seine grenzenlose Ehrsucht zu befriedigen.

Arunt. So? Ehrsucht? Kann er wohl im Staate noch höher steigen? Noch mehr erlangen? Siebt es wohl jemand, der mehr ist, als er?]

Silius. Niemand, als den Kaiser.

Arunt. Diesen Titel wird hoffentlich Liber behaupten, ob er ihm gleich Ansehn und Macht überließ.

Silius. Gewiß, so lang er lebt.

Arunt. Und nach dessen Tode erbt er auf den Drusus fort. Schlägt es diesem fehl, so kömmt die Reihe an die wackern Nachkommen des Germanicus, und deren sind drei. Dürft es Sertan wohl wagen, es mit dreien zugleich aufzunehmen? He?

Sabin. Was er im Schilde fährt, weiß ich nicht; gewiß erstrecken sich aber seine Pläne weit über den gegenwärtigen Zeitpunkt hinaus.

Arunt. Könnte ich vermüthen, daß er nur den geringsten Gedanken dieser Art hege, bei Gott! mein Schwert sollte ihn vom Kopf bis zum Herzen spalten, denselben ausfindig zu machen! Mit dieser meiner Hand wollte ich sein zuckendes Gehirn zu Stäubchen zermalmen, und in die Luft es schleudern, um das Gewebe des Nestes zu vernichten, wo —

Ca

Sabin. Aruntius, man giebt Acht auf dich!
 Arunt. Tod und Verderben! Ich will ihm dies
 unter die Nase reiben; ihm und allen seinen
 Spürhunden (er wendet sich zu Sejans Lieb-
 lingen). Ja, Herr, das wollt ich! Siehst du? Und
 du vollends!

Sabin. Halt ein!

Vierter Auftritt.

Satrius. Eudemus. Sejan.

Satrius. Gleich wird er da seyn. Laß uns in-
 dessen ein wenig auf und abgehen. Du bist in
 Gedanken, Eudem?

Eudemus. Ganz und gar nicht, mein Herr! Ich
 staune nur über die Ehre, die mir wiedersährt.
 Nun, Zeus und Apoll wollen alles zum Besten
 wenden!

Satrius. Dein Glück, Eudem, ist nun gemacht,
 wofern du nur die gehörigen Mittel anwendest.
 Nichte dich ja immer nach seiner Laune. Er ist
 meiner Treu! der Edelmüthigste unter allen Kö-
 nigen, kriegt er nur — Doch da kömmt ja der
 gnädige Herr!

Se

Sejan. Na, lieber Satrius!

Satrius. Hier ist der Arzt, gnädiger Herr!

Sejan. Ist er's? (zu Eudem). Deine Hand her!

Wir müssen näher mit einander bekannt werden!
Der Ruf sagt sehr viel gutes von deiner Kunst
und Wissenschaft. Drum ist mir's lieb, das mein
Anliegen — so hart und schmerzlich an und für
sich selbst es ist, — mich in die Nothwendigkeit
setzt, mit einem Manne von so ausgezeichneten
Verdiensten Bekanntschaft zu machen. Sieh doch
einmal nach, Satrius, was es draußen giebt! (zu
Eudem) Ich habe ein Anliegen, lieber Mann,
das deiner Hülfe bedarf. Du heisst doch Eudem?

Eudem. Ja!

Sejan. Ist's richtig?

Eudem. Ja, gnädiger Herr, ich heiße so.

Sejan. Und bist Leibarzt bei der Prinzessin Livia?

Eudem. Ja, gnädiger Herr, ich bin in ihren
Diensten.

Sejan. Wenn das ist, so dienst du einer königlichen
Dame.

Eudem. Das ist sie, gnädiger Herr, und auch sehr
schön.

Sejan. Das versteht sich ohnehin von allen ihres
Geschlechts, sie mögen es wirklich seyn, oder seyn
wollen. Diejenigen, die schön seyn wollen, kann
der Arzt gar bald schön machen, und diejenigen,
die es wirklich sind, halten die Farbe.

Eus

Eudem. Mein gnädiger Herr spricht als Kenner.

Sejan. Das mußt du selbst gestehen. Wenn es Noth thät, solltest du wohl eine sehr gründliche Vorlesung über dieß und andere dergleichen Geheimnisse halten können. Aber, sag' mir einmal, was hast du außer der Livia sonst noch für Damen in der Kur?

Eudem. Gar viele, gnädiger Herr! Zum Exempel, die erhabene Augusta, die Argulania, Mus-tilia Prisca, und Plancina; verschiedene:—

Sejan. Und alle diese entdecken dir jeden Umstand ihrer Unpäßlichkeit? Die Art ihrer Entstehung, ihres Wachsthums, ihrer Wirkungen und Folgen? Antworten auf alle deine Fragen?

Eudem. Allerdings, gnädiger Herr, sonst könnten wir ihnen unmdglich die gehörigen Arzneimittel verordnen.

Sejan. Zum Henker! Ihr Aerzte seyd mir ein pffiffiges Völkchen! Ihr seyd in der That die wahren geheimen Staatsräthe der Damen. Die Hand aufs Herz! Welche von allen diesen Damen, die du da nanntest, beträgt sich in medizinischer Rücksicht am artigsten? Aufrichtig! Mußt nicht so ehrbar thun!

Eudem. So gehört es sich für unser einen, gnädigsten Herr.

Sejan. Ei, ei! Ich erkundige mich ja nicht nach ihrem Urin; will ja nicht wissen, ob er nach Weilschen

chen riecht. Ich frage ja nicht, welche den besten Stuhlgang hat; wer von ihnen auf dem heimlichen Gemach die possierlichsten Gesichter schneidet; welche Dame ihr leibliches Angesicht mit zu Bett nimmt; welche mit ihrem Salakleide zugleich ihre Zähne oder Haare ablegt. Ich erkundige mich ja nicht nach ihrer Gesichtsfarbe, oder in welcher Büchse sie dieselbe verwahrt. Fragen dieser Art könnten dich allenfalls aus der Fassung bringen, und deiner Schamröthe zur Rechtfertigung dienen. Im Gegentheil verlangte ich ja nur zu wissen, welches die witzigste, launichste, muthwilligste sey. Lauter unschuldige Fragen! Bloße Einfälle! Meines Erachtens mag wohl Augusta unter allen die schlimmste seyn, und die hastigste, wenn ihr nicht recht ist.

Eudem. So ist es auch, gnädiger Herr.

Sejan. Dacht ich's doch. Und Nuttilia die drollichste? Nicht?

Eudem. Betroffen, gnädiger Herr.

Sejan. Merkst du nun bald, daß du sehr unrecht thatest, mir dergleichen Dinge verhehlen zu wollen? Na, weiter! Wie steht's mit der Livia? Ich weiß, daß sie viel Geist, viel Lebhaftigkeit besitzt. Sie mag wohl sonderbare Einfälle haben, wenn sie eben bei Laune ist? Gegen dich wird sie gewiß nicht zurückhaltend seyn.

Eus

Eu dem. Mein gnädiger Herr! Ich wüßte Niemand im ganzen römischen Reiche, Niemand auf der ganzen Erde, dem ich — jedoch meiner Ehre unbeschadet — in allem mit größerm Eifer meine Dienste widmen würde, als meinem gnädigen Sejan.

Sejan. Deine Ehre, lieber Mann, kömmt gar nicht ins Gebränge, wenn du ein bißchen offenberzig gegen mich bist. Wer mir zu Liebe die aller schlechteste That verübt, den weiß ich dergestalt zu belohnen, daß sie in den Augen der Welt zur ehrenvollsten wird. Eure abgeschmackten Begriffe von Tugend, lassen den ehrliebenden Mann ewig in Armut schmachten, und sind eben so verächtlich als thöricht. Nur aus solchen Thaten athmet Ehrliche, die wahren Gewinn bringen.

Eu dem. Aber, gnädiger gütevoller Sejan! Du siehst jetzt im Begriff, mich mit deinem Zutrauen zu beehren. Was würdest du von meiner Treue, von meiner Verschwiegenheit denken, wenn ich die Angelegenheiten meiner Patientinnen, und besonders einer Dame von so hohem Rang und Werth verrieth?

Sejan. Alles Liebes und Gutes. Das versichere ich dich. Wenn ich dir nun meine Krankheit entdeckte? Wenn ich dir sagte, daß Liebe, Liebe zur Livia, die Quelle derselben sey? Wolltest du

E

ihr

ihr dieß nicht sagen? Sollte sie deswegen Verdacht in deine Treue setzen? Ich wünschte, du könntest mir eben so viel von ihr sagen, da solltest du sehen, ob ich nur den geringsten Argwohn gegen dich äußern würde.

Eudem. Unfehlbar würde ich bald genug so glücklich seyn, meinem gnädigen Herrn eben so viel, wo nicht mehr, im Namen Livia's sagen zu können, wüßte ich nur, daß ich ihr dasjenige mit Gewißheit hinterbringen dürfte, was du mir so eben zu entdecken beliebtest.

Sejan. Eben so gewiß, Freund Eudem — denn von Stund an nenne ich dich so — eben so gewiß, als ich dir mein Geheimniß vertraute.

Eudem. Gnädiger Herr —

Sejan. Keine Bethürungen! Dein Blick verbürgt mir deine Treue. Nur zaudre nicht! Bringst du es dahin, daß Sejans Liebe sie rührt, so bist du ein Mann, der dazu bestimmt ist, Consuln zu ernennen. Nun geh!

Eudem. Ich werde dafür sorgen, daß mein gnädiger Herr eine geheime Unterredung mit ihr haben kann.

Sejan. Meinst du?

Eudem. Ganz gewiß.

Sejan. Aber wo?

Eu/

Eudem. In meinem Garten. Ich werde den gnädigen Herren abholen.

Sejan. Laß dich umarmen, mein Aeskulap!
Das nem' ich Arznei! Das übertrifft allen medizinischen Quack, und alles, was er zu wirken vermag! Das ist kräftiger, als alle cure Opiate, Schütteltränke, Dekokte, Latwergen! Geh nun, Freund! nicht bloß so genannt, sondern förmlich dazu erkohren! Erwarte Dinge, die deine glänzendsten Hoffnungen übertreffen! Ich will der Glücksgöttin zeigen, wie schlecht sie an dir handelte, daß sie zeither so wenig Rücksicht auf die Befriedigung deiner Wünsche nahm! Geh! Eile!

Fünfter Auftritt.

Sejan allein.

Gehsucht erzeugt mehr treue Diener, als Noth. Nerls, wie dieser Arzt, haben vermöge ihrer Kunst, immer Mittel zur Verführung, und nicht selten auch das Vermögen dazu. Ist Livia nur erst verführt: dann Sejan, ist dir der Weg gebahnt, um hinter die Schliche ihres Mannes, des Drusus, zu kommen, der dich, wie du wohl

E 2

weist,

weist, nicht aussehen kann! Dann bist du im Stande, ihm die Spitze zu bieten! Gib dein Gebeten dazu, o Pallas, die du den Verstand schärfest! Die Göttin der Liebe hat doch den wenigsten Antheil hieran.

Sechster Auftritt.

Tiber. Sejan. Drusus. Nero. Gefolge.

Tiber. (es fällt einer vor ihm auf die Knie)
Dergleichen Ehrenbezeugungen sind uns unerträglich! Unsere Würde und unsere Insignien, unsere Fasces und Beile, erheben uns nicht über die Natur der Sterblichen. Blick auf, und fall nur vor den Göttern auf die Knie!

Sejan. Unser Cäsar spricht wie ein Gott!

Arunt. Sieh! Dies kann er leiden! Dies ist keine Schmeichelei! Was mag das seyn, daß der Mensch von Staub so sehr auf seinen Werth stolzirt, und es so gern hört, wenn man ihn mit den Göttern vergleicht?

Cordus. Er wird es eben nicht gehört haben. He?

Arunt. So that er. Eigentlich müßte er so was gar nicht hören. Das ist aber eben die Absicht, der
allge

allgemein bekannten Hofkabale, diesem Parasiten heimliche Entschädigung für die austudirten Ehrenbezeugungen zu gewähren, die er äußerlich ablehnt.

Haterius. Großmächtigster Herr! —

Liber. Für diesen Angriffen schmeichlerischer Sungen müssen wir unsere Ohren verstopfen. Wir ersuchen euch ernstlich, unterlaßt doch hinführo dergleichen unausstehliche Reden. Nennet uns weder Mächtig noch Gnädig. Wir selbst erklären uns ja nur für einen Diener des Senates, und sind stolz darauf, ihn für unsern gerechten, günstigen und lieben Oberherrn zu erkennen.

Cordus. Welch ein Meister in der Verstellungskunst!

Arunt. Ein Fürst, wie er leibt und lebt!

Sabin. Wenn ein Mächtiger, der Gesetze vorschreiben kann, sich so sehr herabläßt: so hat er gewiß keine andere Absicht, als diejenigen, vor denen er sich demüthigt, zu Sklaven zu machen.

Liber. Woher dieß Schreiben?

Haterius. Vom Senat.

Liber. So. Und woher dieß?

Latian. Auch vom Senat.

Liber. Sind die Senatoren noch versammelt?

Latian. Sie harrren deiner Antwort, Cäsar!

Silius. Welch ein Glück für uns und ganz Rom, wenn dieser Mensch mit seinen Ausdrücken es ernstlich meinte! Gegen keinen Staat auf der Welt, würden wir den unsrigen vertauschen; selbst dann nicht, wenn wir dadurch unsere vormalige Freiheit wieder erlangen könnten. Sogar die abgeschiedenen Geister derer, die ihr Leben für sie opferten, würden trauern, daß sie nicht in ihre Körper zurückkehren können, um jetzt als Unterthanen zu leben! Diejenigen irren sehr, die da glauben, daß Knechtschaft unter der Regierung eines tugendhaften Fürsten zu fürchten sey. Die holde Göttin Freiheit hat nie eine liebenswürdigeren Gestalt, als unter einer solchen Krone. Wenn aber die ganze Gnade eines Fürsten bloß auf seinen Lippen schwebt, und zwar nur so lange, als er im Publikum herumschlendert, um hier sich das Ansehen zu geben, als suche er die Zudringlichkeiten und Plackereien der Schmeichler zu vermeiden, die in geheim doch seine größte Wollust sind, und seinen zum Vieh herabgewürdigten Geist, dergestalt bezaubern, daß er — todt für jedes Tugendgefühl — gleich einem Dreckeimer zu jeder Schlechtigkeit sich gebrauchen läßt; dann tritt der Fall ein, wo das Aergste zu fürchten ist; dann ist Mord und Tyrannei nicht mehr fern. Schmeichelei ist die Hebamme der Fürstenwuth. Sie bringt Tyrannen zur Welt. Ihre Wirkung ist eben

eben so schnell, wie jene begünstigter Ohrenbläser, die Zeit und Macht und Gelegenheit finden, alle ihre Nebenmenschen als Verbrecher zu schildern.

Arunt. Das sollte man ihm häßlich sagen. Gebieten sollte man ihm, sich nicht zu Thoren und verblendeten Menschen zu gesellen. Wir, die wir die Quelle dieses Unheils kennen, sollten Jagd auf die Hofraketen machen, oder sie mit Gift versehen. Fern von hier sollten wir das Gesindel verschonen, das, gieriger als Raben, selbst die Lebendigen verschlingt, da jene nur entseelte Leichname zerfleischen. Das will ich ihm sagen; ich.

Sabin. Halt Aruntius! Wir müssen auf eine bequemere Gelegenheit warten! Das Schickliche hat eben so gut seine Regeln, wie das Nöthige. Gefährlich ist's, sich zu den Ohren eines Regenten zu drängen. Fürsten hören mehr als zu leise, wenn sie nur hören wollen.

Arunt. Ha? Meinst du? Gut! Indessen bewahre mich, o Zeus! — du weißt daß ich schon mehrmals dich drum bat! — bewahre mich vor dem grimmigsten unter allen wilden Thieren, einem Tyrannen! Und vor dem gefährlichsten unter den Zahmen, einem Schmeichler!

Silius. Ein schön Gebet!

Liber. Geh hin, und sag den Senatoren: wir seyen
 unser Daseyn bloß ihnen schuldig, und würden,
 wie es einem guten biedern Fürsten ziemt, uns von
 ihnen verliehener Macht und unumschränk-
 ten Gewalt bloß zu ihrem Frommen und zum Wohl
 aller und jeder Bürger bedienen. Nie würden
 wir den Wunsch hegen, die Senatoren für uns-
 fere günstige liebe Herren zu erkennen, weil ihre
 freie unermungene Liebe keine geringere Schutz-
 wehr für einen Fürsten sey, als seine eigene Uns-
 schuld. Sag ihnen demnach, sie würden uns nie
 einen selbstbeliebigen Vorschlag thun, der nicht uns-
 fern ganzen Beifall habe. Stets würden wir uns
 bestreben, ihre Absichten zu befördern, und nie sie
 hindern. Was aber den Vorschlag anbelange,
 uns und unserer Mutter zu Ehren einen Tempel in
 Spanien zu erbauen, so könnten wir — welches
 der Senat uns nicht verübeln wolle! — densel-
 ben unmdglich genehmigen. Die gnädigen Her-
 ren möchten vielleicht einwenden, wir hätten ja
 vor nicht aar langer Zeit den Städten Aßiens ein
 ähnliches Gesuch gewährt. Deswegen müssen wir
 uns die Erlaubniß erbitten, die Beweggründe dies-
 ses und unsers nachherigen Entschlusses, densel-
 selben kürzlich zu eröffnen. Da nämlich der ver-
 götterte August gestattet habe, ihm und Roms heil-
 liger Schutzgöttin zu Ehren einen Tempel in Per-
 gamus zu erbauen; so hätten wir, denen es heil-
 lige

lige Pflicht sey, alle seine Worte und Thaten zum Muster zu nehmen, jene Einwilligung um so bereitwilliger ertheilt, da wir dadurch Gelegenheit fanden, nicht nur unsere, sondern zugleich auch des Senates Achtung für jenen unsern geliebten Vorfahren zu erkennen zu geben. Daß wir eine Erlaubniß dieser Art ein für allemal ertheilten, möchte Nachsicht verdienen; wollten wir aber uns fernerhin in allen unsern Provinzen nicht nur dem Namen, sondern auch der That nach, als einen Gott verehren lassen: so würde dieß zuverläßig unbändigen Stolz und Hochmuth verrathen. Ja, selbst der Name des August würde bald gänzlich in Vergessenheit gerathen, wenn man ihn durch dergleichen übelangebrachte Schmeicheleien entweihen ließe. Was uns betrifft: so erklären wir hiermit feierlich, und sind stolz darauf, der Nachwelt dieß Bekenntniß zu hinterlassen, daß wir sterblich sind, und nichts vermögen als nur menschliche Thaten. Ruhm genug würde es für uns seyn, wenn wir nur allen Pflichten eines Fürsten Genüge leisten könnten. Diejenigen erzeigen dereinst unserm Andenken hinlängliche Ehre, die uns als einen Menschen schildern, der seiner Väter würdig war, seine Geschäfte treulich besorgte, Muth in Gefahren zeigte, und um des allgemeinen Wohls willen persönlichen Leiden sich willig unterwarf. Solche Denkmäler, in den

Herzen der Menschen errichtet, haben mehr Werth für uns, als Tempel und Statuen; mehr, als die herrlichsten und dauerhaftesten Ehrensäulen. Denn diejenigen, welche man aus Stein und Erz verfertigt, sind oft dem Haß der richtenden Nachwelt ausgesetzt, und werden ärger verabscheut, als die Gräber der Todten, ob sie gleich Lebendigen zum Ehrengedächtniß dienen sollen. Drum bitten wir jetzt feierlich von Göttern und von Menschen weiter nichts, als dies: daß, erslich, uns und allen unsers Stammes bis zum letzten, ein stiller unbefangener Geist beschieden werde, der alle göttliche und menschliche Befehle gehörig haben möge; und zweitens, zu gestatten, daß dereinst nach unserm Hinscheiden, ein rühmliches und ehrenvolles Andenken unsern Namen und jede unserer Thaten bezeichne. Alles übrige, was man sonst zur Größe eines Fürsten rechnet, hängt lediglich von seiner Willkühr ab, und eben darum verdient es kein besonderer Gegenstand seiner Sorgfalt zu seyn. Desto eifriger und thätiger sollten sie sich um hohen, dauerhaften, segensvollen Nachruhm bewerben; denn Verachtung desselben hat Verachtung der Tugend zur Folge.

Natta. Fürtrefflich!

Satrius. Gdttlich!

Sejan. Die Orakel sind bloß deswegen versummt, damit unser Cäsar statt ihrer rede.

Arunt. Laß mich fört! Das war zu deutlich gesprochen. Ich fäh's!

Cordus. Verzieh!

Arunt. Wie? Soll ich noch länger diese trüglichen arglistigen Reden mit anhören, deren bloßer Schall schon bewundert wird, bevor man noch ihren Sinn ahnet?

Liber. Melde dem Senate, es sey uns sehr wohlgefällig, daß er Antium zu dem Orte ausersuchen habe, wo das Geschenk *) aufgestellt werden solle, welches er der Göttin für die Erhaltung der Gesundheit unserer Mutter, gewidmet hat. So auch die Erlaubniß, welche man dem Lepidus zu Reparaturung des Nemischen Platzes und der daselbst befindlichen Denkmäler, ertheilte. Sag ihnen, wir erkannten die Verweisung des Silan nach der Insel Cythera und das vestalische Gelübde seiner Schwester, als ein Merkmal der fürtrefflichsten Polizei, die sich auf weise Milde gründe. Allein, das herrlichste Denkmal der Weisheit und des Geschmacks der Senatoren, sey die Verordnung, unserm Sejan eine Ehrensäule auf dem Theater des Pompejus

zu

*) Eine zu Pferd sitzende Glücksgöttin.

zu errichten, bei dessen Brande er so thätige vortreffliche Anstalten traf, daß es die Flamme bei diesem einzigen Raube bewenden ließ. Der Senat erzeigt diesen Beweis seines huldreichen Wohlwollens einem Manne, der durch mannichfaltige Verdienste seiner Würde mehr Ehre macht, als ihm seine Würde; der andern durch die Annahme derselben mehr Gunst erzeigt, als ihm selbst dadurch wiederfährt. Errbthe nicht, mein Sejan! Du große Stütze Roms! Wir wollen deine edle Bescheidenheit nicht durch Lobsprüche in Verlegenheit setzen; denn keine Zunge kann deine Verdienste nach Würden rühmen. Keiner von allen, die hier zugegen sind, wird dasjenige, was wir so eben sagten, für übertrieben halten. Fern sey es von uns, unserm Freunde zu schmeicheln; denn — sagt es laut seinen Verdern! — er bedarf keiner Schmeicheleien. Warum wir ihn lobten, braucht niemand zu wissen. Fürsten haben immer ihre geheimen Beweggründe, die weit über die Alltagsgedanken gewöhnlicher Menschen erhaben sind. Wer die verborgenen Triebfedern ihrer Handlungen würdigen will: der muß auf einem eben so erhabenen Standorte stehen, wie sie selbst. Kommt, laßt uns gehen! Unsern freundlichen Gruß an den Senat! (ab)

Arunt.

Arunt. Caesar!

Sabin. Still!

Cordus. Das Theater des großen Pompejus wäre gewiß kein Raub der Flamme geworden, wenn der übermüthige Sejan nicht die Absicht gehabt hätte, sich auf dessen Brandstätte eine Ehrensäule errichten zu lassen.

Arunt. Und diesen Schandsteeck des Soldatenstands, will man über den größten aller Feldherrn erheben? Ehe wir dieß erleben, müsse das Weltall zusammenstürzen, und alles was römisch heißt, unter seinen Trümmern begraben.

Silius. Fasse dich! Sieh, Drusus verweilt!

Drusus. Was dünkt euch, meine Freunde? Ist mein Vater rasend? Ist er seines Lebens, seiner Regierung müde? Den Kerl so zu vergöttern! Ihn seinen Mitregenten zu nennen! Ihn, den Nebenbuhler seines Reichs?

Arunt. O, du herrlicher Fürst!

Drusus. Statuen, Titel, Ehrenbezeugungen ihm zu gestatten, die Liber selbst von sich abgelehnt hat?

Arunt. Braver, braver Drusus!

Drusus. Nur der erste Schritt kostet demjenigen Mühe, der nach der Oberherrschaft strebt. Ist dieser Schritt gethan, so fehlt es nie weder an
Mit

Mitteln noch an dienßfertigen Leuten, die dem
Anführer empor helfen.

Arunt. Richtig und wahr, biederer Drusus.

Drusus. Bald werden wir die Göttin der Bescheidenheit anflehen müssen, damit er sich genügen läßt. —

Arunt. An seinem Rang, und sich nicht Kaiser schreibt.

Siebenter Auftritt.

Sejan nebst seinen Lieblingen. Die Vorigen.

Sejan. Hier hast du dein Diplom! Und du das deinige! Bring deinen Mann zu mir! Auch für dich habe ich mich verwendet, Latiar!

Drusus. Wie? Macht deine ungeheure Größe dich so kühn, daß du sogar dich über uns erhebst?

Sejan. Ei nun, so mach mir Platz!

Drusus. Platz dir, Coloss? Du drohst mir mit der Hand? Gehst auf mich los? Da hast du was! (er schlägt den Sejan.)

Arunt. Gut! Bravo! Fürtrefflich, Prinz!

Drusus. Nun komm mir wieder! Gelt, du läßt's?
Ja, gaff nur! Für einen so mattherzigen Kerl,
wie

wie du bist, ist dein Blick viel zu drohend. Geh mir aus den Augen, du Trampelhier, oder ich will deinen Heldenmuth mit meinem Schwerte so zustoßen, daß er eher auf die Todtenbahre als auf den Triumphwagen passen soll. Aus deinem eigenen Balge will ich dir eine Statue verfertigen; aber sie soll am Kreuze prangen. Dort will ich dich hochtrabenden Kerl der Länge und Breite nach annageln, und alle diese Nerven zerfehen, vermittelst deren du, von Wuth und Glück verblendet, deine Knochen gegen mich erhobst!

Arunt. Fürwahr ein edler Fürst!

Alle. Ein Castor ist er! Ein Castor! Ein Castor!

Achter Auftritt.

Sejan allein.

Wer Mißhandlungen, wie diese, in Geduld und Gelassenheit ertragen kann, der weiß auch, wie er sie erwidern soll. Verbissene Wuth erreicht ihren Zweck. Laß ich meinen Grimm mir merken; so entgeht mir die Gelegenheit zur Rache. Es bleibt bei meinem Plan. Ihn durchzusetzen zwingt

zwingt mich nunmehr das Vergeltungsrecht.
Dies giebt ihm nur einen andern Namen.

Zweiter Abschnitt.

Erster Auftritt.

Sejan. Livia. Eudem.

Sejan. *Uzt*, du bist eine Provinz werth! Du hast unserer Liebe sehr wichtige Dienste geleistet. Sorgte Livia, die Erhabene, nicht mit für deine Belohnung, so wüßte ich nicht, wo ich Mittel hernehmen sollte, dir deinen Dienstseifer auf eine würdige Art zu vergelten.

Livia. Ich hoffe es zu erleben, daß Eudem den Lohn davon tragen wird, der seinen Verdiensten entspricht und gebührt. Doch wieder auf diesen Kranz zu kommen! Wer schickt sich wohl am besten zu dem gesegneten Werkzeuge, ihn dem Drusus — ehedem unserm Gemal! — beizubringen?

Eudem. Ich dächte Lygdus!

Sejan. Lygdus? Wer ist der Kerl?

Livia. Ein Verschnittener, der sehr viel beim Drusus gilt.

Eu:

Eudem. Und noch dazu dessen Mundschenk.

Sejan. Das ist der rechte Mann! Wenn er diese Stelle bekleidet, und beim Drusus in Gnade steht, so wüßte ich nicht, wer sich besser zu unserm Vorhaben schickte.

Eudem. Wichtig, gnädiger Herr! Freier Zutritt, und Zutrauen, das sind zwei wesentliche Stücke.

Sejan. Einsichtsvoller Arzt!

Livia. Aber ihn zu Ausführung dieses Unternehmens zu bewegen, wird Kunst erfordern.

Sejan. Ist er stolz?

Livia. Gar nicht.

Sejan. Oder geizig?

Livia. Eben so wenig.

Eudem. Geld ist doch sonst so ein bewährtes Universalmittel.

Sejan. Was ist er denn?

Livia. Meiner Treu! Weiter nichts als ein Beck.

Sejan. Hm! Ist er jung? Hübsch?

Eudem. Ein bildschöner Junge.

Sejan. Schick ihn zu mir! Ich will ihn zustrafen. (zu Livia) Lange schon, meine königliche Gebieterin, empfand ich jenen höchsten Grad der ehrfurchtsvollsten Liebe für dich, die der Flamme ähnelt, deren Sittern sich vermehrt, je

bber sie steigt. Nie hätte ich mir einfallen las-
 sen, daß das Feuer, welches dein Blick in mir
 anfachte, noch an Wachsthum gewinnen könne.
 Jetzt aber, da ich deine Weisheit, deine Beurt-
 theilungskraft, deine Geistesstärke, und die be-
 reitwilligste Thätigkeit wahrnehme, die Mittel
 zu Beförderung deines Wohls und deiner Größe
 zu benutzen, jetzt fühle ich mich durchaus
 verklärt, und mein ganzes Wesen in Liebe für
 dich aufgelöst. Ein Geist, wie der deinige, ist
 wahrlich nicht dazu geschaffen, einem so unbes-
 deutenden Gehülfen, einem so armseligen Blitz-
 strahl, wie Drusus ist, Gesellschaft zu leisten.
 Glänzen muß er, wie der Mond unter den klei-
 nern Gestirnen, und gleich ihm die Regierung
 des Weltalls besorgen helfen. Nur dann erst
 triumphirt Livia in ihrer eigenthümlichen Sphä-
 re, wann sie und ihr Sejan Cäsars Herrlichkeit
 theilen, und Augusta's Glanz durch die Pracht
 eines heller leuchtenden Sternbildes verdunkelt
 wird. Nur dann erst, wann Agrippinens Stras-
 len gänzlich ertoschen sind, und Liber, kaum
 dem Auge noch bemerkbar, seinen matten Schim-
 mer von uns entlehnt; von uns, deren kreisförmig
 zusammengefügte Arme nur eine einzige
 vollkommene Lichtscheibe darstellen werden. Wer
 kömmt? Sieh nach, Eudem, obs etwa Drusus
 ist! Livia, fürchte dich nicht!

Livia. Nicht im geringsten, gnädiger Herr!
Meine Furcht vor ihm ist längst mit meiner Liebe entflohn.

Sejan. Härtreffliches Weib! Halt!

Eudem. Ich will es dem gnädigen Herrn sagen.

Sejan. Eudem, wer ist's?

Eudem. Ein Bedienter, gnädiger Herr! Er bringt eine Botschaft vom Kaiser.

Sejan. Daß dich! Wo ist er? (zur Livia) Mit gnädiger Erlaubniß, beste Prinzessin! Nur auf ein Wort! Ich bin gleich wieder da! (ab)

Eudem. Beneidenswerthe Livia! Wie sehr beglückt dich der Besitz dieses unvergleichlichen Mannes, der die Seele Roms, das Leben des Reichs, und das Orakel der Kaiserwelt ist!

Livia. So sehr, besser Eudem, daß ich nicht nur das Glück, welches ich genieße, sondern auch diejenigen nach Verdienst zu schätzen weiß, die mir dazu verhalfen. Aber wie seh ich denn heute aus?

Eudem. In der That, allerliebste. Diese Schminke ist meisterhaft aufgelegt.

Livia. Hier, dünkte ich, wäre ich nicht weiß genug.

Eudem. Die Sonne hat dir ein ganz klein Fleckchen ins Bleiweiß gebrannt. Geschwind das Carmin her, Prinzessin! Meines weißen Oels hättest du dich bedienen sollen. Thut nichts! Der Name deines geliebten Sejan macht alles wieder gut. Ihm steht Cupido mit allen seinen Pfeilen zu Gebot.

Livia. (vor dem Spiegel) Pfui! Nun hast du es noch ärger gemacht.

Eudem. Will gleich wieder helfen. Ja, der Name Sejan! der macht alle Lästereien stumm! Der gewährt alles, was sich eine rühmbegierige Dame nur wünschen mag.

Livia. Was willst du machen, Eudem?

Eudem. Ein dünnes Schönheitsfälbchen, um dir das ganze Gesicht damit zu bestreichen. Sejan! Ehrenvoller Name! Welche That ist wohl so schaudervoll und unerhört, die nicht durch dich bemäntelt, wo nicht ganz entschuldigt werden kann!

Livia. Da, guter Arzt!

Eudem. Welch Glück für mich, daß ich durch diese Kunst dazu beitragen kann, dir die Liebe eines solchen Mannes zu erhalten, dergleichen die Welt nicht alle Tage jung werden siehet. Nun ist's gut, gnädige Frau! Nun bitte ich,

von meinem Zahnpulver Gebrauch zu machen, und von meiner wohlriechenden Hautpomade. Eine Dame kann nie zu sehr für ihre Schönheit besorgt seyn; zumal wenn sie dadurch das Herz eines solchen Buhlen an sich fesselt, wie der deinige ist; eines Buhlen, der, um nur in deinen sanften Augen an Werth zu gewinnen, seine schöne Gemalin, Apicata, die Weiderin deines Glücks und des für dich bestimmten Freudenlagers, verließ, und dadurch dem Genuß deiner nunmehrigen Wonne freiem Spielraum verschaffte.

Livia. Habe ich ihn vielleicht durch meinen Haß gegen den Drusus, und durch die Entdeckung aller Anschläge desselben, nicht satzsam entschädigt?

Eudem. Allerdings, gnädige Frau, und zwar sehr weislich. Alle kommende Zeitalter, die dazumalen zu fern sind, um Zeugen deiner bewundernswürdigen Klugheit zu seyn, werden dereinst darob erstaunen, und einstimmig bekennen, daß das ganze weibliche Geschlecht keine solche That aufstellen kann, wie diese. Einige werden zwar denken, das Glück habe nie einen dumpfern Ton von sich gegeben, als da es deinen Namen mit jenem des Drusus vermischte; aber, wenn sie hören werden, daß er mit dem Donnerwort:

te: Sejan! zusammenschmolz; mit Sejans hebre-
rem Namen, der bis an die Sterne ertönt,
und von dem Gewölbe des Himmels wiederhallt;
mit dem Namen des großen Sejan, der mehr
ist, als alle Titel, Würden und Pracht; wenn
sie diesen immer wiederholten Namen Sejans
vernehmen, dann werden sie jene Gedanken wie-
der schwinden lassen, und sich schämen, ihnen
je Gehör gegeben zu haben.

Sejan. Ich muß mich gleich wieder beurlauben,
gnädige Frau! Der Kaiser läßt mich so eilig ru-
fen, wie er es nur in den dringendsten Fällen zu
thun pflegt. Beharre standhaft bei unserer Ab-
rede! Meine Seele ist so gewiß dein Eigenthum,
als sie meinem Körper gehört. Und du, weiser
Arzt, richte den Gistrank ja so ein, daß man
die geheime Wirkung desselben für die Folge ei-
ner natürlichen Krankheit halte. Schick mir dei-
nen Verschnittenen bald! Dir, Schönste, lässe
ich die Hand! Behalt mich lieb! Vergiß mich
nicht!

Livia. Dies erbitte ich mir von dir, mein Se-
jan! Lebe wohl! Sey ja auf deiner Hut! Er
ist dir gar nicht gut. Du weißt, was ich dir
sagte. Er hat boshafte, gefährliche Absichten
gegen dich. Wir müssen eilen, so sehr wir nur
können.

Sejan.

Sejan. Fürtreffliches Weib! Du verwandelst
mein Blut in Feuer und Flamme!

Livia. Du gehst? Gut! Die besten Gedanken
läßt man sich immer am wenigsten merken.

Eudem. Wird meine gnädige Frau nicht bald
einmal wieder Arznei einnehmen?

Livia. Wenn ich muß, Eudem. Mach nur erst
das Tränkchen für den Drusus zurecht.

Eudem. Sobald wir mit dem Lygdus in Rich-
tigkeit sind, ist alles gut. Das Tränkchen ist
fertig. Morgen früh schicke ich dir ein wohlrie-
chend Pulver. Dies soll dir die bösen Säfte
auflösen, und durch den Schweiß sie abtreiben.
Bediene dich hierauf eines Bades, damit deine
Haut wieder recht sauber und rein werde. So-
dann werde ich dir eine fürtreffliche, ganz neu
erfundene Schminke zustellen, die länger als
vierzehn Stunden hält, und dem Sonnenschein
eben so sehr als dem Regen und Winde widers-
teht. Du kannst dieselbe entweder vermittelst
des Hauchs oder eines Oels auflegen, wie es
dir beliebt. Es war die höchste Zeit, Livia,
daß deine Verhältnisse sich änderten. Das all-
zuhäßige Feuer des Drusus, hatte einen großen
Theil deiner Gesundheit und Schönheit verzehrt.
In dieser Rücksicht hast du dem Glücke mehr
als der Arzneikunst zu danken.

D 4

Livia.

Livia. Bin dir sehr verbunden, lieber Arzt. Du sollst sehn, daß ich mein Glück zu schätzen weiß. Ist mein Wagen in Bereitschaft?

Eudem. Er wartet auf dich.

Zweiter Auftritt.

Sejan allein.

Wäre das nicht Rache — wenn ich es nur erst vollendet und ausgeführt habe! — so soll alles was Sklav ist, Aegypter und Parther, ja der zerlumpfte Hebräer sogar, mein Antlitz mit Brandmalen und meinen ganzen Körper mit Schmachwunden bedecken! Aus eigener Schuld, Kind Drusus, hast du dich ins Verderben gestürzt. Du glaubtest meiner Rache zu entwischen, oder der Macht zu trotzen, vermöge deren ich dich bis auf die kleinsten Bestandtheile vernichten kann. Erfahre nun, Ehor, wer der Mann ist, den du zum Feinde dir machtest! Hier in deines Vaters Pallast knittert die Flamme meines angefachten Grimms. Keine Schandthat, kein armseliger Ehebruch, besänftigt seine Wuth.

Wuth. Dies ist das geringste der Uebel, die er
 dir zufügen wird. Ein ganzes Geschlecht vers
 rucher Thaten soll aus meinem Zorn entsproß
 sen, und über die Oberfläche der Erde sich vers
 breiten; solcher Thaten, die keiner von allen uns
 fern Nachkommen billigen, und dennoch keiner
 verheimlichen kann. Dinge will ich vollbringen,
 deren listiger, tückischer, grausamer Charak
 ter, den Wunsch in deinem Vater erregen soll,
 ihr Urheber zu seyn. Vielleicht überlasse ich
 ihm diesen leeren Titel, wenn mir nur die Eh
 re der Ausführung bleibt. Wohlan denn, mein
 Geist! Webe nicht auf halbem Wege zurück!
 Wenn der Himmel sich im Schwefelregen über
 dich ergießt; wenn die Hölle unter dir ih
 re Feuerschlünde öfnet, so achte dennoch dies
 se nichtigen Schrecknisse nicht! Sag vielmehr
 dem stolzen Zeus, deine Macht sey gerade so
 beschaffen wie die seinige, denn Furcht allein
 habe den Göttern die ersten Altäre unter den
 Menschen errichtet.

Dritter Auftritt.

Tiber. Sejan.

Tiber. Ist Sejan noch nicht da?

Sejan. Hier ist er, furchtbarer Kaiser!

Tiber. Entfernt mir jedermann aus diesem und dem nächsten Zimmer! (zu Sejan) Laß dich nieder, mein Rathgeber, mein Freund! Sag, ist es nicht äußerst traurig, mein Sejan, wenn selbst der Oberherr der ganzen Welt bekennen muß, daß er sich fürchtet?

Sejan. Allerdings; aber nur für diejenigen, die gefürchtet werden.

Tiber. Also nicht für ihn selbst?

Sejan. Nein, wenn er durch die Macht, die er in Händen hat, ihnen weislich zuvorkommt.

Tiber. Dies verbietet uns die Stimme der Natur, des Blutes, und der Sanftmuth.

Sejan. Verbietet es auch die Politik? Der Staat?

Tiber. Freilich nicht.

Sejan. Nun, so setz doch jede andere Kleinliche Rücksicht bei Seite! Staatsursachen sind hinlänglich

länglich, deine That zu rechtfertigen, wenn du keine Menschen als Verbrecher strafen willst.

Liber. Aber auf Thaten dieser Art folgt langwieriger Haß.

Sejan. Wer für Haß sich fürchtet, der lasse doch nie von unbeschränkter Macht sich träumen.

Liber. Muß man denn deswegen eben Treue und Glauben, Gottesfurcht, und jedes sanftere Gefühl mit Füßen treten, ganz aus seinem Gedächtniß es verbannen, und es vernichten?

Sejan. Einer Krone wegen? Allerdings. Ein Fürst, der vor dem Namen Tyrann sich scheuet, kann nicht das geringste unternehmen, ohne sich zu fürchten. Alle Herrschaft, alle Gewalt hört auf, sobald man dieser frömmelnden Denkart Gehör giebt. Ganze Reiche sind durch dergleichen Spitzsündigkeiten zu Grunde gerichtet worden. Hingegen hat die Verübung schwarzer Thaten oft dem verhaßtesten Staate zur Schutzwehr gedient. Wenn das Schwert nicht unter dem Zwange des Gesetzes steht: so darf man alles thun, was einem beliebt.

Liber. So wollen wir lieber alles auf eine grausame Art thun, wenn wir außerdem nichts mit Sicherheit thun können.

Sejan. Recht so, und was du stufst, das thu nicht halb.

Li

Liber. Erräth unser Sejan, wen wir meinen?

Sejan. Sinn und Verstand, oder beides zugleich müßte mich trügen, wenn es nicht der Agrippina gilt.

Liber. Ihr, und ihrer ganzen stolzen Rasse.

Sejan. Wohl ist sie stolz, und überdies gefährlich, Cäsar! Denn allgemach sproßt des Vaters Geist in ihr empor. Aus ihrer ganzen Gestalt, aus jeder ihrer Mienen und Geberden, scheint Germanicus leibhaftig hervorzublicken, und seine in geheim veranstaltete Ermordung uns vorzuwerfen, wohl gar sie rächen zu wollen.

Liber. Diese That ist ja nicht bekannt.

Sejan. Wenigstens nicht erwiesen. Aber das leiseste Gerücht dient dem Argwohn statt Kenntniß und Beweis. Ehender wird er seinen eignen Einbildungen Glauben beimessen, als eines Irrthums sich zeihen. Es ist nicht wohl gethan, Kinder zu lang am Leben zu lassen, die der Tod ihres Vaters zur Rache reizt.

Liber. Nicht minder gefährlich ist es, sie aus dem Wege zu räumen, so lang man ihnen weiter nichts zur Last legen kann, als ihre Geburt.

Sejan. Nun so warte, Cäsar, bis sie dich morden. Dann wird das Maas ihrer Verbrechen voll seyn; aber leider zu spät, um sie bestrafen zu können.

L i s

Liber. Sollten sie das wollen?

Sejan. Der Donner, Cäsar, folgt erst auf den Schlag. Nimm die Sache nicht auf die leichte Achsel! Die am sichersten sind, werden am ersten gesürzt. Setz dich ja nicht durch allzu große Dreustigkeit der nämlichen Gefahr aus! Jede Macht, die zu sehr anwächst, ist furchtbar. Diese Jungen sind von Natur hitzig, aufbrausend, glauben Wunder wer sie sind. Ihre Mutter, das boshafte Weib, verschraubt ihnen vollends die Köpfe. Durch außerordentliche Freigebigkeit, populäre Gastmale, Vermehrung des Gefolges, des Pompes, und durch Bewerbung um Würden, hat sie dieselben den nämlichen Göttern empfohlen, welchen Cäsar huldigt, und zwar durch die nämlichen Opfer und Gelübde. Bei Tag und bei Nacht, giebt sie dem römischen Volke die herrlichsten Feten und Freudenmale. Cajus Silius, Titus Sabinus, der alte Aruntius, Minus Gallus, Furnius, Regulus, und andere dieser Mißvergünsteten, sitzen hier gewöhnlich oben an. Hier ist der Ort, dieß die Gesellschaft, wo sie sich's merken läßt, wessen Nichte, Tochter, Gattin, sie ist. Da muß man sie mit der großen Augusta vergleichen, oder wohl gar über dieselbe sie erheben, muß ihre Gestalt loben, ihre Fruchtbarkeit preisen. Dem Andenken des Germanicus zu Ehren, ergießt sich hierauf eine Thränenfluth, die
aber

aber von den windigen Lobeserhebungen gar bald wieder verweht wird, welche man den Vorgängen ihrer hoffnungsvollen emporstrebenden Eöhne ertheilt. Diese Buben, die jeden Augenblick derselben gleichen Schmeicheleien wiederholen hören, bekommen natürlich eine sehr übertriebene Meinung von ihrem Werth, glauben, wie es bereits der Fall ist, sie seyen das wirklich, wofür man sie ausgiebt, und streben nun darnach, nicht nur als deine Nebenbuhler, sondern als deine unmittelbaren Erben betrachtet zu werden. Mittlerweile suchen sie den Pöbel, der jede Neuerung liebt, zur Beförderung ihrer herrschsüchtigen Absichten durch die Hoffnung künftiger Freiheit zu gewinnen, der er bei jeder Regierungsveränderung so gierig, obgleich immer vergeblich, entgegen siehet. Ja, Caesar, durch die Länge der Zeit verlieren alle Dinge von ihrem Werth. Um deswillen müssen Fürsten, die sich im Besitz ihrer vieljährigen Würde zu erhalten wünschen, durchaus nicht gestatten, daß allzujunge Thronerben ihnen zu nahe treten, wären es gleich ihre leiblichen Kinder. Sie müssen sich derselben vielmehr wie des Schattens in einem Gemälde bedienen, um dadurch ihrer eigenen Person desto mehr Glanz und Würde zu verschaffen.

Liber:

Liber. Ihre herrschsüchtigen Gedanken sollen unter meine Befehle sich schmiegen. Erster als sie, will ich meine Hand ausstrecken, und alle ihre Titel, Faktionen und Freudengelage, sollen sich in Nichts verwandeln.

Sejan. Oder dein Staat. Wie willst du aber zu Werke gehen, Cäsar?

Liber. Ins Gefängnis soll mir das Gesindel.

Sejan. Bewahre! Zu groß ist seine Macht, und dieser Schlag zu schwach. Gleich anfangs hätte man sich dessen bedienen müssen, als es noch leicht war, diese Verklüppelung durch die leiseste Berührung zu sprengen. Jetzt muß deine vorzüglichste Sorge darauf gerichtet seyn, daß auch nicht der aller schwächste Faden bemerkbar werde, woran man allenfalls deinen Verdacht auffassen könnte. Menschen, die da überzeugt sind, daß sie unter der Furcht eines Fürsten erliegen müssen, recken, sobald sie sich entdeckt sehen, den Kamm in die Höhe, wie Schlangen, die nicht eber aus ihrem zirkelförmigen Gewinde emporfahren, als bis sie spüren, daß man sie wahrgenommen hat. Niemand ist trotziger, kühner, verwegner, als ein entdeckter Verbrecher. Wo Schuldgefühl ist, da fehlt es auch nie an Frechheit und Wuth. Von nun an vergönne den Kerls, sich immer mehr aufzublähen, zu schwelgen, und aus Fortunens Lausmel

melfelch sich krank zu faufen. Sieb ihnen noch mehr Titel, Rang und Würden. Ertheile ihnen Stellen bei Hof, oder im Senat. Mittlerweile bestrebe dich, ihre Stärke durch Hinwegräumung eines und des andern, oder auch mehrerer von den Haupträdelsführern zu schwächen. Dieß wird die übrigen in Schrecken setzen, und dann folgt eins aus dem andern. Auf diese Art wird es dir wenig Mühe kosten, sie endlich zu entwaffnen, und hiernächst werden sie, von Stolz verblindet, die Schlinge nicht eher bemerken, als bis sie darin gefangen sind, und dem Tode überantwortet werden.

Liber. Edkten möchten wir nicht, wüßten wir nur, wie sie zu retten wären. Gleichwohl läßt sich ein Thron nicht so leicht verschenken, wie eine Grabstätte. Sollten wir sie denn aber nicht durch Wohlthaten an uns fesseln können?

Sejan. Wölfe, gnädigster Herr, legen wohl ihr Haar ab, aber nicht ihre Triebe. So lang du noch auf Auswege sinnst, fehlt es dir sowohl an Vorsicht als Muth. Mäßigung ist Thorheit, besonders in Fällen, wo der Unterthan eben so leicht gezwungen werden kann, die Handlungen seines Beherrschers zu rühmen, als sie zu dulden.

Liber. Länger können wir uns unmöglich gegen dich verstellen, theuerster Sejan. Deine Gedan-

ken

ken sind ganz die unsrigen. Wir wollten nur erforschen, ob sie mit unsern Absichten übereinstimmen. Ihr Beifall hat unsern Entschluß starker befestigt, als hätte uns Zeus aus hundert seiner Statuen zugewinkt, den entscheidenden Streich zu führen; als hätten alle seine Marmorgräber bei diesem Streiche gedroht. Wen soll er aber zuerst treffen, dieser Streich?

Sejan. Den Cajus Silius zu allererst. Er ist der vornehmste und gefährlichste unter allen. Seine Macht ist nicht geringer als sein Ruhm. Sieben Jahre nach einander stand er an der Spitze des Kaiserheeres, siegte in Germanien über den Sacrovir, und erhielt die Erlaubniß, seinen Einzug in Rom als Triumphator zu halten. Je größern Lärm der unverhoffte Sturz dieses Menschen erregt, desto mehr werden sich die andern darüber entsetzen, sich zurückziehen, und dadurch unser Vorhaben erleichtern, wider alles Vermuthen uns über Hauptpersonen zu bemächtigen.

Liber. Was machen wir aber mit dem Sabin?

Sejan. Den muß man noch eine zeitlang laufen lassen. Sein Schicksal ist noch nicht zur Reife gediehen. Wir müssen nicht über alle zugleich herfallen, damit wir einander nicht selbst in die Haare gerathen! Da ist unter andern Aruntius noch, der läßt es jedoch nur beim Räsonniren bes-

E

wen:

wenden. Aber *Sofia*, die Frau des *Sillus*, muß mit dran: denn das ist eine Furie, dergleichen noch nie der Hölle entstieg; und dahin soll sie auch bald genug wandern. Sodann giebt es noch einen gewissen *Eremitius Cordus*, einen Federschützen, den sie dazu gedungen haben, Bemerkungen über die vorigen Zeiten zu sammeln, und aus denselben Annalen zu verfertigen. Das ist, wie ich höre, ein hämischer bitter böser Kerl. Er lobt jene Zeiten nur, um die jetzigen zu tadeln, zieht Personen und Handlungen durch die Hechel, zergliedert alle Kabalen und Intriken, und vergleicht die ehemalige Lage der Dinge, mit unserer gegenwärtigen Staatsverfassung; kurz, er ist der eifrigste Verfechter des alten Freiheitssystems.

L i b e r. Ein Schurke ist er, der den Tod verdient! Wäre es auch möglich, daß je dieß Chaos im Staate wieder existiren könnte: so würde es doch allemal für Freiheit und Gesetzgebung weit ehrenvoller seyn, von uns ganz aufgehoben und vernichtet zu werden, als Menschen von dem Schlage zu Beschützern zu haben. Woher aber die Mittel, diese Kerls vor allen andern ihrer Verbrechen zu überführen?

S e j a n. Dieß überlaß mir nur! Cäsar bediene sich nur seiner Macht, eine feierliche Versammlung
des

des Senates zu veranstalten. An Klägern und Zeugen soll es nicht fehlen.

Liber. Wie machen wir es aber? Dieß laß uns überlegen.

Sejan. Darüber würden wir nur die Zeit zum Ehen verlieren. Ueberlegung ist übel angebracht, wenn es Dinge betrifft, wo der kleinste Zeitverlust weit nachtheiliger ist, als Ueberreifung. Thaten, die so verheimlicht werden müssen, wie diese, gedeihen mehr durch schleunige Vollziehung, als durch Bedächtlichkeit. Zaudern dürfen wir nicht, wenn uns dieß Werk gelingen soll, das nicht eher Lob verdient, als bis es vollbracht ist.

Liber. Gleich wollen wir ein Edikt ergehen lassen, damit sich der Senat versammle. So lange wir leben, wollen wir aller Menschenwuth trotzen; nach unserm Tode mag immerhin der Erdball verbrennen. *)

Vierter Auftritt.

Posthumus. Sejan.

Posthumus. Sejan! Herr!

E 2

*) Ἐμὲ δάιοντος γὰρ μίχθῆτω πυρί.

Sejan. Du kommst mir gerade recht, Julius Posthumus! Was bringst du neues von Agrippinen?

Posthum. Ganz und gar nichts. Sie und alle ihre Anhänger halten jetzt gewaltig hinter dem Berge, sprechen nur in verdeckten Worten mit einander. Seit meines Lebens habe ich keine so veränderte Gesellschaft gesehen. Sie müssen Wind von unsern Entwürfen haben.

Sejan. Wann warst du dort?

Posthum. Noch gestern Abend.

Sejan. Und was triffst du für Gäste dort an?

Posthum. Die gewöhnliche Kameradschaft. Den Cabin, Silius, Aruntius, Furnius und Gallus.

Sejan. Sprachten diese nichts?

Posthum. Wenig. Und doch lenkten wir das Gespräch auf allerlei Gegenstände, Catrius und ich.

Sejan. Thut nichts; ihre öftern Zusammenkünfte sind schon Verbrechen genug. Wirft wohl die galkfreie Dame nicht genug gelobt haben.

Posthum. Wohl bediente ich mich dieses Pfiffs; er würde mir auch geglückt seyn, wenn ihr Cabinus nicht einen Wink gegeben hätte. Sie that schon dick.

Sej

Sejan. Daß sie bersten müßte! Eile nun, Julius, so geschwind als du nur kannst, zum Parlast der großen Augusta. Deine Geliebte, Mustilia Prisca, wird schon dafür sorgen, daß du gleich vorkommst. Gib ihr Nachricht von diesen Zusammenkünften. Sag ihr, was du mir dieser Tage vom Silius erzähltest, und setze noch allerlei hinzu. Mach ihr begreiflich, wie gefährlich Sabin und die jetzigen Zeitumstände seyen, die sie noch nicht genugsam kennt. Lege dem Aruntius Schimpfreden gegen den Kaiser in den Mund; so auch dem Gallus, besonders aber der Agrippina. Sag ihr — und dieß kannst du mit Wahrheit — dieß Weib sey so stolz auf ihre Kinder, suche die Gunst des Volks dergestalt an sich zu ziehen, daß der Kaiser für sich und seinen Thron alles Mögliche zu fürchten habe. Bitte sie demnach, sie möge doch geruhen, dem großen Cäsar diese Gefahren um seines, ihres eigenen, und des allgemeinen Wohls willen, vorzustellen. Cäsar ist viel zu sorglos. Dieß muß man ihm sagen; und seiner Mutter wird er es am wenigsten verübeln. Was nützt es, daß wir überall nachspüren, Kundschaften, aufpassen entgegen arbeiten, Sabalen und Intriken theils anlegen, theils zu vereiteln suchen; was nützt es, wenn derjenige, für welchen wir so unermüdet arbeiten, sich durch

seine Seelengröße und Unbefangenheit des Geistes, zu diesem außerordentlichen Leichtsinne verleiten läßt! In unsern Städten herrscht jetzt Zwietracht, wie zur Zeit eines Bürgerkrieges, und es giebt Menschen, die frech genug sind, sich öffentlich für die Partei Agrippinens zu erklären. Das Complot vermehrt sich von Tag zu Tag, und wird noch weiter um sich greifen, wenn ihm nicht bald Einhalt geschieht. Du mußt es hübsch vergrößern, wenn du zur Auzienz gelangst. Empfiehl mich deiner Weisheit, edler Posthumus, und bitte sie, sich ihres ganzen Credits bei der Augusta zu bedienen, damit dieß große wichtige Project so bald als möglich vollzogen werde.

Posthum. Ich werde diesen Auftrag pünktlich befolgen. (ab)

Sejan. Die Mitwirkung seiner Mutter Augusta, wird unser Vorhaben befördern, Cäsars Rachgier, die sonst vielleicht erkalten möchte, noch stärker anzufachen. Es giebt ein ganz untrügliches Mittel, das Blut eines Fürsten in Wallung zu bringen. Entweder schildere man ihm die Schreckbilder, vor welchen er sich fürchtet, größer als sie wirklich sind, (so wie des Morgens und Abends der Schatten sich zeigt), oder man erdichte Gefahren, und zeige sie ihm da, wo keine zu besorgen sind. Seine Furcht wird ihn bald zur
Graus

Grausamkeit verleiten, und ist es erst so weit mit ihm gekommen, dann wird er weder zurückhalten, noch schonen, wo nur der geringste Verdacht sich zeigt. So will ichs machen, um den Liber in einen Tyrannen zu verwandeln, ihn dahin zu bringen, daß er es sich angelegen seyn läßt, jene Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die ich für mich allein nicht ohne Gefahr beseitigen kann. Ist Drusus hinweg, dann stehen mir noch die drei Söhne des Germanicus im Wege. Die Aufseher über diese Bursche, sind viel zu treu, um sich bestechen zu lassen; ihre Mutter ist viel, viel zu keusch, als daß ich sie so leicht wie die Livia verführen könnte. So wirke denn du, meine Kunst, auf Cäsars Furchtsamkeit, und laß diese hinwiederum auf diejenigen, die gefürchtet werden, so lange wirken, bis du ihnen alle deine Schulden abgetragen hast; so lange, bis er selbst unter dem Haß seiner eigenen Unterthanen erliegt, und seine ganze Herrlichkeit unter den Trümmern seines Hauses begraben wird. Nur dann erst werde ich mich in ungestörter Ruhe auf den Thron schwingen können, wenn ich ihn zum Schlachtopfer des Publikums gemacht habe.

 Fünfter Auftritt.

 Satrius. Natta.

Satrius. Die Kerls sind äußerst behutsam und vorsichtig geworden.

Natta. Sie riechen Lunte. Nur Aruntius hat immer noch ein loses Maul.

Satrius. Pah! Mit dem lobnt es sich der Mühe noch nicht. Es giebt wohl andere, die weniger reden, als er, und die man schärfer im Auge hält, als ihn.

Natta. Da kömmt er. Fort!

Sechster Auftritt.

 Sabinus. Aruntius. Cordus.

Sabin. Was mag das wohl bedeuten, daß diese Spürhunde Agrippinens Haus so beschneuern?

Arun

Aruntius. O, sie sind auf der Spur, auf der Spur! Es muß hierum irgendwo ein Wildpret liegen, das sie aufstöbern sollen, damit ihr Herr Jagd darauf machen kann.

Cordus. Ziel dir es nicht auch auf, daß die Kerls so gegen den Kaiser loszogen?

Arunt. Freilich! Das war Lockspeise! Lauter Lockspeise; damit wir anbeissen sollten. Würde mir je mein Fell vom Haken der Staatskunst zerfleischt, gewiß diese privileairten Henkersknechte würden sich dabei sehr geschäftig erweisen. *)

Cordus. Da kömmt noch einer dieses Gelichters.

Arunt. Afer, der Redner? Ja, das ist ein Mann! Der hat Ubrasen, Figuren, und liebliche Blümchen in Menge, womit er seine Rhetorik besreut; ist immer bei der Hand, wenn es Blut zu vergießen, und Geld zu verdienen giebt; unterbricht, wenn er morden will, seine Worte durch erkünstelte Thränen; ist das wahre Krokodill des Eisber. Dem bin ich gut! Den könnte ich mit Herz und Mund verfluchen; den — den!

Cabin. Verachte diese niedrigen Seelen! Ihr jetziges Leben ist dereinst ihr Grab.

E 5

Agrip:

*) Eine Anspielung auf die bei den Römern eingeführte Gewohnheit, die Mißthatler mit Haken durch die Stadt zu schleifen.
Anmerk. d. Uebers.

 Siebenter Auftritt.

 Silius. Agrippina. Nero. Sosia.

Silius. Deine königliche Hoheit wolle sich doch ja nicht vergessen! Ich für meine Person getraue mich nicht, deine Gemüthsruhe noch länger durch mein Betragen zu stören.

Agrippina. Gehab dich wohl, edler Silius!

Silius. Erhabene Fürstin!

Agrippina. Wird Sosia bei mir bleiben?

Silius. Sie ist in deinem Dienst, und hegt herzliche Liebe für dich, die dir aber leider nichts nützt.

Agrippina. Wie so? Ist nicht alles was tugendhaft ist zugleich auch nützlich?

Silius. Du nimmst dieß Wort im moralischen, nicht in politischem Sinn. Ich meinte so: Sosia hat Muth, spricht frei von der Brust, und sagt ihres Herzens Gedanken ohne Heel, so bald sie glaubt, daß es die Ehre deines Hauses erfordere. Diese Handlungsart ist ihr angeboren, und zeugt folglich von Liebe und Rechtschaffenheit. Da sie aber sich ihrer zu oft und zur Unzeit bedient, so kann daraus allerdings Gefahr und Nachtheil für

für dich entstehen. Denn so viel Augen auf dich gerichtet sind, so viel Weider hast du auch. Nicht zwei Gäste sitzen an deiner Tafel, wovon nicht wenigstens der eine jederzeit ein gedungener Spion ist, der darauf Acht geben muß, wer bei dir ans und ein gehet; was du für Umgang hast; mit wem, und wenn und wo; wovon gesprochen wird; was jeder von den Anwesenden für Gesichter dazu macht; welche Gedanken er äußert. Dieß alles extrahiren die Kerls, und verwandeln es sodann in eine Composition nach ihrer Manier.

Agrippina. Hör einmal an, Silius! Wäre der Körper des Liber über und über mit Augen besäet; wäre jede Wand, jeder Vorhang, in meinem Hause, so durchsichtig wie die Luft, oder wenigstens wie dieser Schleier; hätte Sejan so lange Ohren, daß sie bis in das innerste meiner Gemächer reichten; so würde ich mich doch nicht des leisesten Gedanken, nicht der geringsten Handlung schuldig machen, die darauf abzwecken möchte, mich zu Juno's Nebenbuhlerin zu erheben. Die Macht der Tugend zeigt sich nie in herrlicherm Glanze, als wenn sie aus einem rühmlichen Lebenswandel hervorsiralt.

Silius. Erhabene, männliche Worte! Ganz der Denkart Agrippinens würdig! Aber dennoch kann dir nicht unbekannt seyn, daß Vorsicht noch nie
Ge

Gefahr oder Nachtheil erzeugte. Nur wenige können sich genugsam in Acht nehmen, ob es gleich jedermann thun sollte. Du siehst ja deutlich genug, wie dienstfertig Satrius, Natta, Alfer und andere, seit einiger Zeit dein Haus besuchen, um hinter dessen Geheimnisse zu kommen; wie absichtlich sie die frechsten Schimpfreden gegen die Augusta, ja sogar gegen den Ciber ausstossen; wie sie über die Liebeshändel des Sejan und der Livia räsonniren; alles in der Absicht, deinen Unwillen rege zu machen, und, desto gemächlicher zuhören zu können, wenn du ihn laut werden läßt.

Agrippina. Dein Argwohn, Silius, geht zu weit.

Silius. Das geben die Götter, Agrippina! Aber ich fürchte, daß man in geheim über einem Bubenstück brütet. Menschen, die es wagen durften, sich an dem exemplarischen, tadelnfreiem Leben des berühmten Germanicus zu vergreifen, lassen es gewiß nicht bei dieser einzigen Schandthat bewenden. Wer einen mißhandelt, vor dem haben ihrer viele sich zu fürchten.

Nero. Wenn die Schurken noch einmal kommen, so muß man ihnen hübsch die Zungen ausreißen, und die Augen ausstechen.

Sofia. Das verdienten solche Spione.

Achter

———
 Achter Auftritt.

Drusus der jüngere. Die Vorigen.
 ———

Drusus. Hört ihr den Lärm?

Agrippina. Was giebt's?

Drusus. Drusus ist tödtlich krank.

Agripp. Ebdilich?

Nero. Sonderbar!

Agripp. Du warst doch gestern Abends noch bei ihm.

Drusus. Es begegnete jemand dem Arzt Eudem, den man so eben rufen ließ. Dieser zweifelt, daß Drusus davon kommen werde.

Silius. Er zweifelt? Nun, wenn das ist, so muß er es wohl besser wissen, als sonst jemand.

Agripp. So schnell! Was mag wohl seine Krankheit veranlaßt haben?

Silius. Gift! Gift!

Agripp. Wie? Silius!

Nero. Was wäre das?

Silius. Nichts! In der That nichts! Undängst hat

hat er zwar einem Gewissen eine Ohrfeige gegeben —

Nero. Dem Sejan?

Silius. Nun freilich!

Drusus. Was wär's denn nun?

Silius. Ich wenigstens möchte sie ihm nicht gegeben haben.

Nero. Hat man sonst keine Spur?

Silius. O ja! Geheime Unterredungen mit einer gewissen Dame, bei einem gewissen Arzte; Verstoßung einer gewissen Frau —

Nero. Ha!

Silius. Pöffen! Lauter Pöffen! Was sagt denn aber das Volk? Was nimit man im Publikum wahr?

Drusus. Furcht, Gepöpper, Tumult, Lärm — was weiß ich! Man sagt der Senat sey versammelt!

Silius. Da will ich hin. Ich muß sehen was man schmiedet.

Agripp. Das thu, guter Silius. Sofia geht mit mir auf mein Zimmer.

Silius. Und ihr, meine Herren, eilt zum kranken Prinzen! Zeigt dem Volke, daß ihr ihn liebt, und

und Antheil an seinem Schicksal nehmt! Ver-
 laßt euch fest auf mein prophetisches Gefühl!
 Gebt Acht, Sejan hat all dies Unheil angestift-
 et. Jeder Baum der ihm die Aussicht sperrt,
 muß fallen.

Dritter Abschnitt.

Erster Auftritt.

Nathversammlung.

Sejan. Varro. Latiaris. Cotta. Ufer.

Gallus. Lepidus. Aruntius. Herolde. Victoren.

Sejan. Du allein, Varro, mußt gegen ihn auf-
 treten. Der Kaiser und ich, wir werden uns gar
 nicht drein mischen; es müßte denn seyn, daß
 man die Achtung gegen dich, als Consul verletz-
 te. Die Feindschaft, welche sich unlängst zwis-
 schen deinem Vater und dem seinigen entspann,
 kann uns zu einem herrlichen Vorwande dienen.
 Wir

Wir werden dadurch gegen allen Verdacht geheimer Abrede gesichert. Hier hast du die Anklagepunkte. Lies sie durch; studiere sie genau. Ufer hat sie ebenfalls.

Barro. Ist er schon citirt?

Sejan. Nein! Man hat, auf des Kaisers Vorschlag, für dienlicher erachtet, ihn ohne alle Vorbereitung zu überraschen.

Ufer. Und ihm geradezu als einem Landesverräther den Prozeß zu machen.

Barro. Ich versteh schon.

Sabin. Da Drusus gestorben ist, so kommt der Kaiser heute wohl nicht in den Senat.

Gallus. Was mag wohl der Gegenstand dieser Zusammenkunft seyn?

Arunt. Das lag dir die Bursche dort sagen, die einander mit so schlauer geheimnißvoller Miene in die Ohren zischeln. Wir andern hochansehnlichen gutmüthigen Eröyfe, stehen nur als Zuschauer da, sind bloß in der Absicht berufen, den Meerrrettig zu reiben. Wozu nuzten uns auch die Geheimnisse dieser aufgeklärten Köpfe? Laß sie machen! Unsere Unwissenheit wird uns dereinst vielleicht gegen die Peitschenhiebe der Furien schützen.

Gallus. Sieh! Sieh doch, wie geschäfttig!

Arunt.

Arunt. Ha! Jetzt dampfen die Schedel! Jetzt giebt's zu thun! Herüber und hinüber fliegen die Köpfe, wie Federballen! Was gilt's, sie arbeiten einmal wieder an einem Gespinnst, um Fliegen zu fangen.

Gallus. Sieh! Jetzt begiebt sich jeder auf seinen Platz!

Arunt. Na, warum so leise?

Gallus. Ei, die Schmeichler müssen sich doch wenigstens das Ansehn geben, als nähmen sie Theil an Cäsars Trauer, wäre es auch nur im Eignen.

Barro. (zum Herold) Verschaff uns Gehör!

Herold. Laßt eure Zungen ruhen!

Barro. Versammelte Väter! Gesegnet sey unsere heutige Zusammenkunft, und erspriechlich für das Wohl der Republik!

(Silus tritt herein.)

Silus. Heil euch, ehrwürdige Väter!

Lictor. Halt, Silus! Du bleibst stehen!

Silus. Wie?

Herold. Silus! Du bleibst stehen! Der Consul hat eine Klage gegen dich.

Lictor. Platz! Der Kaiser kömmt!

Arunt.

Arunt. Der auch? Na, da wird es was schönes geben.

Gallus. Cilius angeklagt? Ich hoffe, der wird sich wacker vertheidigen.

Tiberius. Mit Erstaunen, Väter, nehmen wir diese allgemeine Niedergeschlagenheit auf euren Gesichtern wahr. Warum sitzen Roms Consuln so trübsinnig da, ungedenk ihrer Würde, und dieser erhabenen Stätte? Fürwahr, dieß ziemt sich nicht. Nie müssen die Stützen des Reichs unter dem Druck des Unglücks sich beugen, wäre es auch noch so schwer. Wir selbst zwar, möchten vielleicht gerechten Tadel verdienen, daß wir schon so bald, und zu einer Zeit wo unser Schmerz noch so neu ist, im Senate erscheinen, da tausend andere, die Theil an unserm Verlust nehmen, den Trostgründen ihrer Verwandten und Freunde nur wider ihren Willen Gehör geben, den Anblick der Menschen fliehen, und selbst vor dem Tageslichte sich zu verbergen wünschen. Wir können diese Trauernden keiner Schwachheit beschuldigen, sinztemal sie den gewöhnlichen Weg der Menschheit gehen. Was uns aber betrifft, so müssen wir uns nach kräftigern Hülfsmitteln umsehen, und diese hoffen wir darin zu finden, daß wir uns unserer geliebten Republik in die Arme werfen. Unsere Mutter, die erhabene Augusta, sinkt unter der Last ihrer Tage; wir selbst tragen das Gepräge des
hers

herannahenden Alters; Drusus ist todt; seine Kinder sind noch unermwachsen und unerzogen. Jetzt müssen wir unser Augenmerk auf diejenigen richten, die dereinst unsern erlittenen Verlust ersetzen können; nämlich auf die edle Sippschaft des Germanicus, den Nero und Drusus. Möchte es dem Consul gefällig seyn, ihnen die Ehre des Eintrittes zu gestatten; denn beide stehen draußen vor der Thür. Gern möchten wir dem Senate sie vorstellen, dessen Obsorge sie empfehlen, und ihm diese Freudensonnen aufgehen lassen, die dazu bestimmt sind, die Thränenfluth eurer nassen Augen zu trocknen.

U r u n t. Weim Zeus! Ich bin nicht Oedipus genug, um diesen Sphinx zu verstehen!

L i b e r. Komm näher, edler Nero! Und auch du, edler Drusus! Diese Prinzen, Väter, übergaben wir nach dem Tode des Germanicus ihrem Oheim, mit der Bitte, sie, ob er gleich selbst Kinder habe, wie seine eigenen zu erziehen, und durch dieß Betragen zu zeigen, wie groß ihr Werth für ihn und für die Nachwelt sey. Nun, da Drusus nicht mehr hienieden ist, wenden wir uns mit unserer Bitte zu euch, und beschwören euch im Namen der Götter und des Vaterlandes: sorgt für diese Söhne von Augustus Neffen, die von den edelsten Ahnherrn entsprossen sind! **S o r g t f ü r i h r e**

re Erziehung, und entledigt euch hierdurch zugleich eurer Pflicht und der unsrigen! Ihr aber, Nero und Drusus, betrachtet hinführo diese Männer hier als eure Blutsverwandten und Väter! So gebührt es sich auch; denn euer Wohl und Weh, ist eurer Geburt zu Folge, das Wohl und Weh der Republik. So nehmt sie denn hin unter eure Leitung, ihr Mächtigen! Ihr aber, selige Götter, verleihet, daß ihre Thaten jederzeit ihrer Abkunft entsprechen; daß diese Prinzen ihrer erhabenen Geburt Ehre machen, nicht aber ihren Glanz von der Geburt entlehnen! Laßt sie nicht nur an Rang, sondern auch an Beispiel die andern Römer übertreffen. Keiner müsse mit ihnen zu wetzeln wagen, als nur sie selbst. Glücksgüter gewährt ihnen nicht, aber wacht darüber für ihre Tugend! Größer als unsere Hoffnungen, ausgebreiteter als ihr Ruhm, müsse dieselbe seyn! Und nun, Väter, erfreuet uns allesamt durch eure Beistimmung!

Senat. Erfüllt, o all ihr Götter, Cäsars Wunsch, und überhäuft mit Ehren jeder Art die hoffnungsvollen Söhne des Germanicus!

Tiber. Wir danken euch statt ihrer, ehrwürdige Väter.

Arunt. Wenn's doch nur wahr wäre! Aber die Kluft, die Kluft zwischen Brust und Mund!

Das

Das Herz des Tiberius hat eine ganz andere Lage, als mancher wohl glaubt!

Tiber. Die Summe meiner Trostgründe, meiner Freuden, wächst so sehr an, daß sie alle Fluthen meiner Trübsal verschlingt, so wie Landeströme im Weltmeer, und Regenschauer in Bächen sich verlieren. Unsere Lage war zwar von der Art, daß sie selbst den Göttern Thränen entlocken konnte; nun aber, da sich das Größere mit dem Kleinern vereint, unterwerfen wir uns willig und gern.

Arunt. Gut gemacht, Cäsar!

Tiber. Und jetzt, da wir so glücklich sind, zu sehen, wie weit sich eure von uns so sehr erzielte Zuneigung erstreckt, jetzt wünschen wir, daß das Schicksal uns vergönnte, den Ueberrest unserer Tage in Ruhe zu beschließen. Auf jeden Fall ersuchen und bitten wir den Senat, uns unsere mühseligen Geschäfte auf eine schickliche Art erleichtern zu helfen.

Arunt. Lacht doch, Väter! Lacht! Habt ihr keine Milch mehr im Leibe?

Tiber. Zu schwer ist die Last, die unsre müden Schultern drückt. Wir bitten euch, nehmt sie uns ab, und vertheilt sie unter die Consuln

oder einige andere Römer, die fähiger, würdiger sind, als wir!

Arunt. Lacht! Lacht!

Gallus. Dieß macht in der That alles andere verdächtig.

Sabin. Es vergiftet alles.

Arunt. O, schmeckt ihr es!

Sabin. Nun glaube ihm ich nichts mehr, er mag sagen was er will.

Arunt. Ich wünschte, der Senat nähm ihn beim Wort. Dieß prallte ihm gewiß auf den Kopf, wie ein Wetterstrahl; (gegen den ihn sein Lorbeerkranz schützen soll).

Gallus. Hört doch!

Liber. Was uns betrifft, so bekennen wir unsere Schwäche, und sind (gleich einem Abgeschiedenen der Vorzeit) eben so wenig geneigt, diese lastende Würde noch länger zu tragen, als unser Stolz derselben keinesweges das Gleichgewicht hält.

Arunt. Fein agirt! Immer schöner.

Sejan. Doch Rom, dessen Blutumlauf, dessen Nervenbau, dessen Leben, dessen ganze Existenz eben so auf Cäsars Kraft, wie der Himmel auf dem

dem Atlas ruhet, kann dies unmöglich gestatten, ohne sich ganz ins Verderben zu stürzen.

Arunt. Aha! Der will ihn auf andere Gedanken bringen.

Sejan. Laßt demnach unsern Cäsar nicht länger auf einem Vorsatz beharren, der Cäsars Größe, den Wünschen des betrübten Senates, und Roms Wohlfahrt so schmerztrucks entgegen ist.

Gallus. Der hängt den Mantel nach dem Winde!

Arunt. Behender als Vertumnus. *)

Liber. Das allgemeine Beste kann uns freilich reizen, der Welt zu zeigen, wie sehr wir ihm alle Privatabsichten nachsetzen. Wir sehnen uns nach Ruhe, gebietet uns aber der Senat, noch länger zu dienen: so muß es uns freuen, ihm einen Beweis unsers Gehorsams zu geben.

Arunt. Ei freilich! Das wußten wir wohl.

Senat. Cäsar, lebe lang, lebe glücklich! Großer, erhabener Cäsar! Die Götter erhalten dich uns, und mit dir deine Bescheidenheit, deine Weisheit und Unschuld!

Arunt. § 40

*) Ein Gott, dem bei den Römern alles das zugeeignet war, was der Veränderlichkeit unterworfen ist.

Anmerk. d. Uebers.

Arunt. Wo mögen die seyn? Das Gebet ist früher vorhanden, als sein Gegenstand.

Sejan. Erhalt ihn, o Zevs, bei seiner Milde, seiner Gottesfurcht, Sorgsamkeit, Herzengüte —

Arunt. Und Arglist! sehe ich noch hingu. Die wird er aber ohnehin behalten, auch ohne die Götter. Ihm frommt kein Gebet.

Tiber. Väter, wir wollen eure Geduld nicht durch weitschweifige Antwort ermüden; immer werden wir uns aber bestreben, das zu seyn, was wir nach eurem Verlangen seyn sollen. Ungebläßig werden wir darnach trachten, dieser großen Hoffnung zu entsprechen. Nehmt nunmehr eure Geschäfte zur Hand!

Arunt. Jetzt, Cilius, gilt es dir! Der Vorhang fliegt auf, Afer tritt hervor.

Herold. Still!

Afer. Citir den Cajus Cilius!

Herold. Cajus Cilius!

Cilius. Hier!

Afer. Ungefordert, Cajus Cilius, genossenst du den Triumph, den dir unlängst dein Sieg in Germanien über den Sacrovir erwarb. Niemand mißgönnete dir ihn. Weder der Kaiser noch die

Res

Republik würden gekannt haben, daß man dich der Ehrenbezeugungen beraubte, zu deren Genuß du durch deine Verdienste um das allgemeine Beste berechtiget wärest. Jetzt aber, da deine Handlungen und Kabalen entdeckt sind, jetzt will ich dem Kaiser und dem Senate zeigen, daß du ihre Gnade und Liebe gemißbraucht, und deinen Ruhm durch schwere Verbrechen besudelt hast.

Silius. Verbrechen?

Afer. Geduld, Silius!

Silius. Rede du mit deinen Sklaven von Geduld. Ich bin ein Römer. Wie heißen meine Verbrechen? Mach sie namhaft! Bin ich etwa zu reich, zu redlich, für die dermaligen Zeiten? Habe ich vielleicht Schätze, Juwelen, Ländereien oder Häuser, wornach einem heimlichen Angeber lüftet? Habe ich vielleicht mehr Kraft, als man mir gönnt? Oder zu viel Kenntnisse? Dies sind freilich bei den jetzigen Zeiten Verbrechen.

Afer. Ei, ei, Silius, wenn dich das Wort Verbrechen schon so zornig macht, wie wirst du es aufnehmen, wenn man vollends den Gegenstand desselben untersucht.

Silius. Das will ich dir sagen, Afer; mehr mit Verachtung als Furcht. Bediene dich nun immer deiner feilen Beredsamkeit und Kunst. Wo ist mein Ankläger?

Varro. Hier.

Arunt. Wie? Varro der Consul läßt sich dazu gebrauchen?

Varro. Ich bin es, Silius, der dich anklagt. Ich behaupte, du habest dich schwer gegen die Majestät Roms und des Kaisers vergangen. Fürs erste dadurch, daß du den Krieg in Gallien, der dich unlangst zum Triumphator machte, veranlaßtest und anfiengst; und zweitens, daß du denselben unnöthigerweise in die Länge zogst. Fälschlich gabst du geraume Zeit vor, Sacrovir sey noch immer unser Feind, damit du nur deinen Gehalt noch länger beziehen, und nebst deinem Weibe, Cossia, Zeit gewinnen möchtest, die Provinz auszusaugen. Dort hast du den Werth deiner Thaten durch niedrige, elende Habsucht schändlich herabgewürdigt, und dich als einen Verräther des Staats gezeigt.

Silius. Du lügst!

Arunt. Dank dir, braver Silius! Sprich ferner so, und oft.

Varro

Barro. Beweise ich es nicht, Cäsar, habe ich ihn ungerichterweise verklagt: so mache ich mich anheischig, die nämliche Strafe zu dulden, die er, vermöge meiner Anklage, verdient. Dann bin ich es zufrieden, daß der Senat und alle gutdenkende Menschen dasjenige, was ich so eben sagte, bekräftigen.

Silius. Cäsar, ich verlange, daß die Untersuchung meiner Sache so lange verschoben werde, bis das Consulat dieses Menschen zu Ende ist.

Liber. Dieß können und werden wir nicht zugeben.

Silius. Warum nicht? Darf er den Tag meines Verhörs bestimmen? Ist er nicht mein Ankläger? Soll er zugleich mein Richter seyn?

Liber. Die Senatoren besitzen das herkömmliche, durch vieljährige Observanz bestätigte Recht, Privatpersonen vorzuladen, und den Tag ihres Verhörs zu bestimmen. Dieß Privilegium darf keinesweges in der Person eines Consuls gekränkt werden, den es sich vermittelst seiner unermüdeten Sorgfalt und Wachsamkeit, so eifrig angelegen seyn läßt, die Republik vor Nachtheil und Gefahr sicher zu stellen.

Silius. Deine Verstellung, Cäsar, schmerzt mich mehr, als alle deine Gewaltthätigkeit.

L i

Liber. Versch und nicht unrecht, Silius! Wir erdreußen uns keinesweges, uns der Autorität des Consuls zu deinem Nachtheil zu bedienen; wir müssen doch aber sein Amt und seine Machtvollkommenheit in so fern bei ihren Vorzügen schützen, als es die Ehre und Würde der Republik unumgänglich erfordert.

Arunt. Glaube ihm doch dies, Silius!

Cotta. Ja, dieß kann er, Aruntius.

Arunt. Das sage ich ja eben. Er kann es aber auch lassen.

Liber. Beim Capitol und allen unsern Eßtern! Wir würden kein Wort über dieß alles verlieren, wenn es nicht unsere theure Republik, unsere heiligen Gesetze und die rechtmäßige Autorität der Senatoren beträfe.

Afer. Laß es dir gefallen, Cäsar, deine Einwilligung zu seinem Verhör zu geben. Ihm soll Gerechtigkeit wiederfahren.

Silius. Traun! mir wird wiederfahren was Rechtsens ist. Nicht wahr, Afer? Sprich!

Afer. Verlangtest du wohl mehr?

Silius. Nein, mein wohlberedter Herr, weder mehr noch weniger. Würde mir es aber nur nach seiner wahren, innern Beschaffenheit zu Theil; würde es nur nicht nach Maasgabe
eurer

neurer dormaligen Absichten gedeutelt; hätte es nur von dir, von ihm, und von euch allen, keine feindselige Mißhandlung zu gewärtigen; wäre es nur frei von gewaltsamer Verdrehung, von ungerechter Voraussetzung, boehafter, vieldeutiger Anwendung, schändlicher Verunstaltung, und widernatürlicher Verbindungsart!

Afer. Er raset! Er raset!

Silius. Trostest du nicht auf Cäsars Schutz, du würdest dich nicht erschrecken, mir dies zu sagen. Ich sehe wohl ein, wessen Macht das Verdammungsurtheil über mich fällt.

Barro. Dies zeugt von Verstand, beweiset deutlich genug, was er ist!

Silius. Was bin ich denn? Laß hören!

Barro. Ein Feind der Republik.

Silius. Weil ich dein und aller verächtlichen Staatsmänner Feind bin, die sich, wie du, dazu gebrauchen lassen, dem Staate mit Aufopferung ihrer Rechtschaffenheit zu dienen.

Sejan. So etwas dem Consul ins Angesicht zu sagen, ist äußerst ruchlos und frech.

Silius. Ei, so nimm du dir's an. Zeige dich, wie du bist. Ha! sind mir etwa eure Verkuppelungen, eure heimlichen Abreden und Ränke, nicht sattsam bekant? Weiß ich vielleicht nicht,

daß

daß Sejan, der Günstling, mich haßt? Daß
 euer hochgepriesenes Recht und rechtliche Ver-
 fahren eine bloße Formalität ist; ein Netz, wie
 Vulkan welche schmiedet; ein Werkzeug, mich
 dieses Lebens, dem ihr aus Bosheit nachstellt,
 unter dem Schein der Gerechtigkeit zu berau-
 ben? Ist mein Hirn, meine Nase vielleicht
 nicht fein genug, um voraus zu ahnen, daß
 eure Absichten und Entwürfe bereits zur Reise
 gediehen sind, bevor ihr noch meine Antwort
 vernehmt? Gerechte Götter! Eine ganze Welt
 voll Wolfähnlicher Menschen, soll mich nicht
 verleiten, gegen eure Fügungen zu murren, ob
 man mich gleich aufs äußerste treibt! Aber,
 stellt' ich um deswillen mein Leben so oft auf's
 Spiel? Hatt' ich in so manchem hitzigen Ge-
 fechte gegen die Gallier und Germanier bloß
 darum auf dem Schlachtfelde noch aus, wenn
 Phöbus schon lange vom Erdball verschwunden
 war? Wenn der rauschende Fittig der römischen
 Adler *) den sinkenden Muth der Kämpfer von
 neuem anfachte, und jeder Streich Tod und
 Verderben verbreitete? Stürzt' ich, ein einzel-
 ner Mann, mich deswegen in die Kriegshaufen
 der

*) Bekanntlich bediente man sich zu den Zei-
 ten der Römer silberner Adler anstatt der
 Fahnen und Standarten

Anmerk. des Uebers.

der Steambrier, und zwang sie zur Flucht? Ich kam traun! nicht als feiger Sklav mit Wunden auf dem Rücken zurück; von vorn empfing ich dieselben; meine Brust, mein Angesicht ist damit bezeichnet. Für dich, bekam ich sie, Cäsar, und für dein Rom. Ist dieß nun mein Dank? Um deswillen erfocht ich also den großen herrlichen Sieg über den Sacrovir? Vergdane mir, o Jovs! der Herold meiner eigenen Thaten zu seyn! Diejenigen, um derentwillen ich sie vollbrachte, haben sie schändlich vergessen.

Afer. Silius! Silius! So machen es alle deines Gelichters, wenn Wein oder Wuth, wie es bei dir jetzt der Fall ist, ihr Blut erhizet. Dieß stimmt trefflich mit der abgeschmackten Praalerei überein, die dir unlängst an Agrippinens Tafel entfiel; das nämlich deine Truppen allein gehorsam blieben, da alle übrigen zur Empörung sich neigten. Du allein warest also der Mann, der die Republik vom Untergange rettete, die ganz unsehbar verloren gewesen wäre, wenn deine Legionen damals sich aufgelehnt, und die Waffen ergriffen hätten. Du stelltest ihnen aber freilich deine Tugend entgegen, und botest allen Gefahren die Stirn. Dir hat der Kaiser und Rom seine Erhaltung, seine Macht, seinen Muth,

Muth, seine Staatsverfassung zu danken. Dieß alles ist ein Geschenk von dir.

Arunt. Wohl gesprochen; ganz wie ein Römer!

Siber. Ist dieß wahr, Silius?

Silius. César, erspare dir die Frage! Dein Spion hat es ja gesagt, und der verdienet Glauben.

Arunt. Das ist ein Römer!

Sabin. Der antwortet wie ein Mann!

Sejan. Wenn das ist, so bedarf es weiter keiner Beweise, daß er ein Verbrecher ist.

Varro. Könnte man Cäsars königliche Würde und seinen Staat wohl größer beleidigen, als wenn man ihm eine Wohlthat vormirkt, die er nicht vergelten kann?

Cotta. Alles was der Kaiser vermag, würde zu wenig seyn, eine solche That zu belohnen.

Patiaris. Man spricht ihm geradezu alle Mittel der Vergeltung ab.

Gallus. Nichts ist groß genug, wenn man es mit dem Verdienst des Silius vergleicht.

Arunt. Auch Gallus tritt auf jene Seite?

Silius. Wißt ihr was! Hascht nicht so ängstlich nach Beweisen, um einen Menschen für schuld

schuldig zu erklären, den ihr schon im voraus
 verurtheilt habt! Ich selbst will euren Absichten
 entgegen kommen. Es ist wahr, ich habe mich
 jenes Ausdrucks bedient, und ich will euch jetzt
 wohl noch mehr sagen. Seitdem ich dir jenen
 wichtigen Dienst erzeigte, César, seit dieser Zeit
 hast du mich immer gefürchtet. Statt des
 Dankes, schwurst du mir Haß. So machen es
 alle Fürst.n, von zweideutigem Charakter. Man
 erzeige ihnen die größten Dienste, sie werden
 sie immer für die größten Beleidigungen halten,
 sobald sie einsehen, daß sie außer Stand sind,
 dieselben gehörig zu vergelten. Wohlthun macht
 euch Herren, nur so lange Vergnügen, als es euch
 keine sonderliche Anstrengung kostet. Admme's
 höher, so denkt ihr nicht ans Danken, sondern
 ans Morden. Es liegt in eurer Natur, alle
 Menschen als Sklaven zu behandeln; ihr aber
 wollt keinen Hñhern über euch erkennen. An
 die Mittel, wodurch ihr zu eurer Größe gelang-
 tet, darf man euch gar nicht erinnern. Geschieht
 es dennoch: so meint ihr man suche sie euch zu
 entreißen, und derjenige, der euch dazu verhalf,
 wird bald genug seinen Untergang beschleunig-
 en, wenn er dem Großen unter die Augen
 tritt, ihm die Spitze bietet, oder ihn nur zur
 Rede stellt.

- Cotta.** Laßt ihn nicht weiter reden!
- Varro.** Seht nur, Welch ein Geist ihn beseelt!
- Afer.** Dieser zeugt von seinen übrigen Gesinnungen.
- Latiar.** Ruft ihn zur Ordnung.
- Sejan.** Er hat genug gesagt, um zu zeigen, daß er des Kaisers Feind ist.
- Cotta.** Seine Reden zeugen von seiner Denkart.
- Sejan.** Zur Ordnung!
- Silius.** Gemach! Gemach, allzu dienstbeflissener Senat! Gleich werde ich deinem Grimm auszuweichen wissen. Silius hat sich in seinem Innern zu stark gegen die feindseligen Angriffe des Schicksals gerüstet, als daß er nicht euren Klauen entrinnen könnte, deren sich das Schicksal bloß zu Werkzeugen bedient. Alle seine Drohungen vermögen nichts gegen die Tugend. Muthig und getrost trotz ich allem, was mir als Mensch begegnen kann; Cäsars verbissenem Groll, dem Haß des stolzen Sejan, der Bosheit des elenden Varro, Afers bluttriefender Zunge, der knechtischen Speichelleckerei des Senates, und denen dort, die dazu bestellt sind, mich zu ermorden. Auf alles dieß sehe ich großmüthig herab; es ist tief unter mir. Zu sehr bin ich
eben

verliehen nicht in dies Leben verliebt; auch soll mein
 Endemich nicht zu Klagen gegen die Götter ver-
 leiten. Der Feige kann dem Tode so wenig
 entfliehen, wie der tapf're Mann; den Unterschied
 zwischen beiden macht einzig und allein das Wie?
 und warum? Je mehr dieß uns kostet, desto er-
 freulicher ist es. Römer! — Giebt es anders
 noch welche in diesem Senat! — Römer!
 Wollt ihr wissen, wie man der Wuth des Ti-
 berius trozet? Seht her auf den Cilius! Lernt
 sterben wie er! (Er durchbohrt sich.)

Barro. O, verzweifelte That!

Arunt. Verehrliche Hand!

Tiber. Seht zu, ob er todt ist!

Sabinus. Er traf wie ein Mann, und aufs
 rechte Fleck.

Arunt. In Gedanken rieth ich ihm dazu. Les-
 be wohl, Cilius! Bleib ewig wegen deines er-
 habenen Beispiels berühmt!

Tiber. Wir finden kein Vergnügen, an diesem
 traurigen Ereigniß. Es beschränkt unser Mitleid,
 und raubt uns die Veranlassung dich zu erhal-
 ten, edler Römer, und wider dein Verhoffen dir
 Gnade zu erzeigen.

Arunt. Ein wahrer Wolf! Nun da er satt ist,
 heult er.

Sejan. Der Kaiser handelt gegen seine Würde und gegen sein Bestes, wenn er sich über das wohlverdiente Ende eines so offenkundigen Verräthers be- trübt. Diese Gelindigkeit könnte vielleicht ande- re unruhige Köpfe zu ähnlichen Vergehungen reizen.

Liber. Die Confiscation seines Vermögens hätte ihn genugsam bestraft.

Arunt. Aha! war's darauf gemünzt?

Barro. Schafft den Leichnam bei Seite!

Sejan. Laßt sogleich die Cossia citiren.

Gallus. Man schicke sie ins Exil. Ihr Vermö- gen könnte man, dächt' ich, halb zur Staatskasse ziehen, und halb den Kindern lassen.

Lepidus. Mit Cäsars Erlaubniß wäre ich der Meinung, man ließe es bei dem vierten Theil bes- menden, der nach den Gesetzen dem Angeber ge- bührt; das Uebrige könnten die Kinder behalten. Cäsar würde dadurch einen Beweis von seinem menschenliebenden gütvollen Charakter geben, wenn er die Kinder nicht durch Mangel (den sie freilich durch die Missethaten ihrer Aeltern ver- dienen) in die Nothwendigkeit setzte, sich dem Cas- ter zu ergeben.

Liber. Dieß lassen wir uns gefallen.

Arunt.



Arunt. Freilich, weil er muß. Dieser Lepidus ist ein wackerer ehrlicher Mann, ich habe noch immer in seinen Aussprüchen viel Mäßigung bemerkt.

Sabin. Und Neigung auf die bessere Seite. — Halt! Was ist das? Cremutius Cordus? Wie? Führt man ihn vor Gericht?

Arunt. Noch mehr Blut zum Schmause? Oder Cordus, halt dich brav! Sey freimüthig und der Wahrheit getreu, wie deine Schriften!

Liber. Was soll der?

Sejan. Wegen seiner Jahrbücher, Cäsar!

Herold. Cremutius Cordus!

Cordus. Hier!

Herold. Satrius Secundus und Pinnarius Natta, ihr seyd seine Ankläger.

Arunt. Zwei von den Bluthunden des Sejan, die er mit Menschenfleisch füttert, damit sie die Bürger hegen.

Afer. Stellt euch vor dem Senat, und sagt diesem Menschen seine Verbrechen unter die Augen.

Satrius. Cremutius Cordus, ich klage dich hiermit an, als einen rebellischen gefährlichen Menschen, als einen der Meutereien im Staate stiftet, als einen mißvergnügten unruhigen Kopf.

3

Dies

Dies alles will ich aus deinen eigenen Schriften, aus diesen Jahrbüchern da, die dich zum Verfasser haben, beweisen. Du schimpfst darin auf unser jetziges Zeitalter, nagst mit deinen Mätern zähnen am Staate, dessen Mitglied du bist, und wagst dadurch ein Vubensstück, dessen sich noch nie der verworfenste Bastard gegen seine Aeltern unterfieng.

Natta. Auch ich trete dieser Behauptung bei, und führe, statt tausend anderer Beweise, nur diesen einzigen an, daß du, in deiner Vergleichung der Menschen und Zeiten, den Brutus rühmst, und dich zu sagen erlaubest, Cassius sey der letzte von allen Römern gewesen.

Cotta. Wie? Was sind denn wir?

Barro. Was? Ist Cäsar nichts?

Afer. Jeden Römer, meine Herren, der Seelensadel und Geistesstärke in sich fühlt, muß es höchlich empören, wenn er wahrnimmt, daß man den Brutus, diesen Mörder, diesen Feind seines Vaterlandes, mit den würdigsten Römern unsers Zeitalters nicht nur in Parallel setzet, sondern ihn sogar über dieselben erhebt. Dieß ist äußerst posquillantisch, ehrenrührig und frech. Hier werden nicht nur unsere dermaligen Zeiten, sondern zugleich alle unsere Zeitgenossen, ja selbst

selbst der Kaiser, herabgewürdigt. Unfreiwillig
hat seine freche Feder auf die meisten derselben
heimtückischerweise gestrichelt. Cäsar, wenn Cas-
sius der Letzte unter den Römern war, so bist
du ein Mann ohne Namen.

Liber. Laßt hören, was er hierauf antwortet!
Still!

Cordus. Ich bin mir so gewiß keiner bösen That
bewußt, meine Herren, als man mich bloß mei-
ner Worte wegen zur Verantwortung zieht.
Diese Worte betreffen aber weder den Kaiser
noch das kaiserliche Haus, und allein hierauf
beziehet sich eurer Gesetz gegen den Hochver-
rath. Man belangt mich vor Gericht, weil ich
den Brutus und Cassius lobte. Schon vor mir
haben mehrere die Thaten dieser Männer be-
schrieben, und keiner hat deren ohne Ruhm er-
wähnt. Der große Titus Livius, der wegen
seiner Beredsamkeit eben so berühmt unter uns
ist, als wegen seiner Glaubwürdigkeit, erteilte
dem Pompejus in seiner Geschichte so große
Lobsprüche, daß ihn August oft einen Pompeja-
ner nannte; und dennoch ward dadurch ihre bei-
derseitige Freundschaft nicht unterbrochen. Oft
spricht er in seinem Werke vom Scipio, Afrani-
us, ja von eben diesem Cassius, von diesem näm-
lichen Brutus, als von den würdigsten Men-
schen

sehen. Wie schalt er sie Mörder oder Räuber, wie man dormalen diese berühmten Männer zu nennen beliebt. Asinius Pollio erwähnt ihrer durchgehends in seinen Schriften auf eine ehrens volle Art. So rühmt auch Messalla den Cassius als seinen Heersführer. Und gleichwohl lebten beide unter dem August in Reichthum und Würden. Was that Cäsar, damals Diktator, als Cicero in einer seiner Schriften den Cato bis in den Himmel erhob? Er ließ es dabei bewenden, daß er eine Rede gegen ihn fertigsetzte, die das Ansehen hatte, als wäre sie dazu bestimmt, vor dem Richterstuhle gehalten zu werden. Seht doch die Briefe des Antonius nach, leset nur die Bertheidigung des Brutus; da werdet ihr die schmähtlichsten Vorwürfe gegen den Augustus finden; daß sie grundlos sind gebe ich zu, sie enthalten aber denn doch viel Bitterkeiten. In den Sinngedichten des Vibaculus und Catull, findet man beißende Satiren auf die beiden Cäsarn; der verachtete Julius, und sein eben so großer Nachfolger Augustus, ließen sie aber dennoch rasiren, und behandelten sie mit Verachtung. Ob dies aus Sanftmuth oder aus Klugheit geschah, kann ich in Eil nicht untersuchen. So viel ist gewiß, daß deraichen Stachelschriften in Vergessenheit gerathen, wenn man sie keiner Achtung würdigt;

läßt

läßt man sich aber dadurch zu Ausbrüchen des Zorns verleiten: so giebt man zu erkennen, daß sie nicht ungegründet sind. Von den Griechen will ich jetzt gar nichts sagen. Muthwille, ja sogar absichtliche Beleidigung, ward nie bei ihnen bestraft. Gesah es, daß jemand hiervon eine Ausnahme machte: so rächte er nur Worte mit Worten. Um jedoch wieder auf mein Buch zu kommen! Was könnte wohl unschuldig seyn, und unserm Zeitalter weniger Aergerniß geben, als daß ich von solchen Männern schrieb, die sich nach ihrem längst erfolgten Tode weder um Gnade noch Haß mehr bekümmern? Habe ich vielleicht, wie Brutus und Cassius, mit den Waffen in der Hand, dem Volke auf den Philippischen Gefilden, durch gefährliche Reden zum Aufruhr gerathen? Oder müssen diese Männer, die, wie aus ihren Bildnissen (die der Sieger nicht verunstaltet hat) erhellet, bereits vor siebenzig Jahren getödtet wurden, noch immer von den Schriftstellern als Verbrecher behandelt werden? Die Nachwelt läßt jedem gebührende Ehre wiederfahren. Gesetzt auch, ich würde strafbar befunden: so wird es doch in der Folge nicht an Männern fehlen, die den Cassius ehren, den großen Brutus rühmen, und auch meiner gedenken werden.

- Arunt. Freimüthig und edel gesprochen!
- Sabin. Mit vieler Fassung! Es freuet mich,
daß er nicht in Hitze geräth.
- Arunt. Er macht, daß sie die Köpfe zusammen
stecken.
- Liber. Führt ihn fort. Wir wollen in der näch-
sten Sitzung über ihn entscheiden.
- Cotta. Befehlt indessen den Medilen, seine
Schriften zu verbrennen.
- Sejan. Das war ein kluger Gedanke.
- Afer. Dergleichen Schmähschriften, die unserm
Zeitalter Vorwürfe machen, muß man nicht
dulden.
- Arunt. Allerdings könnte man es, wäre unser
Zeitalter nur gut.
- Latiar. Laßt sie verbrennen.
- Gallus. Sämtlich müssen sie aufgesucht, und
heute noch verbrannt werden.
- Herold. Die Sitzung ist zu Ende. Lictoren,
nehmt eure Fasces!

Zweiter Auftritt.

Aruntius. Sabinus. Lepidus.

Arunt. Laßt sie verbrennen! O, wie lächerlich macht sich der Senat durch diese hirnlose Verordnung! Wenn er sich doch nicht einfallen ließ, der Nachwelt durch dies gewaltsame Verfahren die Kenntniß historischer Thatfachen entziehen zu wollen!

Sabin. So ist es. Im Gegentheil findet der Wit desto mehr Beifall, wenn man ihn bestraft. Diejenigen, welche Geisteswerke so streng verbieten, so wüthig verbrennen, erwerben sich dadurch nur Schimpf und Schande, den Schriftstellern aber einen ewigen Namen.

Lepidus. Es ist allemal ein Zeichen verdorbener Zeiten, wenn man die Tugend nicht loben, das Laster nicht tadeln darf, ohne bestraft zu werden.

Arunt. Mein edler Lepidus! August sah wohl ein, was wir dereinst unter dem Tiberius leiden würden. Deswegen beklagte er die Römer so sehr, die diesem Menschen in den Rachen gerathen und langsam von ihm zernagt werden würden.

Drit:

Dritter Auftritt.

Tiberius. Sejan.

Tiber. Dieser Streich, Sejan, ist uns herrlich gelungen. Dadurch verschwindet aller Verdacht von Arglist oder geheimen Absichten, gegen Agrippinen und unsere Neffen. Nun müssen wir überlegen, wie wir unsere Maschinen gegen das zweite Paar, den Sabin und Aruntius, spielen lassen. Auch Gallus muß dran. Er schmeichelt uns zwar immer, aber wir kennen sein Herz.

Sejan. Verschieb dies noch ein wenig, Cäsar! Die Zeit wird dasjenige, was wir unter so guter Vorbedeutung angefangen haben, zur Reife bringen und vollenden. Zuerst trifft nun die Reihe den Sabin.

Tiber. Lieber den Aruntius.

Sejan. Dem thu doch ja nichts zu leid! Lassen wir seiner zügellosen Zunge freien Lauf, so entfernen wir dadurch den Verdacht von uns, als liege Bosheit in unserm Verfahren gegen die andern zum Grunde.

Tiber. Eheures Haupt! Du hast einen trefflichen Einfall! Wir genehmigen ihn.

Sejan.

Sejan. Gnädigster Herr! Ich habe so viele Jahre bei deinem Vater, dem großen August, in Gnaden gestanden, bin nachmals von dir mit so mannichfaltigen Wohlthaten überhäuft worden, daß ich meine Hoffnungen und Wünsche niemanden, nächst den Göttern, getrost anvertrauen kann, als dir. Nach glänzenden Ehrenstellen und blendenden Würden strebte ich nie; mir genügte vielmehr, für Cäsars Wohl, gleich dem geringsten Diener, unermüdet zu waschen.

Liber. Das ist bekannt.

Sejan. Mein ganzer Gewinn; den ich aber weit höher als alle Güter der Erde schätze, besteht darin, daß Cäsar mich seiner nähern Verbindung nicht für unwürdig hielt. *) Hierauf sind alle meine Hoffnungen gegründet.

Liber. Hm!

Sejan. Ich hörte einst, daß selbst August, als er seine Tochter zu vermählen gedachte, sein Augenmerk auf die römischen Edelleute richtete. Wenn das ist — doch weiß ich freilich nicht, ob ich je ein so außerordentliches Glück hoffen dürfe.

*) Seine Tochter war mit des Kaisers Sohn, dem Claudius, vermählt.

Anm. des Uebers.

dürfe — aber wenn das ist, daß abermals ein Gemahl für die Elvia gesucht, und ich, als Cäsars Anverwandter, vielleicht hi. bei in einige Betrachtung kommen sollte: so würde ich hier unter keinen andern Vortheil, als nur die Ehre einer so hohen Verbindung suchen. Meine Thätigkeit, mein Eifer für Cäsars Wohl, sollte nicht im geringsten hierunter leiden. Ich würde mir daran genügen lassen, mein wehrloses Haus gegen die weit mächtigere Partei Agrippinens gesichert zu haben. Blos aus zärtlicher Sorgfalt für meine Kinder, wünschte ich dies. Ich für meine Person strebe nach nichts Höherem, als nach dem Glück, meine Lebenstage im Dienst eines so geliebten Gebieters zu beschließen.

Liber. Wir können nicht umhin, lieber Scian, den Jugendtrieb sehr lobenswerth zu finden, der dich veranlaßt, uns für Wohlthaten zu danken, von denen uns nur noch eine schwache Erinnerung übrig ist. Doch zu deiner Bitte! Gewöhnliche Menschen pflegen bei allen ihren Unternehmungen und Entschlüssen auf Gewinn zu sehen; Fürsten aber sind von ganz anderm Schlage, und trachten bei allen ihren erhabenen Handlungen immer nach Ruhm. Drum wollen wir uns Zeit lassen, dein Gesuch vor allen Dingen gehörig zu überles-
gen

gen, und dann erst antworten. Was Livien betrifft: so muß sie am besten wissen, ob es ihr zuträglicher sey, sich nach dem Tode des Drusus wieder zu vermählen, oder noch ferner bei den andern zu bleiben. Auch ist sowohl ihre Mutter, als ihre Großmutter, noch am Leben, deren Rathschläge vielleicht ihren Entschluß bestimmen dürften. Doch ich will ganz aufrichtig mit dir reden. Agrippinens Feindschaft, vor der dir so bang ist, würde nur noch mehr entbrennen, wenn Liviens Heirath (wie es die Verhältnisse ganz unvermeidlich erfordern) die kaiserliche Familie trennen sollte. Wahrscheinlich würde sodann zwischen den Damen ein gewisser Wettstreit entstehen, und Zwietracht würde die Schwägerinnen und Nichten beider Parteien unglücklich machen. Wie? wenn aus dieser Vermählung sogar ein Hauskrieg entsünde? Du bist nicht sicher, mein Sejan, daß du dir diesen nicht zuziehst. Kannst du wohl glauben, daß Livia, weiland die Gemalin des Cajus Cäsar, dann meines Drusus, sich so gelassen drein ergeben werde, ihre übrigen Tage bei dir, einem simplen römischen Edelmann zu verleben? Dir, wo nicht zu ihrer Unehre, doch gewiß zu ihrem größten Nachtheil, empor zu helfen? Oder wähnst du, daß, so sehr ich es auch wünsche, der Senat und das Volk dies zugeben

werd

werde, vor deren Augen ihr Vater, ihr Bruder, und unsere Vorfahren, die vornehmsten Würden des Reiches bekleideten? Ueber dein Emporkommen wird jetzt schon räsonnirt; es giebt Menschen, die über deine Größe murren, und der Adel trägt gar kein Bedenken, dich öffentlich zu beschuldigen, du habest dich zu weit über deine Sphäre und über unsers Vaters Gnade emporgeschwungen; aus Haß gegen dich, erkühnt man sich sogar, uns diesfalls Vorwürfe zumachen. Sey weis, Freund! Aus Liebe zu dir konnten wir dir diese Dinge nicht länger verheelen. Uebrigens wollen wir weder deinen noch Livius's Absichten im geringsten zuwider seyn. Daß wir uns mit geheimen Entwürfen zu Beförderung deines Wohls beschäftigen, daß wir gesonnen sind, die Bande der Liebe zwischen dir und uns noch fester zu knüpfen, dich zu unserm Gehälften zu ernennen, von dem allen wollen wir jetzt nicht einmal reden. Glaube ins dessen, gelebter Sejan, daß wir vollkommen einsehen, wie sehr deine Tugenden und deine Gesinnungen gegen uns, dich berechtigen, auf jeden Vorzug gegründete Ansprüche zu machen, den Rang und Geburt nur immer gewähren können. Sobald uns der Senat, oder das Volk, nur die geringste Veranlassung darbietet, werden wir nicht ermangeln, diese Versicherung öffentlich zu bekräftigen.

Sejan.

Sejan. Jetzt komme ich wieder zu mir selbst. Ein allzu blendend Glück hatte meine Vernunft betäubt. Cäsar versteht sich besser aufs Verweigen, als ich mich aufs Bitten verstehe. Hat mein unlängst gemachter Antrag, dich eine Zeitlang aus Rom zu entfernen, deinen Beifall erhalten?

Liber. Wir haben es beschlossen.

Sejan. Dieser Aufsatz hier enthält noch einige Beweggründe, die mir nachher erst beigefallen sind, und der Sache noch mehr Gewicht geben.

Liber. Sorgfältiger Sejan! Wir wollen sie gleich durchsehen. Arbeite ferner an der Ausführung unsers großen Entwurfs, und bring' ihn zu Stande!

Vierter Auftritt.

Sejan allein.

Das werd ich, wenn meine Beweggründe nur wirken! Albernere, einfältiger Cäsar! Deine Gunstbezeugungen, sagst du, mache man dir zum Vorwurf? Haß müßtest du um meinewil-

H

len

len erdulden? Bedachtest du nicht, daß ich dieß
 Unheil in Blitzesschnelle von dir abwenden, dich
 reichlich durch meine Ränke für dies alles ent-
 schädigen könne? Flossen jene süßen Worte dir
 vielleicht in kürzerer Zeit von den Lippen, als
 mein Gehirn, diese Werkstätte Vulkans, dazu
 bedurfte, mir eine Rüstung zu schmieden, die
 dem Zufall und dir troht? Wohlan, ließ nur
 meine Vorschläge! Dieser Talisman wirkt ge-
 wis. Er betäube deine Sinnen vergestalt, als
 hättest du Schierling geschnupft, oder den Saft
 von Magsamen und Mandragora verschluckt!
 Schlaf nur, wollüstiger Cäsar! Schlaf! Sorglo-
 sigkeit wiege deine abgenutzten Geisteskräfte in
 Todesschlummer, und raube dir das Vermögen,
 die Geschäfte des Staates zu besorgen! Erwas-
 che nur zum Genuß deiner Lüste, deren Ubers-
 maas in deiner unzüchtigen Seele den Erieb er-
 regt, dich von Rom zu entfernen. An Reizen hier-
 zu ließ ich es dir gewiß nicht mangeln. Deswe-
 gen schmälte ich immer auf das Stadtgeräusch,
 auf die Menge von Bittschriften, den Zusam-
 menfluß von Supplikanten, und ihre Zudring-
 lichkeit; auf die mannichfaltigen Zerstreuungen,
 denen er ausgesetzt sey, und vorzüglich auf die
 bösen Gerüchte, die von Neid und Mißgunst ge-
 gen ihn ausgesprengt würden. Dieß alles kann
 er durch ein gemächliches eingezogenes Leben, zu
 des

dessen Genuß ihn Wollust und Müßiggang einladen, vermeiden; für mich aber ist hier der schicklichste Ort zu Betreibung meiner großen, äußerst wichtigen Angelegenheit, die zweckdienlichsten Anstalten zu machen. Auf diese Art werde ich ihm nicht nur die Kenntniß, sondern sogar die Erinnerung seiner Lieblingsgeschäfte entziehen, alle Depeschen in meine Hände bekommen, seine Entwürfe kennen lernen, um die meinigen darnach einzurichten, und durch Austheilung von Geldsummen und Ehrenstellen, durch Vergebung von Aemtern und Bedienungen, täglich mehr an Macht und Ansehn zu gewinnen. Und wenn denn nun meine Feinde keinen Zutritt mehr bei ihm haben: so wird ihr Neid, wo nicht ganz aufhören, doch wenigstens sich vermindern. Entweder müssen sie mir, dem unumschränkten Gebieter über alles, gehorchen, oder Cäsars Fall ist zugleich auch der ibrige.

Fünfter Auftritt.

Tiberius. Bedienter.

Tiber. Livien heirathen? Kann sonst nichts deine Wünsche befriedigen, Sejan? Kein geringerer Gegenstand? Gut! Du weißt wohl, wie sehr du dich in unser Zutrauen eingenistet hast; wie fest das Band ist, das dich mit unsern Entwürfen verknüpft; drum glaubst du, wir könnten dich nicht entbehren, wie auch immer deine Absichten beschaffen seyn mögen. In der That, so ist's. Aber Vorsicht, Nachdenken und Ueberlegung — Wer ist da drin?

Bedienter. César?

Tiberius. Unsere Reise zu unterlassen, würde Sünde gegen unsere beabsichtigten Vergnügungen seyn, würde Wankelmuth, oder (was einem Fürsten noch weit weniger ziemt) niedere Furcht verrathen. Doch Wankelmuth wird zur Pflicht, und Furcht, läßt sich entschuldigen, wenn die Würde des Fürsten, wie es jetzt mit uns der Fall ist, sie nothwendig macht. Sejans Stolz ist weit mehr zu fürchten, als aller Haß Agrippinens. Das sind gefährliche Feinde, die wir durch Gnadenbezeugungen zu groß, und durch Lobsprüche

zu mächtig machen. Einer, den wir beleidigen, hat vielleicht den Willen, uns zu morden, aber nur der Günstling hat die Macht, es zu thun. Haß, der aus Stolz entspringt, ist immer weit wüthiger, als Rache wegen erlittenen Unrechts. Drum ist es eine große Kunst, keinem Menschen zu viel Gnade zu erzeigen, sondern immer auf ein gewisses Verhältniß zwischen seinem Emporsteigen und unserm eigenen Standpunkte Rücksicht zu nehmen, damit er nicht, nachdem er alles übersprungen hat, uns selbst stürze. Ich weiß, was ich thun will. (zum Bedienten) Ist Macro im Palast? Sieh nach! Und ist er nicht zugegen, so such ihn auf, und bring ihn her! — Das ist der Mann, dessen wir uns zum Werkzeuge bedienen müssen. Freilich verdient niemand weniger Zutrauen, als er; allein, was wir nicht aus freier Wahl thun würden, das thun wir aus Noth. Das giftige Wolfskraut, sagt man, sey ein herrliches Mittel, den Stich des Scorpionen zu heilen. Jetzt will ich einmal etwas ähnliches probiren. Wenn jene zwei Giftmittel mit einander kämpfen, so komme ich vielleicht mit dem Leben davon. Macro hat einen sehr unternehmenden Geist, der sich aber zu nichts weiter gebrauchen läßt, als seines Gleichen entgegen zu arbeiten. Ein weiser Res-

gent ist demnach hinlänglich entschuldigt, wenn er ein Uebel dem andern entgegen stellt, damit er sie beide um so sicherer aus dem Wege räumen könne. Ein Fürst, der Kraftgenieen füttert, muß ihren Vorschriften gehorchen, und wer einen Löwen ernährt, muß seine Klauen fürchten.

Sechster Auftritt.

Tiberius. Macro.

Tiber. Macro, wir haben dich rufen lassen.

Macro. So hörte ich, Cäsar.

Tiber. (zum Bedienten) Laß uns allein! — Wenn du die Ursachen und Absichten vernehmen wirst, guter Macro, weswegen wir nach dir schicken, dann wirst du die Ohren spizen, und dich freuen, daß Cäsar dir in seiner Wahl und in seinem Vertrauen einen so vorzüglichen Platz angewiesen hat.

Macro. Der geringste Platz in Cäsars Wahl und Vertrauen, ist mehr als zureichend, den erfreu-
ten

ten Macro zu allem entschlossen, obgleich nicht stolz zu machen, es sey denn auf Cäsars Dienst.

Liber. Unterlaß diese Hofkomplimente! Wir sind entschlossen, Macro, Rom eine Zeitlang zu verlassen, und nach Campanien zu gehen; nicht etwan des Vergnügens wegen, sondern in der Absicht, dem Jupiter einen Tempel zu Capua, und dem August einen dergleichen in Nola zu widmen. Dieß große Vorhaben kann vielleicht unsern dortigen Aufenthalt wider unsern Willen verlängern. Da es uns nun mehr als zu wohl bekannt ist, welche Gefahren unsere Entfernung, wäre sie auch noch so kurz, einem Staate zuziehen kann, der durch Neid, Haß und Parteilichkeit zerrüttet wird: so haben wir unter tausend andern Römern, dich, würdigster Macro, dazu ausersehen, damit du unser Auge und Ohr seyn, und nicht allein Agrippinen, sondern auch den Nero und Drusus, ja sogar den Sejan, auf das allergenaueste beobachten mügest. Wir setzen zwar nicht das geringste Mißtrauen in die Treue dieses letztern, bereuen auch nicht die kleinste von den unzähllichen Gnadenbezeugungen, die wir ihm erwiesen haben; aber Größe hat dennoch ihre Schwächen. Allzuhohe Würden bringen Würmer und Moten hervor, die allgemach dieselben verzehren,

und diejenigen, denen sie das Daseyn zu danken haben, in ihre eigene Substanz verwandeln. Macro hat Kopf, und wird uns verstehen. Ueberdies wissen wir, daß er ein schlauer verschwiegener, fluger Mann ist, der den Menschen und seine Natur nach ihrem ganzen weit-schichtigen Umfange kennt. Er hat dessen Neigungen und Leidenschaften studiert, kennt ihre Triebfedern und Absichten, weiß, wie und auf welcherlei Art sie in Bewegung gesetzt werden. Dies ist Beweises genug von seinen ausgebreitetsten Verdiensten, und um deswillen verlassen wir uns gänzlich auf ihn. Also zur Sache! (Denn ohne Verdacht zu erregen, können wir uns nicht wohl noch länger mit einander unterhalten). Wir bevollmächtigen dich hiermit, Macro, auf alles genau acht zu geben, überall nachzuforschen, nichts ungeahndet hingehen zu lassen. Wähle, gebrauche deine Hülfsmittel, deine Untergebenen, wie, wenn und wo es dir beliebt. Espionire, bediene dich aller erdenklichen Kabalen und Ränke, wie du es gut findest. Alles, was du in dieser Rücksicht unternimmst, soll eben so gültig seyn, als wärest du vom Senate, und nach den Gesetzen ausdrücklich dazu bevollmächtigt worden, und erlohren, der Retter Cäsars und Roms zu seyn. Wir verlangen keine Antwort von dir, als ver-

mit

mittelst der That. Wie du zu Werke gehest, hoffen wir in der Kürze durch unsere vertrauten Kundschafter zu erfahren. Fragt man, warum wir dich rufen ließen, so sprich: wir hätten dir aufgetragen, uns Bericht darüber zu erstatten, ob unsere Reisewagen und Pferde in gehöriger Bereitschaft seyen. Führe dich als unsern lieben, und in kurzer Zeit sehr geehrten, Macro auf!

Siebenter Auftritt.

Macro allein.

Ich will nicht nachforschen, warum mir der Kaiser dies alles zu thun befiehlt. Mich freuet es aber, daß er mir's befiehlt. Das Glück an Höfen besteht darin, daß man gebraucht wird, gleich viel, auf welche Art. Die Macht eines Fürsten verwandelt alle seine Handlungen in Tugenden. Wir andern, durch die er wirkt, sind weiter nichts als blinde Werkzeuge, bestimmet zum Thun, aber nicht zum Forschen. Der Fürst will bedient aber nicht ausgespätet seyn. Aber wie derjenige Bogen am meisten

H 5

ges

gebraucht wird, mit dem sein Eigenthümer am besten trifft: so kann auch derjenige Staatsmann hoffen, am meisten gebraucht und geachtet zu werden, der seinem Fürsten am nützlichsten ist. Nie darf er darauf achten, zu was Ende und gegen wen er losgeschneilt wird; er muß sich gegen jedermann gebrauchen lassen, und jedes Ziel muß ihm gleichgültig seyn. Würde mir auferlegt, meinen vertrautesten Freund um Ehre und Leben zu bringen, ein Weib, das ich wie das Tageslicht liebte, von meiner Seite zu stoßen, meinen einzigen Sohn auf den Richtplatz zu führen, meine ganze Verwandtschaft ins Verderben zu stürzen; müßte ich alles Mögliche gegen Freundschaft und Unschuld unternehmen, ja selbst die Götter samt und sonders als Verbrecher anklagen; so würde ich dennoch mich dieses Auftrages unterziehen, wenn Gewinn und gemächliches Leben mir lohnte. Gefallen und gehorchen, dieß sind die Mittel emporzusteigen. Wer in der großen Welt sein Glück machen will, der muß den ausgetretenen Pfad des Rechts und der Wahrheit verlassen, und neue, noch ungebahnte Wege einschlagen. Dort ist Tugend nicht so ein beschränktes Wesen wie anderswo. Dort besteht die Tugend der Menschen in ihrer

rent

rem Reichthum; ihr Wille heißt Vernunft, ihr sittenloses Betragen Gesetz, ihr Schlandrian Geschicklichkeit. Gelegenheit dient ihnen zur Follie; Gewissen betrachten sie als Schandfleck; Gewinn ist ihr alles, und alles übrige ist ihnen nichts. Sollte sich demnach der Kaiser den Spas machen wollen, den Sejan, welchen er durch seine Macht erhob, in der nächsten Stunde über Hals und Kopf von seiner Höhe wieder herabzuschleudern: so laß ich mich hierzu willig und gern als Werkzeug gebrauchen. Vielleicht habe ich dem Fall dieses Menschen mein Emporkommen zu danken. Es ist ja so ungewöhnlich nicht, auf alten Trümmern neue Gebäude entstehen zu sehen.

Vierter Abschnitt.

Erster Auftritt.

Gallus. Agrippina. Nero. Drusus. Caligula.

Gallus. Du mußt Geduld haben, Prinzessin Agrippina.

Agrippina

Agrippina. Rache sollte ich erst haben, das wäre Nektar für meinen schmachtenden Geist. O Schicksal, laß schnell mich treffen, was du mir zubereitet hast! Schlage meinen Verstand mit Blindheit, und verbehle mir meine künftige Bestimmung! Da ich nichts mehr zu hoffen habe, so laß mich auch nichts fürchten!

Gallus. Ehre Prinzessin! Durch diese Vorstellung quälst du dich ärger, als Cäsar dich quälen würde.

Agripp. Besteht darin das Glück hoher Geburt? Daß jeder auf uns zielt? Jedermann Argwohn gegen uns hegt? Daß überall Neid und Mißgunst uns verfolgt? Daß man zu jedem Gemälde erdichteter Gefahr, wo nicht den Stoff, doch wenigstens die Farben von uns entlehnt? O, wer wollte nicht lieber fallen, als ewig auf diese Art über einem Abgrunde schweben!

Gallus. Du wärest vor allem gesichert, wollest du nur —

Agripp. Was, mein Gallus? Vielleicht das Nebenweib des scheußlichen Sejan werden? Oder die Theilnehmerin an Cäsars viehischen Lüsten? Auch dergleichen Creaturen sind nicht sicher, da dormalen nichts sicher ist. Du selbst bist keinen Augenblick sicher, während du da vor mir stehst. War Silius etwan sicher? War die gute Sosia sicher?

sicher? War meine geliebte Nichte, Claudia Pulchra, sicher? Oder Furius, der schuldlose Mann? Sie alle wurden ja unlängst für schuldig erkannt, und ihr Verdammungsurtheil erwarb dem Redner Afer ausnehmendes Lob. Unvorsichtige Freunde! Laßt euch diese Beispiele, die sämtlich noch in frischem Andenken schweben, zur Warnung dienen! Widrigenfalls müßt ihr eure Liebe zu mir mit dem Leben büßen. Seht ihr nicht ein, daß Cäsars Wütherei nicht eher sich endigen wird, als bis sie keinen Gegenstand mehr findet, an dem sie sich sättigen kann? Hinweg, guter Gallus! Verlaß mich! Sieht man dich hier, so kömmt du in Gefahr; sprichst du mit mir, so bist du ein Beräther; erzeigst du mir die geringste Gefälligkeit, so nennt man dies Hänkeschmiederei. Ihr leidet für mich, meine Freunde, und ich für euch alle. Wo sind meine Söhne, Drusus und Nero? Auf uns ist es gemünzt. Nehmt keinen Antheil an unserm Fall! Verwickelt keinen unserer Freunde mit in unser Verderben! Oder sollen wir vielleicht eine That unternehmen, die einem Vergehen gleicht? Sollen wir der eifigen Geschäftigkeit derjenigen spotten, die uns so gern Verbrechen aufbürden möchten? Sollen wir vielleicht ihren Hänken zuvorkommen, und sie vereiteln? Unsere Gefahr würde dadurch weder vergrößert noch ver-

min-

mindert werden; denn was sie zu thun vermögen, das thun sie gewiß. Wo Gewaltthätigkeit herrscht, darf die Unschuld nie auf Sicherheit rechnen, und Menschen, deren ganzes Leben ein Gewebe von Schandthaten ist, erlauben sich alles.

Nero. Habt ihr vernommen, daß Sejan schon wieder vom Kaiser zurück gekommen ist?

Gallus. Nein! Was? Ist er in Ungnade gefallen?

Drusus. O, er steht jetzt in größerer Gnade, als je!

Gallus. Durch welches Mißgeschick?

Caligula. Durch einen Zufall, der ihm vielleicht zum Unglück gereicht.

Drusus. Aber in beiderlei Rücksicht eine sehr günstige Wendung nahm.

Gallus. Wie war's denn?

Nero. Liberius war dieser Tage auf einem Landgute, das Spelunca genannt wird, und nicht weit vom Meer zwischen den Anhöhen von Fundi liegt. Hier saß er eben in einer von der Natur gebildeten Grotte beim Mittagsmahl, als plötzlich ein Theil derselben, oberhalb des Eingangs herabstürzte, und einige Aufwärter unter dem Schutte begrub. Was sich retten konnte, lief fort; nur Sejan blieb da, bedeck

bedeckte Cäsars Körper mit dem seinigen, und stemmte sich, auf Hände, Kniee und Antlitz gestützt, den herabrollenden Trümmern so lang entgegen, bis einige Soldaten herzuеilten, und ihn aus dieser mühseligen Stellung befreiten. Seit diesem Abenteuer sitzt er in Cäsars Gnade so fest, daß selbst der Donner ihn nicht erschüttern würde. Nun kömmt er wieder nach Rom, in aller Pracht und Herrlichkeit, die Cäsars Lobsprüche nur immer gewähren können.

Agrippina. Und mit der Vollmacht, jene Trümmern sämtlich auf uns zu schleudern, und ganze Geschlechter unter ihnen zu begraben. Nero, Drusus und Caligula, ihr seyd die nächsten am Thron, und folglich den Mißhandlungen jener Menschen am ersten ausgesetzt. Erinnert euch eurer Abkunft, eurer Geburt! Fast Muth! Trocket ihrer Gewaltthätigkeit! So ziemt es sich für Fürsten, wenn Tyrannenwuth tobt. Das Schicksal stellt eure Tugend auf die Probe, so wie der Sturmwind die Stärke der Bäume prüft, die durch die Erschütterung an Gesundheit und Kraft gewinnen. Köhint ihr nach eures Vaters Fall, nach dem Hintritt eurer Oheime, wohl etwas anders erwarten, als Mißhandlungen und Schmach? Seyd demnach standhaft; und könnet ihr nicht wirken, so duldet wenig

wenigstens als Männer. Zeigt, daß ihr eurer Mutter nicht unwürdig seyd, und fasset Muth! Wir wissen ja, was wir zu erwarten haben, drum müssen wir es nicht fürchten.

Zweiter Auftritt.

Macro allein.

Er ist schon wieder da? Von neuem in Gunst und Gnade? Sollte der Kaiser so schwach seyn? Oder ist vielleicht nur Wohnort und Luft an dieser Veränderung schuld? Will er etwa bei seiner nächsten Entfernung alles wieder gut machen? Macro, du steckst in der Schlinge. Was du zeither als Staatgeschäft betriebst, das mußt du nunmehr als deine Privatangelegenheit behandeln. Für Cäsars Wohl konntest du bei guter Gelegenheit sorgen, aber eignes Geschick macht dir nunmehr deine Bestimmung zur Nothwendigkeit. Dinge, die uns selbst betreffen, interessieren uns am stärksten, und werden am schnellsten ausgeführt. Erholt sich Sejan, so bist du verloren. Ja, dann stürzt alles, wo
durch

durch du seinen Fall zu bewirken suchtest, auf dich, und wird dich zermalmen. Hau zu, bevor er zur Gegenwehr gefaßt ist, und setze ihn außer Stand, dir zu Leibe zu gehn! Wer Muth zeigt, und zuerst losschlägt, kommt gemeiniglich am besten davon.

Dritter Auftritt.

Latiaris. Rufus. Opsius.

Latiaris. Das wäre ein Dienst, den der große Cejan sehr gnädig aufnehmen und reichlich belohnen würde. Kommt, versteckt euch hinter dieß Getäfel, und wenn ich ihn zu versärglichen Reden verleite, so springt schnell herzu, und ergreift ihn.

Rufus. Ist er wieder hier?

Latiar. Eben will ich ihn abholen.

Opsius. Komm bald wieder! Ich kann die Zeit kaum erwarten, mich um den Staat durch eine solche Handlung verdient zu machen.

Rufus. Ich hoffe, sie soll einem oder dem andern von uns zur Consulwürde verhelfen.

I

Opsius.

Opsius. Eine geringere Belohnung können wir gar nicht erwarten, wenn es uns gelingt, einen so gefährlichen Menschen, wie Sabin, zu erwischen.

Rufus. Er war ein Anhänger des Germanicus, und ist noch immer ein großer Freund von dessen Frau und Kindern, ob sie gleich in keiner besondern Gnade mehr stehn. Täglich liegt er dort; überall begleitet er sie, und ist als ihr einziger Hausfreund bekannt. Gebe doch Zeus, daß er mit dem Latiar frei von der Leber spricht!

Opsius. Er ist verwandt mit dem Sabin, und hat sein Vertrauen.

Rufus. Und wird dies Vertrauen erwidern?

Opsius. Ich kenne keinen Menschen, der, um dem Staate einen so wesentlichen Dienst zu leisten, nicht noch engere Bande, als die der Verwandtschaft, zerreißen sollte.

Rufus. Still! Ich höre sie kommen.

Opsius. Laß uns in unsern Schlupfwinkel kriechen, und ja recht still seyn. (Sie verstecken sich)

 Vierter Auftritt.

 Latiaris. Sabinus.

Latiar. Deine Treue gegen dieß bedrängte Haus, ist höchst edel. Du machst es nicht wie andre, nicht wie die Verehrer Fortunens, die nach den Jahreszeiten sich richten, und im Winter des Unglücks den Ort verlassen, in dessen Strahlenglanze sie sich sonnten. Du bist gerecht, und verdienst die Liebe dieses dir so holden Fürstenhauses eben so sehr, als der berühmte Germanicus die Liebe der ganzen Welt verdiente. O, wenn ich mich dieses herrlichen Mannes erinnere, und dann bedenke, wie Neid und Mißgunst und Haß, mit seiner Gemahlin und seinen Kindern ihr Spiel treiben, dann möchte ich die Sorglosigkeit der Götter eben so sehr, als die Tyrannei der Menschen verwünschen.

Sabinus. Sie müssen Geduld haben, und wir auch.

Latiaris. O Zeus! Was wird noch aus uns und unserm Zeitalter werden, wenn man es Menschen zum Verbrechen anrechnet, von hoher Geburt, oder von Adel zu seyn! Wenn man weder Geld,

3 2

noch

noch Gut besitzen darf, ohne die größte Gefahr zu befürchten?

Sabinus. Ja, wenn sogar unsere Tischfreunde und Bettgenossen unsere Ruhe unterbrechen, und unsern Hausfrieden stören? Wenn unsere Schriften von jedem boshaften Wicht, der frech genug ist, sie auf strafbare Menschen anzuwenden, so gedeutelt werden, wie es seine grausame Nachgier erheischt? Wenn Unwissenheit kaum den Unschuldigen rettet, und Gelehrsamkeit ein Verbrechen ist, das man mit dem Tode bestraft? Wenn man uns nicht einmal einen Schatten von Freiheit übrig läßt? Wenn man uns gefrästigen Geiern und hungrigen Spürhunden zum Raube übergiebt, die uns mit blutgierigen Blicken zerfleischen?

Latianus. Ich dachte, der Genius des Römergeschlechts sey noch nicht so gänzlich ermattet, daß nicht die mächtige Flamme der Freiheit (die in dem Herzen jedes gedenkenden Menschen nicht eher als mit seinem Leben erlöschen sollte) wieder angefaßt werden könne. Nur sollten wir uns nicht, wie elende nie zu ermüdende Choren, ins Dunkle setzen, und unaufhörlich uns mit Anblasen einer einzigen armenigen Kohle beschäftigen, bis ihr letzter, von nichtiger Hoffnung unterhaltener Funke erlischt. Es
bes

betrifft das allgemeine Wohl, die Ehre, den guten Namen, den unvergänglichen Ruhm eines jeden Römers, der nicht entweder Sklav oder Vasall ist. Entledigten wir unsern ermüdeten Arm des lästigen Schildes, den er zu lange schon führte, und bedienten wir uns statt dessen des flinken Schwertes: so würden wir bald genug am Ziel unserer Wünsche seyn. Wir alle sind einer Standhaftigkeit herzlich müde, die nur für Esel sich ziemt. Nur thätige Anstrengung kann unsern Verlust ersetzen, oder gar keine. Stahl und Stein müssen wir an einander schlagen, um jenes glorreiche Feuer wieder anzuzünden, dessen milder Glanz überall Wonne, dessen Wärme überall Leben, gleich der Sonne verbreitete.

Sabinus. Lieber wollte ich in grausvoller Finsterniß schwachen, und nie wieder das Tageslicht sehen. Unterthanen sollten durch ihre Bedrückungen sich eben so wenig verleiten lassen, etwas gegen ihre Regenten zu unternehmen, als sich die Götter von der Hölle bewegen lassen, etwas Böses zu thun. Ein gutdenkender Mann wird und muß sich lieber mit Niedrigkeit und Armuth begnügen, als sich auf eine widerrechtliche Art empor zu schwingen suchen. Freilich war es nicht die Absicht der Römer, sich darum

der Gotmäßigkeit eines einzigen Mannes zu unterwerfen, damit er über ihr Leben, ihr Vermögen, und ihre Freiheit, so unumschränkt gebiete, als hätte er dieß alles mit dem Schwerte erobert.

Latiaris. Ha! Wir sind schlimmer dran als Sklaven, seitdem wir uns als solche dem Sclave von Cäsar, dem stolzen Sejan, unterwerfen mußten. Dieser vermag alles, thut alles, läßt es sich gefallen, daß Cäsar sein scheußliches, von Geschwären entstelltes Antlitz, nebst seinem kahlen Schedel, auf der Insel Rhodus dem Anblick der Menschen entzieht, und tanzt indessen hier in Rom den Bürgern und ihren Fürsten auf den Köpfen herum, damit man seine populäre Regierungskunst ja nicht bezweifle.

Sabin. Da triffst du das rechte Fleckchen. Denn dadurch giebt er seine Kunst eben so sehr als seine Macht zu erkennen.

Latiaris. Und durch beides seine Schlechtigkeit. Besinnst du dich, wo Livia wohnt? Wie es sich mit dem Tode des Drusus verhielt? Was für Menschen man bei Seite geschafft hat?

Sabin. Ja, dieß sind lauter verdeckte Dinge. Ich habe nie einen Blick in seine letztern Intricken gethan, man sagt aber, er habe bei dieser Gelegenheit

legenheit gezeigt, daß er seine Kunst als ein Meister verstehe. Erst, bevor sich Tiberius entfernte, setzte er ihn durch den Gedanken in Furcht, als ob ihm Agrippina nach dem Leben trachte. Dann machte er dieser das Nämliche weis, und ließ sie, unter dem Schein der Freundschaft, vor dem Kaiser warnen, weil dieser damit umgebe, ihr Gift beizubringen. So erregte er anfänglich Kaltfinn zwischen diesen Personen, der endlich in Mißtrauen übergieng, und nun sogar in sichtbaren Haß ausgebrochen ist. Seitdem bestrebt er sich, durch gedungene Leute auf den Nero zu wirken, und diesen zum Eigendünkel zu verleiten. Durch diese läßt er ihm vorstellen, der Kaiser sey alt; das ganze Volk, ja sogar die ganze Armee, habe ihr Augenmerk auf ihn gerichtet; beide warteten sehnlich darauf, daß er irgend eine ausgezeichnete That vollbringen, und der Welt zeigen möge, was sie von ihm zu hoffen habe. Er solle doch ja nichts unterlassen, ihre Gunst zu verdienen. Siebt der leichtgläubige Jüngling diesen Einlißpelungen Gehör, flugs wird Sejan es dem Kaiser melden, und folgende Glossen darüber machen: Sieh! wird er sagen, welch ein gefährlicher Bursch das ist! Sieh ja auf die Rabalen seiner Mutter dort Acht! Aus Absichten, die man mit Händen grei-

greifen Fann, sucht sie ihn mit Kriegsmännern in Verbindung zu setzen! Der Kaiser wird hierauf eben so argwöhnisch gegen den Sohn werden, wie er bereits gegen dessen Mutter ist. Aber dabei läßt es Sejan noch nicht bewenden. Drasus, der andere Bruder, ist leichter zu fangen, weil er sich eben so sehr vom Stolz, als vom Neide beherrschen läßt. Diesen hegt er, und drückt er, und berauscht er mit Lobeserhebungen; diesem erzählt er, wie aller Herzen an ihm hängen; was für große Erwartungen das Volk von ihm hege; wie sehr ganz Rom es bezaure, daß Nero von seiner Mutter ihm vorgestogen werde. So hegt er den einen Bruder gegen den andern auf, zeichnet jedem den Plan vor, der befolgt werden muß, um ihn verurtheilen zu können, bestärkt alle in den Wahn, als sey er ihr Freund, und stürzt sie alle mit einander ins Verderben.

Latiaris. Und Cäsar schläft, und nickt zu diesem allen?

Sabin. O, schief er auf immer, versunken im Schlamm seiner Lüste!

Dysius. Verrätherei gegen den Kaiser!

Rufus. Latiar! halt ihn fest, den Verräther; oder du bist selbst einer!

Sabin. So wär ich denn erwischt?

Rufus. Wie andere, Kerl? Das bist du!

Sabinus. Espione mit solchen Absyfen! So weiß! So bejahrt! Gut, ihr ehrwürdigen Ungeheuer! Der Himmel erhalte euch, damit ihr dereinst auf die nämliche Art in die Schlinge fallt!

Opsius. Fort mit ihm!

Latiaris. Schleppt ihn fort!

Rufus. Wer sich zum Espion gegen Verräther gebrauchen läßt, giebt dadurch Beweise einer Thätigkeit die Achtung verdient.

Sabinus. Demnach thut ihr ja ganz recht, ihr ehrwürdigen Staatswerkzeuge! Ihr Menschen, zu jedem Gebrauch! Bringt mich weg von hier! Kommt! Ich habe dieß Jahr so angetreten, wie es sich gebührt, bin reif zum Tode, und in Bereitschaft als ein Opfer des Sejan zu fallen. Kommt!

Opsius. Bedeckt ihn mit seinem Gewande!
Verhüllt sein Gesicht!

Sabinus. Das ist nicht nöthig! Die Mühe könnt ihr ersparen! Ich brauche mich keines Verbrechens zu schämen. Schlecht handeln ist ein Verbrechen.

 Fünfter Auftritt.

 Macro. Caligula.

Macro. Schließ nur aus seinen öffentlichen Prozeduren, mein Prinz, welche eine Gefahr dir droht! Deine Mutter und deine Brüder sind vor dem Senat citirt! Gallus, ihr Freund, den der Kaiser noch vor wenig Tagen an seine Tafel zog, ist den Richtern übergeben! Sabin, dem wir unterwegs begegneten, ward ins Gefängniß geschleppt! Alle Senatoren sind starr und stumm vor Schrecken, nur diejenigen ausgenommen, deren Hoffnung nicht auf redlichen Absichten beruhet, die vielmehr darauf warten, sich durch die Veraubung des Publikums zu bereichern. Glaube mir, mein Prinz, wenn du hier bleibst, so wird dein Rang so gewiß das Subjekt seines Hasses werden, als er dormalen dessen Object ist.

Caligula. Was würdest du mir rathen?

Macro. Unverzüglich nach Caprea zu reisen, dort deinem Oheim dich in die Arme zu werfen und dich ihm ganz zu überlassen. Da man deiner Mutter obnehin Schuld giebt, sie sey mit
dein

deinen Brüdern in der Absicht entflohn, um Schutz bei der Statue des August und bei der Armee zu suchen; so sprich zum Kaiser: Du habest lieber dein Vertrauen ganz auf ihn setzen, als dir den geringsten Verdacht zuziehen, oder dich der Gefahr bloßstellen wollen, durch die Kabalen des verwegenen Sejan vertrieben zu werden. Du kannst getrost hinzusetzen: diese Kabalen drohten sowohl dem Staate, als selbst dem Kaiser, die größte Gefahr, weil sie zu ganz besondern Endzwecken angelegt würden, und nicht ohne Nachtheil des allgemeinen Wohls vereitelt werden könnten. Hinter drein will ich ihm dieß alles schon deutlicher erklären, und so werden wir uns beiderseits bei dem Kaiser Zutrauen und Liebe erwerben.

Caligula. Fort! Fort! Laß uns Anstalt zur Abreise treffen!

Sech.

Sechster Auftritt.

Aruntius. Lepidus.

Arunt. Himmel! Hat deine Geduld noch immer kein Ende? Können alle Flammen, kann die ganze Glut der Sünden deinen gerechten Zorn noch nicht in Wallung bringen, daß er sich endlich über seine Grenzen ergießt, und diese Pechfeuer tilgt, welche die Unchastigkeit unter deinem Throne angezündet hat? Kannst du schlafen, ruhig bleiben, wenn das Laster deiner furchtbaren Macht spottet, dir Frazengesichter schneidet, und Dampf und Stank dir unter die Nase bläht? Kann dich nichts ermuntern, o Zeus? Soll der niederträchtige Sejan dich erst beim Harte zupfen, bevor du deine schwarzen Augenlieder aufschlägst und mit deinem Blick ihn tödtest? Wohl! Schnarcht nur ihr dämischen Götter! Diese Abkömmlinge des stolzen Gigan- tengeschlechts werden es sich zu Nutz machen, und Berg auf Berg wälzen, um euren Wohn- sitz zu stürmen! — Fortuna, vergeih! Ver- zeih mir, o all' ihr himmlischen Mächte, die ich durch meine Vorwürfe lästerte! So eben nehme ich etwas wahr, das mich ein Wunder dünkt.

dünkt. Einen großen, edeln, tugendhaften Römer, der als Greis noch lebt. O, Marcus Lepidus, werden nicht auch wir bald bluten müssen? Du und ich, wir sind (ohne Ruhm zu melden!) fast nur noch die einzigen ehrlichen Kerls, die man in diesem schurkischen Zeitalter am Leben lieh.

Lepidus. Was man uns seyn läßt, Lucius, das wollen wir auch seyn. Dabei soll's bleiben; sperrte gleich die Tyranei ihren Rachen so weit gegen uns auf, wie der Tod.

Arunt. So machte sie es dem Sabin!

Lepidus. So eben schleppte man ihn die Gemonien *) herab. Ein trauriger Anblick! Das durch noch rührender, daß sein treuer Hund — o, er beschämt uns Römer! — den Körper nicht verließ, in die Tiber ihm nachsprang, und mit ihm ertrank.

Arunt. Welch eine That! Sie verdient von uns Menschen beneidet zu werden! Nun müssen auch wir dran, Marcus! nun droht der H. Fen auch uns. Lehre mich doch deine Künste, guter Patriot!

*) Gemonia: scalæ. Eine schroffe Treppe, dicht an der Tiber, von welcher man zum Tode verurtheilte Personen hinab in den Strom stürzte.

Anm. des Uebers.

triot! Lehre mich, wodurch du dein Haar so lange bewahrtest, bis es diese weiße Farbe annahm? Wie du es machtest, daß dein theures ehrwürdiges Haupt noch jetzt auf diesen Schultern steht?

Lepidus. Künste Aruntius? Ich weiß von keinen. Ich verhielt mich bloß standhaft und leidend, duldete und schwieg, schwamm nie gegen den Strom, blieb für mich, traute niemand als meiner Unschuld und meinen Gedanken, reizte nie den Wolf mich zu fressen. Dieß sind meine Künste.

Arunt. Gern wollte ich mich ihrer befließigen, wüßte ich nur, daß sie mir helfen könnten. Bin ich aber wohl sicher, wenn ich in Geheim zum Jupiter bete? Darf ich es laut thun? Öffentlich meine Wünsche zu erkennen geben? So, daß ich weder den Liber noch den Esjan erwähne? Das muß ich aber, so bald ich laut rede. Das ist hart, das! Darf ich denken, ohne die Folter zu fürchten? Wie gefährlich ist es nicht, zu träumen? Im Schlafe zu sprechen? Sich nur zu räuspern? Kann ich wissen, ob nicht vielleicht ein Gesetz dagegen vorhanden ist? Darf ich den Kopf schütteln, ohne daß man Gllossen darüber macht? Muß man nicht fürchten, von den Gemonien herabgestürzt zu werden,

den, wenn man nur sagt: es regnet, oder es hört auf zu regnen? Von solchen Dingen hängt dormalen das Wohl, ja sogar das Leben der Menschen ab. Nicht das Geringste ist vor dem Ohr der Gewaltthätigkeit sicher. An jedem Orte, an jedem Tage, zu jeder Stunde, ja selbst zur Zeit unserer feierlichsten Feste, wird eine oder die andere Grausamkeit verübt. Jeder Stoff, jede Veranlassung dazu ist willkommen. Der Wahnsinn der Tollhäusler, die Thorheiten der Trunkenbolde, das Larifari der Frauengimmer, die harmlose Laune der Spasmacher, alles gilt gleich, wenn man nur Jagd darauf machen kann. Im voraus läßt bei der jetzigen Zeit sich die Strafe bestimmen, welche dieser oder jener Person, dieses oder jenes Verbrechens harret. Sie ist immer die nämliche: Tod. Nur Zeit und Ort machen hierin den ganzen geringfügigen Unterschied aus. — Was ist dieß? Prinz Nero, von Wache begleitet?

Ele

Siebenter Auftritt.

Laco. Nero. Die Vorigen.

Laco. Fort, Victoren! Geht zu! Zurück, meine Herren! Bei Cäsars Ungnade unterstehe sich niemand, mit diesem Arrestanten zu sprechen!

Nero. Freunde, bedenkt euer Wohl! Eure Worte würden vergebens seyn, euch nur in Gefahr stürzen, und mir doch nichts helfen. Lebt wohl! Möchte mein Schicksal doch Rom von allen seinen Drangsalen befreien!

Laco. Fort Victoren!

Lepidus. Wo kömmt er hin, Laco?

Laco. Der Senat, mein Herr, hat ihn nach der Insel Pontia verwiesen.

Arunt. Hör' ich? Seh' ich? Fühl' ich? Darf ich meinen Sinnen trauen? Oder hat meine Phantasie mich getäuscht?

Lepidus. Wo ist sein Bruder?

Laco. Drusus sitzt als Gefangener im Palast.

Arunt. Ha! nun riech' ich den Braten! Es ist Rangneid. Wo ist Agrippina?

Laco.

Laco. Eingesperret ist sie auf der Insel Pandataria.

Arunt. Schaff Blitze, Vulkan! Blitze für den Zeus! Greif nach deinem Bogen, Phöbus; und du, ernster Mars, nach dem Schwerte! Nimm deinen Speer, blauaugichtes Mädchen; und du, Alcide, deine Keule! Das ganze Zeughaus des Olymp reicht nicht zu — Wozu? — Hm! — Die Götter zu beschützen, meint' ich. Ein schönes, herrliches Stück Arbeit! Das war schnell ausgeheckt! Verhaftet, eingesperrt, verbannt! An der Eintheilung ist gar nichts auszusetzen; sie ist dreifach. Die Ursache, mein Herr?

Laco. Ist Verrätherei.

Arunt. O, das gewöhnliche Fickwort aller Anklagen! Wenn nichts mehr Stich hält, muß dieß helfen.

Lepidus. Wie sonderbar! Noch gestern wollte das Volk weit geringere Beschuldigungen nicht mit anhören, sondern schrie immer, Cäsars Briefe seyen erdichtet und untergeschoben; diese ganze Kabale sey nur aus Bosheit erfunden; man mache die königliche Familie ohne sein Vorwissen unglücklich. Wo sind nun diese Schreier? Jetzt, da sie sehen, daß man die Erben ihres Regenten einsperret, in den Kerker wirft, ins Exil schickt?

¶

Arunt.

Arunt. Verstummt sind sie! Die Worte sind ihnen im Halse stecken geblieben. Das Schnauben des wüthigen Sejan hat diesen armseligen Staub wie ein Windwirbel zerstreut. Doch, wir wollen nicht als Verräther sprechen, Herr! (zu Laco und den übrigen) Wenn das wäre, müßtet ihr dafür haften. Gehabt euch wohl! Wir haben keine Blutigel nöthig. Geh, guter Espion! Du bist nun ausespionirt! Geh!

Lepidus. Ich fürchte, du thust ihm unrecht. Man sagt, er sey ein wackerer Römer.

Arunt. Und dem hätte man einen Auftrag dieser Art ertheilt? Lepidus, weit eher würde ich dem Griechen Sinon trauen, als einem Menschen, den unser Staat zu Geschäften braucht. Jetzt ist er fort, und nun, da er fort ist, wage ich es erst, dir, dem ich ein wenig mehr traue, zu sagen, daß unser Cäsar, dessen Augen doch sogar bei Nacht leuchten, entweder die Absichten seines Lieblings nicht durchschaut, oder, wenn er sie durchschaut, gewiß nicht, wie wir Thoren ihm zutrauen, so rasend überklug ist, in seinem eigenen Hause, und mit dem Blute seiner Verwandten eine Hyäne zu mästen, damit sie dereinst (so der Himmel es will!) ihm selbst nach der Gurgel springen möge. Ich wünsche es nicht; aber wollt ihr, Götter! meinen Augen dies

Diesen Anblick gewähren: so sollen sie zusehen,
ohne zu blinseln.

Lepidus. Nein, Lucius, zusehen müssen sie nicht!

Arunt. Was sollte sie abhalten?

Lepidus. Treue und Pflicht. Bedenke daß er
unser Fürst ist.

Arunt. Ein Ungeheuer ist er, und dergestalt zum
Laster verdammt, daß er nicht einmal durch er-
zwungene Tugend aus dessen Stricken sich lösen
kann. Von Person ist er so ekelhaft, daß er
selbst noch weit mehr Abscheu, als alle seine
Schandthaten verdient. Er ist zwar Kaiser,
aber nur in Rücksicht seiner Lüste. Uneingedenk
der Würde Roms, und seiner eigenen, verfrachtet
er sich auf einer wenig bekannten Insel. Dort lebt
er jetzt (wie er denn seine Tragödien gewöhnlich
mit der Miene des Komikers spielt) unter einer
Bande von Chaldeen. Nicht nur Stunden
und Tage, sondern ganze Wochen und Monate,
widmet er daselbst der Astrologie, um durch den
schändlichsten Mißbrauch dieser ehrsamten Kunst
unschuldige Menschen unglücklich zu machen.
Er stellt ihnen nämlich das Horoskop, und fin-
det er, daß ihnen das Glück etwas Gutes zuge-
dacht hat: so läßt er sie umbringen oder ins
Meer werfen, und rühmt sich sodann, er habe
A 2 dem

dem Schicksal eine Nase gedreht. Du staukst? Ha! Dieß sind kaum einige Grade seiner Bosheit, geschweige denn das Ganze. Auf der Insel Caprea hat er sein Schlachthaus, worin er das Norden wie eine Kunst studirt, und wer daselbst die ausgesuchtesten Märtern erfindet, den hat er am liebsten. Dort werden auch seine Knaben und Mädchen verwahrt; Kinder, aus den vornehmsten Häusern, von der besten Erziehung und Bildung, und von unbescholtenem Wandel. Alles Gute das sie besitzen, macht in ihm alles erdenkliche Böse rege. Einige derselben hat er durch Schmeicheleien in seine Gewalt bekommen, andere durch Drohungen; noch andere, die von den andern ihm vorenthalten wurden, ließ er als Gefangene fortschleppen, und vertheilte sie sodann im Weisern ihrer jammern: den Aeltern unter seine Sclavien, Spintrien *) und Sklaven, die in unerhörten und noch vor kurzem ganz unbekanntem Unflätereien Unterricht geben, für welche die weise Natur keine Benennung

*) Ein Paar Bordellwörter von Tibers Erfindung, die sich ohne Beleidigung des Schamgefühls nicht erklären lassen, und wohl verdient hätten, in immerwährender Vergessenheit begraben zu werden.

Anmerk. d. Uebers.

nung übrig ließ. In dieser Rücksicht (welch eine schmerzliche Wunde für uns und das blutende Rom!) ist er der durchtriebenste Schüler seines eigenen Unterthanen, eines alten Päderasten, geworden, den er aus dem Staube erhob, auf den duldsamen, tiefgebeugten Nacken uns setzte, und dadurch den Göttern ähnlich machte, daß er ihm erlaubte, zu Rom sein eigenes Opfer zu haben. Gelassen sieht Zeus dies alles mit an, und spaltet mit seinen Blitzen lieber Eichen entzwei, anstatt ihm den Kopf vom Rumpfe zu schlagen.

Achter Auftritt.

Laco. Pomponius. Minutius. Terentius.

Die Vorigen.

Laco. Diese Briefe machen die Menschen zweifelhaft, was sie erwarten sollen; ob seine Ankunft, oder die Botschaft von seinem Tode.

Pompon. Fürwahr, alles beides, und was sich zuerst ereignet, dafür laßt uns den Göttern danken.

A 3

Arunt.

Arunt. Horch! Sie sprechen vom Cäsar! Ich möchte jedes Wort auffangen.

Minut. Den einen Tag befindet er sich wohl, und will wieder nach Rom reisen; am andern ist er krank, und weiß selbst nicht, wenn er auf seine Abreise rechnen darf.

Laco. So ist's. Heute wird einem Freunde Sejans auf ausdrücklichen Befehl eine Ehrenbezeigung erwiesen, morgen wird ein anderer bestraft —

Pompon. Auf noch ausdrücklichem Befehl.

Minut. Der eine wird vom Sejan gelobt, ein anderer nur obenhin erwähnt, der dritte gar nicht, der vierte bekommt abschlägige Antwort. Und so macht er, daß der Senat immer getheilt, erwartungsvoll und unentschlossen bleibt.

Laco. Das sind zweideutige Streiche, wovon ich nichts verstehe. Ich wünschte, er sagte uns gerade heraus, wen er liebt oder haßt. So könnten wir uns doch darnach richten, ohne uns zu fürchten, oder in Ungewissheit zu schweben.

Arunt. (zu Lepidus) Eine herrliche Sonnenblume! Ist dieß dein Wiedermann? Meinetwegen magst du ihn immer dafür halten. Mir ist er ein Bärenhäuter.

Pom

Pompon. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Sejan fährt so fort, wie wir sehen, und steigt immer höher. Es werden ihm neue Statuen errichtet, man liest ellenlange Titel, die ihm beigelegt, weitläufige Inschriften, die ihm zu Ehren verfertigt werden; man schwört auf sein Glück, ja unlängst ist er sogar zum fünften Consul erwählt, und dadurch Cäsars Kollege geworden. Ihm dampfen mehr Altäre, als allen Göttern zusammen genommen. Was wollen wir mehr?

Arunt. Daß dieser bössliche Dampf ihn ersticken möge! Nur dieß wollt' ich, und weiter nichts.

Lepidus. Sey ruhig, lieber Aruntius!

Laco. Es sollen aber, wie man sagt, so eben Briefe gekommen seyn, worin verboten wird, ihm ferner zu opfern.

Minut. Hast du dieß selbst gehört?

Laco. Ja.

Pompon. Beim Pollux! Dieß ist das Schlimmste, was nur geschehen konnte!

Arunt. Beim Herkules! Das Beste.

Minut. Ich hielt es gleich für ein schlimmes Zeichen, daß Regulus (der, wie wir alle wissen, Sejan's Freund nicht ist) auf ausdrücklichen

chen

den Befehl des Tiberius zum Consul, und folglich zu seinem Kollegen, gewählt werden mußte. Dieß hatte etwas zu bedeuten.

Pompon. Nicht so viel wie eine Mücke. Sein anderer Kollege, Fulcinus Trio, ist ihm ganz erhaben, auf den kann er sich verlassen. Da kommt Terentius. Der kann uns wohl mehr sagen:

(Sie reden leise mit dem Terentius.)

Lepidus. Entweder glaube ich gar nichts mehr, oder der Kaiser ist dem verwegenen Sejan auf die Spur gekommen. Daß seine immer abwechselnden Briefe so viel Widersprüche enthalten, daß er den einen Consul dem andern entgegen stellt, Ehrenbezeugungen und Strafen mit einander abwechseln läßt, sich bald gut, bald böse stellt; jetzt den Sejan erhebt, und gleich darauf (wie alle neuern Nachrichten sagen) ihn wieder herunter setzt; dieß alles zeigt von verborgenen Absichten, ist ganz in der Manier des Tiberius. Er siehet ein, daß sein Liebling zu viel an Größe, und mit dieser Größe zu viel an Macht gewonnen hat; daß die meisten Mitglieder des Senates seine Kreaturen sind, oder wenigstens in der Hauptsache sich nach ihm richten, entweder aus Hoffnung und Furcht, oder in Absicht auf

auf Belohnung. Er sieht ein, daß er durch die Mittheilung dieser Größe, zu viel von seiner eigenen verlor, daß er sich durch seine weiblichen Lüste und Wüthereien die Liebe seiner Unterthanen, oder vielmehr die Mittel entzog, den Sejan öffentlich zur Rede zu stellen. Deswegen zeichnet der Schlaufkopf ihm diese zwifache Grenzlinie vor, um ihn im gehörigen Gleise zu erhalten, damit er nämlich nicht befürchten dürfe, daß Sejan ihn ganz aus dem Sattel hebe, und damit es ihm doch nicht an Antriebe fehle, seine kühnen Unternehmungen fortzusetzen. Zur nämlichen Zeit macht er ihn durch seine Aufträge dem großen unstillen Haufen verhaßt, dessen er sich am Ende zur Beihilfe zu bedienen gedenkt, weil er wohl weiß, daß dieser, sobald er einmal die Grenzen überschreitet, alles, was ihm im Wege steht, über den Haufen rennt und in den Noth tritt.

Arunt. Lepidus, du magst mir wohl ein Lynceus seyn! Aber ich für meine Person dünkte, ein so pffiffiger Tyrann, ein so großer Meister in der Verstellungskunst, wie er ist, würde sich eines kürzern Weges bedient haben. Er hätte sich ja nur ganz einfältig stellen, wieder nach Rom kommen, und ihm auf eine gesektmäßige Art die Gurgel abschneiden dürfen.

Lepidus. Kann seyn; in dem Fall hätte er aber ja seine Zaghaftigkeit noch weit weniger beschönigen können, als alle seine übrigen Laster.

Pomponius. Sejan, unser gnädiger Herr, ist also noch immer am Brete?

Terentius. Ganz gewiß. Noch nie war sein Ansehen oder seine Macht so groß, wie jetzt.

Pomponius. Die Götter sind eben so gerecht, als weise.

Aruntius. Haben sie es vielleicht gern, daß du sie belügst?

Terent. Sieh hier, ein Paar der neuesten Briefe vom Cäsar? Da nennt er ihn den Theilnehmer seiner Geschäfte, und seinen Sejan.

Laco. Aber hat es damit seine Wichtigkeit, daß man ihn nicht mehr opfern darf?

Terent. Cäsar hat zwar einige Bedenklichkeiten deswegen geduldet, untersagt hat er es aber nicht. Er meint nur, es wäre wohl gut, wenn alles Opfern überhaupt abgestellt würde.

Laco. Wenn es weiter nichts ist!

Terent. Meiner Treue, weiter nichts! Da, lies den Brief, um dich noch mehr zu überzeugen.

Arunt.

Arunt. (zu Lepidus) Wie wenig kostet es doch uns armen Menschen, etwas, das wir wünschen, für wahr zu halten! Sieht dieß wohl einer Ra-
bale gleich?

Lepidus. Beruhige dich, edler Aruntius.

Laco. In diesem Briefe legt er ihm keine Titel bei.

Lepidus. (zu Aruntius) Merk auf!

Arunt. Recht gern, wenn ich damit loskommen kann, dein aufmerksamer Thor zu seyn.

Laco. Nicht anders nennt er ihn, als nur Sejan.

Pompon. Der Brief ist in der Eil geschrieben. In diesem hier hat er ihn reichlich entschädigt.

Minutius. Schrieb er dieß eigenhändig?

Pompon. Allerdings.

Laco. Wirklich?

Terent. Glaub mir doch, meine Herren! Se-
jans Herz fühlte sich nie glücklicher, als bei dem
Empfang dieses Geschenk.

Pompon. Ist er nicht über die Entweichung des
Caligula und des Macro böse?

Terent. In der That schien er anfänglich etwas
bestürzt darüber zu seyn.

Lepidus. (zum Aruntius) Hdrst du?

Arunt.

Arunt. Nichts als Räthsel. Dieß alles rührt mich nicht, bis ich sehe, daß jemand sich rührt, den Sejan zu durchbohren.

Pompon. Mir will es gar nicht gefallen. Meines Erachtens hätte er ihm nicht zuwider seyn sollen, als er sich um die Konsulwürde bewarb. Er sah ja, daß das Volk ihm nicht abgeneigt war.

Serent. Jetzt bereuet er es auch. Nach ihm hat er aber den Pagonionus in sein Interesse gezogen. Mit allen, die den Kaiser umgeben, steht er in der engsten Verbindung. Die geheimsten Gedanken erfährt er. Nächstin ist er auch immer in Bereitschaft, seine Maßregeln dagegen zu nehmen.

Pompon. Viel Glücks zu diesen Nachrichten!

Laco. Wodurch aber mag sich Macro die Gunst und das Vertrauen des Caligula erworben haben?

Pompon. Er hat ein Weib, Herr, und das Prinzen ist kein Kostverrächter. Wenn man dem Macro den Floh ins Ohr setzt: so traut er keiner Mücke mehr über den Weg. Im Schlafe riecht er Lunte. Wer kann es ihm verdenken, wenn er sich ein wenig mit dem abnehmenden Monde verändert? Er thut es ja nur der aufges
heng

händen Sonne zu Gefallen. Sie wird es ihm
 lobnen, mein edler Terentius!
 Terent. Die Nacht bricht herein. Lebt wohl!

Fünfter Abschnitt.

Erster Auftritt.

Sejan allein.

Schwill an, mein Freudengefühl, schwill an!
 Zeige dich eben so groß und viel umfassend, wie
 die Veranlassung, die sich dir dargeboten hat! Erst
 jetzt fange ich zu leben an. Dieß ist meines Da-
 seyns erste Stunde; denn jetzt erst nehme ich wahr,
 daß meine Macht mit meinen Ideen in gehörigem
 Verhältnis steht. Nur noch dieß und meine
 Wünsche sind erreicht. Nur zwei Dinge nennt die
 Welt groß und erhaben: nämlich Rom und mich.
 Ich habe nicht Raum mehr unter diesem Dach.
 In den Lüften wandle ich einher, und bei jedem
 Schritt fühle ich, daß meine erhabene Scheitel eis-
 nen Stern am Firmament des Himmels ausseis-
 nem

nem Kreise rückt. Von dieser Höhe betrachtet, kommen mir meine vormaligen noch so kühnen Wünsche, als klein, geringfügig, armfelig vor. Der Standort und nicht die Geburt, erzeugt den Unterschied zwischen Adel und Pöbel. Gibt es nicht noch etwas Höheres, als Kaiser seyn? Müßten wir uns hiermit begnügen? O, es ist kränkend, so weit vorgeedrungen zu seyn, und schon wieder still stehen zu müssen! Caligula, möchtest du mir doch in den Weg treten, wie ein Mann, und zwar oft. Der Wind verliert seine Kraft, wenn er über die Gegenden streicht, wo er weder Wälder noch Häuser antrifft. Große Feuer erlöschen, wenn es ihnen an Stoff gebricht, mit dem sie zu kämpfen haben. So wird es leider auch uns gehen, so werden auch wir ermatten, wenn unsere Macht keinen Widerstand mehr findet. Es müßte denn seyn, daß die Götter sich in das Spiel mischten, und der Glücksgöttin Veranlassung gäben, uns einen neuen Triumph zu verleihen. Das wäre ein Kampf, würdig Sejans! Dürfte ihn das Schicksal nur zulassen!

Zweiter Auftritt.

Terentius. Sejan.

Terentius. Fern jede Gefahr vom großen Sejan!

Sejan. Wie so, Terentius?

Terent. Hat mein gnädiger Herr noch nichts von dem Wunder gehört?

Sejan. Nein! Laß hören!

Terent. Das Volk macht einen gewaltigen Lärm, und eilt Haufenweise nach dem Theater des Pompejus, um deine Statue zu betrachten. Sie soll, wie man sagt, einen schwarzen abscheulichen Dampf von sich geben, als käme er aus einem Ofen.

Sejan. Ein Schurke wird Feuer hinein gelegt haben. Du dort, geh einmal hin! Laß ihr den Kopf abnehmen, und nachsehen, wie es eigentlich zugeht. — Was gilt es, das ist einmal wieder ein Schelmensreich von einem Sklaven, der gern das Volk aufhezen will. Was soll das? Warum kommt ihr schon wieder?

Sas

Satrius. Man hat den Kopf herunter genommen, gnädiger Herr! Ich selbst war dabei. Als man es that, kam eine große ungeheure Schlange zum Vorschein.

Sejan. Ungeheuer war sie? So? Hatte sie vielleicht einen Bart? Oder Hörner? Hatte sie kein Herz? Keine doppelte Zunge, wie Schmeichler sie haben? Sah sie nicht jener Art von Schlangen ähnlich, dergleichen große Männer in ihrem Busen nähren? War der Geist der sie belebte, vielleicht Macro's Geist?

Natta. Der göttliche Sejan wolle mir es nicht ungnädig nehmen! Aber bey seinem geheiligten Namen wollte ich schwören, daß ich Zeit meines Lebens kein so großes, abscheuliches, buntschreckiges, giftiges, scheußliches Thier von einer Schlange sah.

Sejan. Ei der Tausend! Was das vor ein Heer von schrecklichen Attributen ist, um einen elenden Wurm, eine Schlange zu beschreiben!

Terent. Wie mag sie nur aber dorthin gekommen seyn, gnädiger Herr?

Sejan. Wie? Auch du, Terentius? Ich glaube gar, ihr Leute wollt aus dem Dinge durch eure Erzählung ein Wunderwerk machen?

Terent. Kann der weise Sejan wohl glauben, der Himmel habe die Absicht hierbei, daß es etwas geringeres bedeuten solle?

Sejan. O, des Aberglaubens! Heute früh zerbrach uns eine Bank, weil sich zu viel Klienten darauf gelagert hatten, die uns ihren Morgenbesuch machen wollten. Als wir auf das Kapitol giengen, lief uns eine Kage zwischen die Beine. Dieß waren wohl auch Wunder?

Terent. Wenigstens Vorbedeutungen. Ich wünschte, sie hätten sich nicht ereignet. So auch das Unglück, das heute einigen deiner Sklaven begegnete. Sie wollten einen Umweg nehmen, weil sie im Gedränge nicht fortkommen konnten, glitschten aber die Gemonien hinab, und brachen die Hälse. Dein letztes Augurium wollte mir gar nicht gefallen. Es kamen keine günstige Vögel zum Vorschein; nur krächzende Raben flatterten ab und zu, flogen endlich vom Opfer aufs Staatsgefängniß, blieben die ganze Nacht dort sitzen, und erfüllten die Luft mit ihrem widerlichen Geschrei. Rathen zu wollen, erdreuste ich mich nicht, aber bitten möchte ich den großen Sejan, daß er sich den Versuch nicht verdrücken ließe, die Götter einmal wieder durch ein Opfer zu versöhnen.

Sejan. O Menschen, zu was für Narren macht
 euch die Religion! Glaubst du denn, Terentius,
 daß die Götter den Lauf des Schicksals zu än-
 dern vermögen, wenn dieß — was ich nur zu
 denken mich schäme — auch wirklich traurige
 Vorbedeutungen wären? Und gesetzt auch, sie
 könnten es, glaubst du denn wohl, daß sie sich nur
 so mit Ochsenfett oder wohl gar noch etwas gerins-
 gern, bestechen lassen, um jene unveränderlichen
 Rathschlüsse wieder umzustossen, die sie bereits
 vor undenklichen Zeiten festsetzten? So denke dir
 denn die Götter wie Fliegen, die der Dunst des
 geopfertem Fleisches und Blutes, zu ihren Altä-
 ren lockt! So würdige denn ihre Macht eben so
 tief herab, als ich sie verachte! Unter all' dem
 Paß von Olympiern, das seine Residenz (uns
 barmherzig genug!) dem armen Atlas aufgeladen
 hat, ist mir keine einzige Gotttheit bekannt, der
 ich nur ein einziges Körnchen erbettelten Weih-
 rauch opfern, deren Gehör ich nur mit einem ein-
 zigen Tröpfchen Oels mir geneigt machen möchte.
 Fortunen allein nehme ich aus. Ja, die ist
 meine Göttin; die bere ich an; deren Bild-
 niß (das einmal vor Zeiten einem römischen Kö-
 nige gehörte, jetzt aber, im erhabenern Styl, das
 meinige genannt wird) bewahre ich dankbar in
 meiner Wohnung auf. Dieser zu opfern, das
 lasse ich mir gefallen, um wenigstens etwas zur
 Be

Beruhigung deiner bedängstigten Phantasie zu thun. Befiehl dem Priester, Milch, Honig und Magsamen für uns in Bereitschaft zu halten, auch Weihrauch von der männlichen Art, und Opfergewänder. Sag ihm, unser Opfer solle sogleich beginnen, und wenn es vollbracht ist, wirst du einsehen, wie thöricht und lächerlich deine Besorgnisse waren.

Dritter Auftritt.

Cotta. Pomponius.

Cotta. Pomponius! Wohin sie eilig?

Pompon. Ich habe unserm gädigen Sejan etwas zu melden.

Cotta. Was denn?

Pompon. Es betrifft den Macro.

Cotta. Ist er wieder hier?

Pompon. So eben gieng er zum Regulus.

Cotta. Dem Gegenkonsul?

Pompon. Ja, vor einer halben Stunde.

Cotta. Und noch dazu des Abends? Warte,
Freund, ich begleite dich!

Pompon. So komm!

Vierter Auftritt.

Macro. Regulus. Laco.

Macro. Es ist des Kaisers ausdrücklicher Wille, daß die Versammlung des Senats recht zahlreich sey. Um deßwillen mußt du in deinem Edict denjenigen eine schwere Strafe ankündigen, die sich etwa nicht einfinden möchten.

Regulus. Das ist geschehen. Erlaube mir, dieß Verdienst dem mitregierenden Consul zuzuschreiben.

Macro. Melde ihm, man müsse in Zeiten beskannt machen, der Tempel des Apoll sey zum Versammlungsorte bestimmt.

Regulus. Ist ebenfalls besorgt.

Macro. Auch die Stunde bestimmt?

Regulus. Ja.

Ma

Macro. Hast du schon nach dem Befehlshaber der Garde geschickt?

Regulus. Noch nicht. Da kommt er ja selbst.

Macro. Gracinus Laco? Freund, du kommst wie gerufen. Gleich will ich mit dir reden. (zum Regulus) Hier hast du die Liste der prätorischen Kohorten. Setz mir die Namen ihrer Centurionen und Tribunen hinzu.

Regulus. Gut.

Macro. Dir, biederer Laco, bringe ich einen Gruß vom Cäsar, und dieses Schreiben.

Laco. Ich freue mich über beides, Herr!

Macro. (zum Regulus) Höre! Vergiß ja nicht, auf deiner Liste mit anzumerken, welches die vorzüglichsten und thätigsten Männer darunter sind.

Regulus. Auch dieß werde ich besorgen.

Macro. Wie gesagt, würdiger Laco, Cäsar läßt dich grüßen. (zum Regulus) Gehst du gleich, Konsul! Dich soll ja — (Konsul geht ab. Zu Laco) Ist er endlich fort? Der Inhalt dieses Schreibens wird dich freuen, mein Freund. — He! Regulus! Daß doch die Götter dem Schnellsüßler die Knochen lähmten, oder ihm wenigstens das Podagra auf den Hals schickten! (Konsul kommt wieder) Höre einmal an, lieber Mann!

END

£ 3

Das

Das ist recht gut, daß du wieder da bist! Ich bitte dich, schick doch gleich jemand zum Fulcinius Trio, und laß ihm sagen, du würdest zu ihm kommen, und ein paar Worte mit ihm sprechen. Was? Das wollen wir hernach überlegen. Es ist nur darum zu thun, daß er so lange zu Hause bleibe, bis ich mit dem Laco die Garde in Augenschein genommen habe. Wie stark ist deine Mannschaft, Gracian?

Laco. Sie besteht aus sieben Kohorten. (Konsul geht ab)

Macro. Du siehst, was der Kaiser hier schreibt, und — Ist der Konsul schon wieder fort? Der Kerl muß Quecksilber in den Füßen haben! — Weißt du, wie hoch sich die Anzahl der prätorischen Soldaten beläuft, deren sich Sejan zu seiner Leibwache bedient?

Laco. Genau kann ich ihre Anzahl nicht angeben; mich dünkt aber, es sind drei Centurionen.

Macro. Drei? Gut.

Laco. Wenigstens ist die vierte nicht vollzählig.

Macro. Und was sind es für Centurionen?

Laco. Dieß kann dir der Konsul am besten sagen.

Macro. Wer weiß, wo den seine vermaledeite Wehendigkeit hingeführt hat! Merkst du bald
aus

aus dem da, Gracin, wie hoch du bei unserm Kaiser in Gnaden stehst?

Laco. Allerdings, und ich bin —

Macro. Die Ehre, die er dir anträgt, ist nur der Anfang weit größerer Gnaden.

Laco. Sie ist noch weit mehr als das —

Macro. Ich war dabei, als er recht drauf studierte, was er noch hinzufügen sollte.

Laco. Mein Leben, und alles, was ich habe —

Macro. Du warst der erste, den er wählte, und zwar aus eigener Bewegung. Schon dieß dient allem zur Bestätigung, was du hierüber sagen kannst, und sind wir glücklich, so bleibt es gewiß nicht bei diesem allein. — Die Garde, sagstest du, sey sieben Kohorten stark?

Laco. Ja.

Macro. Diese mußt du mit Sack und Pack in Bereitschaft halten.

Laco. Das will ich wohl; wie es aber —

Macro. Geschehen kann, ohne Argwohn zu erregen? Gelt, das wolltest du mir einwerfen?

Regulus. (Der eben herein tritt) Wovon ist die Rede?

Laco. Die Garde gegen Morgen ins Gewehr treten zu lassen.

Macro. Der Senat wird sich morgen im Tempel des Apoll versammeln, und seine Sitzung so früh eröffnen, daß man gar nichts von jener Veranstaltung gewahr werden wird.

Regulus. Sollte es die Noth erfordern, so haben wir Befehl, uns des Palastes zu bemächtigen, den Prinzen Drusus in Freiheit zu setzen, und ihn an unsere Spitze zu stellen.

Macro. (für sich) Dies Geheimniß würde ihm wohl den Mund verbrannt haben, wenn er es nicht herausgesprudelt hätte. — Beim Himmel! ihr betreibt diese Dinge zu — Schafft mir ein paar Leute, die diese Briefe forttragen! Die Befreiung des Drusus, die der Kaiser in Vorschlag brachte, muß bis ganz zuletzt, bis auf den äußersten Nothfall, verspart werden. Vorläufig darf man bei Leibe! nichts davon erwähnen.

Regulus. Hier sind die verlangten Leute.

Macro. Dieser Brief ist an den Aruntius, der da an den Lepidus, dieser kommt zum Cotta, und der zum Latiaris. Sollten sie nach mir fragen: so sagt, ich hätte frische Pferde genommen, und sey sogleich wieder abgereiset. Du, Freund Regulus, geh nun zu deinem Kollegen. Sorge ja dafür, daß du ihn hübsch lange zu Hause erhältst, und erzähle ihm zu dem Ende
recht

recht viel von den abermaligen Gnadenbezeugungen, die seinem Ehnen, dem großen Sejan, zugebracht sind. Ich will nunmehr, mit unserm trauten Laco hier, mich zur Garde begeben. Wir müssen uns theilen, denn die Nacht hat gar zu viele Augen; manche derselben sind mit Spioniren beschäftigt, wenn gleich die übrigen schlafen.

Fünfter Auftritt.

Herolde. Opferpriester. Altardiener.
Sejan und Gefolge.

Herold. Entferne dich, Profan, von hier!

Gleich! Gleich Profan! Hinweg mit dir!

Priester. Wir haben gesündigt, bereuen es aber, und erscheinen hier mit reinen Herzen.

(Der Priester wäscht sich die Hände; mittlerweile lassen sich Trompeter und Pfeifer hören.)

1. Altardiener. Hier sind reine Gefäße.

2. Altardiener. Keine Opfer.

3. Altardiener. Und keine Blumenkränze.

L 5

Priester

Priester. Bringt eure Kränze der Göttin zum
Geschenk, und legt die Kräuter mit gebührens-
der Ehrfurcht auf den Altar.

Herold. Laßt eure Zungen ruhen!

Priester. Fortuna! Götterweib! Du Königin der
Welt!

Du lenkst der Menschen Thun, und
lohnst wie dir's gefällt!

Vor dir schmiegt alles sich, dir huldigt
jedermann!

Drum, Göttin, komm herab, und hör'
uns gnädig an!

Herold. Laßt eure Zungen hiermit übereinstim-
men!

Altardiener. Wenn unser Flehen dich, o Göttin!
rühren kann,

So komm herab, und nimm dieß Opfer
gnädig an!

Terent. Sieh! Sieh! Die Statue bewegt sich!

Satrius. Und wendet sich hinweg!

(Die Pfeifer und Trompeter lassen sich wieder hören. Der Priester tunkt den Finger ins Honig, kostet es, und vertheilt es sodann unter die Umstehenden. Eben so macht er es mit der Milch, die er in einem irdenen Gefäß herumgießt, und mit deren Uebers

berreißt er den Altar besprengt. Nun opfert er Honig, zündet den Weihrauch an, beräuchert den Altar, und stellt sodann das Rauchfaß auf demselben vor sich hin. Man wirft nach und nach einige Büschel Nagelkorn hinein. Die Musik, welche mittlerweile eine Pause gemacht hatte, läßt sich von neuem hören.)

Natta. Fortuna wendet ihr Antlitz von uns.

Priester. Ein gräßliches Wunder! Bewahrt uns vor seinen Folgen, ihr Götter! Noch immer! Noch immer! Gewiß ward etwas beim Opfer versehen. Und noch? Zürne nicht, o Himmel! Laß alle diese Zeichen, die deinen Grimm verkündigen, entweder Blendwerk oder zwecklos seyn!

Sejan. Daß du versummen müßtest, du abergläubischer Pfaff! Diesen Augenblick pack dich mit all' deinem Wunder, den du da ausgekramt hast! Sieh! Verachtungsvoll werfe ich ihn auf die Erde, zum Spott deiner blinden Göttin, und deiner geheimnißvollen Gauklerin, der Religion. Ja, dreh nur das Gesicht weg! Wage es aber auch nie wieder, dich umzusehen, oder ich lasse dir Kopf und Schwanz zusammen binden, wie einer Katze, und mache dich zum ewigen Spott und Gelächter der Nachwelt. Sieh nie dich wieder mit diesem Räuchern, dies
sen

fen abergläubischen Erleuchtungen, und allen diesen Quacksalbereien ab, du Mann mit dem durchläuterten, überzuckerten Gewissen! Welch ein Thor, was für ein verächtlicher Mensch ich war! Pfui der Schande! Ich, den man in ganz Rom wie einen Gott verehrt, dem man keine geringern Opfer darbringt, als selbst dem Jupiter, ich lasse mich dazu verleiten, einer elenden eigensinnigen Meze zu opfern! Die Vorstellung von der Schändlichkeit einer solchen That, war vielleicht Schuld daran, daß Fortuna ihr Antlitz abwandte. Sie erinnerte sich vielleicht, daß sie eine weit geringere Gottheit, als ich, daß sie bloß meine Dienerin sey. Wenn das ist, schamlicbende Göttin, so muß Sejan dir für deine Bescheidenheit danken. Was giebt's?

Sechster Auftritt.

Pomponius. Sejan. Terentius. Minutius.

Pomponius. Er wird unruhig seyn, bis er meine Nachrichten vernimmt. Ich habe zu lange hier verweilt. Macro, gnädiger Herr —

Se

Sejan. Sprich leiser, und geh bei Seite.

Terent. Ist dieß aber auch wahr?

Minut. Die Leute stehen ja zu tausenden auf der StraÙe, und begaffen es.

Sejan. Was ist?

Terent. Da erzählt Minutius, man habe einen neuen Kopf auf deine Statue gesetzt, und nun zeige sich, daß man ihr einen Strick um den Hals gewickelt habe. So eben sehe man auch ein feuriges Meteor, in Gestalt einer großen Kugel, am Himmel, das lange sich in der Luft hin und her gewälzt habe, noch immer, obgleich in einem unvollkommnern Zustande, wahrzunehmen sey, und von dem staunenden Volke als ein Wunderzeichen betrachtet werde.

Sejan. Hum! Wenn es weiter nichts ist! Daß Macro wieder hier ist, hat mehr zu bedeuten, als alles dieß.

Terent. Ist Macro wieder hier?

Pompon. Ich selbst habe ihn gesehen.

Terent. Wo? Bei wem?

Pompon. In Gesellschaft des Regulus.

Sejan. Terentius —

Terent. Gnädiger Herr!

Sejan. Schick nach den Tribunen! Es ist unser
 Wille, daß sogleich noch mehr Soldaten aufge-
 boten werden sollen, unsere Le.hwache zu ver-
 stärken. Dich, Minutius, bitte ich, den Cotta,
 Latiaris, den Consul Ticio, und alle übrigen Sena-
 toren herbeizuholen, von denen du überzeugt bist,
 daß sie auf unserer Seite sind, und daß man sich
 auf sie verlassen kann. Du, mein lieber Natta,
 begiebst dich zum Laco, dem Befehlshaber der
 Garde. Jetzt, Satrius, rückt die Zeit der Prü-
 fung herbei. Bewaffne alle unsre Bedienten,
 und zwar ganz in der Stille. Du, mein Pom-
 ponius, suche dir ja das Vertrauen des Konsuls
 zu erwerben. Fühl ihm, auf den Zahn, lieber
 Freund. Es scheint fast, als drohten mir Gefah-
 ren, die eines Mannes, wie ich bin, nicht un-
 würdig sind. Fortuna, thu was du willst; ich
 bin aufs Aergste gefaßt. Magst du doch immer
 in zweifelhaften Fällen, und über ungewisse Din-
 ge, nach Willkühr entscheiden; nie sollst du mich
 hindern, mir durch den Tod Gewisheit zu ver-
 schaffen! Doch, wie komme ich jetzt auf den Ein-
 fall, an den Tod zu denken! Ich, den das Schick-
 sal zeither seine Laufbahn so ruhig durchwandern
 ließ, ohne ihm je in den Weg zu treten, oder
 ihn durch Gewissensbisse zu quälen? Ich, der die
 hohe, von aller Welt bewunderte Ceder, den
 Gers

Germanicus fällen half? Der die schlanke Ulme, den Drusus, mit einem einzigen Streiche dergestalt darnieder hieb, daß die Weinrebe, von welcher er umschlungen war, verdorren mußte? Der den Silius und Sabin, diese zwei stämmigen Eichen, zu Boden stürzte? Habe ich nicht eine Menge niedern Gesräuchs den Cordus und die Sofia, die Claudia Pulchra, den Furnius und Gallus, mit Stumpf und Stiel ausgerottet? War ich es nicht, dessen Art so mächtig und tief in die Wurzel der vielastigen Agrippina schlug? Der ihre stolzen Zweige, den Nero, Drusus und Caligula, von ihrem Stamme herab riß, und weit hinweg sie schleuderte, ob sie gleich jetzt wieder von neuem auszuschlagen beginnen? Dies alles that ich. Und nun, da mein Werk beinahe zu Stande gebracht ist, will mir das Schicksal die Kraft rauben, es zu vollenden? Dies ist grausam! Doch ich habe bereits genug große Dinge gethan. Ganz Rom war meiner Herrschaft unterworfen; der Senat selbst saß nur als müßiger Zuschauer da, und staunte über meine Macht. Ich schämte mich oft mehr, ihm meine Befehle zu ertheilen, als er sich schämte, sie zu befolgen. Jeden Augenblick waren die ehrwürdigen Väter willig und bereit, mir ihren Staat, ihre Tempel, ja sogar ihre Rehen zu überlassen. Was
aber

aber dem allen die Krone aufsetzt, ist dieß, daß Rom, der Senat, das Volk, ja die ganze Welt, es mit ansah, daß Jupiter nur meines Gleichen, und Cäsar weiter nichts als mein Gehülfe sey. Bosheit ist es demnach von euch, ihr Götinnen des Schicksals, wenn ihr neidisch auf mich seyd, und euch fürchtet, mir noch länger eine Macht zu lassen, die bekannt genug ist, und die ich doch von euch selbst erhielt.

Siebenter Auftritt.

Terentius. Tribunen.

Terent. Verzieht hier ein wenig! Ich will dem gnädigen Herrn gleich melden, daß ihr da seyd.

Minutius. Marcus Terentius, sey doch so gut, und sag dem gnädigen Herrn, daß Cotta und Latiaris sich auch eingestelt haben.

Terent. Gleich, mein Herr! (ab) (Cotta und Latiaris vergleichen indessen ihre Briefe mit einander).

Cot

Cotta. Mein Brief ist des nämlichen Inhalts, wie deiner. Er verlangt weiter nichts, als daß ich mich dort einfinden, und ihm meine Stimme geben solle, um ein gewisses Vorhaben durchzusetzen.

Latiaris. Schreibt er dir nicht, worin dies bestehe?

Cotta. Nein, mir so wenig wie dir.

Latiaris. Das ist auffallend, befremdend, verdächtig.

Cotta. Das ist es auch. Lassen wir es auf seyn! Wir wollen alles unserm gnädigen Herrn dem Sejan anheim stellen.

(Natta und Laco treten herein.)

Natta. Wo ist Sejan, meine Herren?

Tribun. Wir erwarten ihn hier.

Cotta. Der Befehlshaber Laco? Was mag dies wohl bedeuten?

Latiar. Der gnädige Herr kömmt.

Sejan. Nun, meine geehrten, theuern, edeln, trauten Freunde, ich bin euch für eure Güte recht sehr verpflichtet. Die Hand her, ihr würdigen Männer, Cotta, Latiaris, und Laco! Euch, ihr Herren, bitte ich um eure Freundschaft! Mein Herz möchte ich mit euch theilen!

M

Stän

Stünde es doch in meinem schwachen Vermögen, eure so ausgezeichnete Liebe wenigstens einigermassen zu vergelten! Dich, Gracian, müssen wir ersuchen, die Garde gegen Morgen ins Ge- wehr treten zu lassen. Hast du den Konsul gesprochen!

Minut. Er wird gleich hier seyn gnädiger Herr!

Cotta. Er wird noch nicht mit dem Edikt fertig seyn, wodurch der Senat zusammen berufen werden soll.

Sejan. Wie? Der Senat?

Laev. Ja, morgen früh soll er sich im Tempel des Apoll versammeln.

Cotta. Auch wir sind durch Briefe dazu eingeladen, (gnädiger Herr.

Sejan. Durch Briefe? Laßt sie doch sehen!

Laev. Weis der gnädige Herr noch nichts davon?

Cotta. Wie es scheint.

Sejan. Der Senat zusammen berufen? Ohne mein Vorwissen? So unverhofft? Und man hat Senatoren durch Briefe dazu eingeladen? Wer brachte diese Briefe?

Cotta. Macro.

Sejan. Mein Feind? Und wenn?

Cotta. Gestern, um Mitternacht.

Sejan. Dieser Umstand ist eben so verdächtig, wie alles übrige. Dahinter steckt gewiß eine Kabale. Was giebt's?

Satrius. Gnädiger Herr, Satorius Macro ist draußen. Er ist ganz allein, und wünscht mit meinem gnädigen Herrn unter vier Augen zu sprechen. Er habe dir, sagt er, etwas von der größten Wichtigkeit zu eröffnen, das meinen gnädigen Herrn selbst betreffe.

Sejan. Laß ihn herein kommen.

Satrius. Lieber wieder abtrollen! Er kömmt doch nur in der Absicht, zu spioniren, zu sehen, was mein gnädiger Herr für Freunde bei sich hat, und wie viel ihrer etwa seyn mögen.

Sejan. Er hat doch keine Waffen bei sich?

Satrius. Wir wollen ihn gleich visitiren.

Sejan. Nein! Führe ihn lieber in ein anderes Zimmer, neben dem du dich nachher verstecken kannst, um ein wachsames Auge auf uns zu haben. Edler Laco, wir verlassen uns auf dich! Deine Mannschaft muß uns einstweilen zur Leibwache dienen, bis wir unsere eigenen Kohorten zusammen bringen können. Nun, mein lieber Minutius, und du, geehrter Latiaris (indem er dieß sagt, macht er tiefe Bücklinge vor ihnen),

ich werde gleich wieder bei euch seyn, meine
würdigen rastlosen Freunde.

Latiaris. Ein herrlicher Mann!

Cotta. Der gnädige Herr ist jetzt ganz außeror-
dentlich herablassend. Sonst, dächt' ich, wäre
er nicht so gewesen.

1. Tribun. Das ist wahr. Es steht ihm aber
auch recht gut an.

Minutius. Ich bin ganz entzückt!

2. Tribun. Beim Mars! Für diese einzige
Gnade gab' ich mein Leben gern tausendmal
hin.

Laco. Und wenn er vollends mit einem spricht!

Latiaris. Wie es mir wiederfuhr!

Minutius. Und auch mir!

Latiaris. Wer gäbe nicht gern Hab' und Gut,
ja selbst sein Leben, für einen einzigen Blick
dieses lieben gnädigen Herrn!

Laco. Derjenige gewiß nicht, der weder unsers
gnädigen Herrn noch der Welt ihr Narr seyn
möchte.

Achter Auftritt.

Sejan. Macro.

Sejan. Willkommen, Freund, nach dem ich mich lange schon sehnte! Laß mich nun die Erfüllung meiner Wünsche genießen. Wenn kamst du an?

Macro. Vergangene Nacht gegen zwölf Uhr.

Sejan. Satrius, laß uns allein!

Macro. Seit meinem Hierseyn habe ich bereits mit beiden Konsuln wegen eines Auftrags gesprochen, den ich vom Kaiser erhielt.

Sejan. Wie steht es mit unserm erhabenen königlichen Gebieter?

Macro. So erwünscht, so gesegnet, wie es mit einem Fürsten stehen muß, der jederzeit in Ausübung seiner Wohlthaten eben so gerecht, als in der Auswahl seiner Lieblinge weise ist; der, gleich einem Gotte, nichts bedarf, und dennoch nicht müde wird, Verdienste zu belohnen, die seine zuvorkommende Güte selbst aus dem Verborgenen hervorgesucht hat. Dies ist jetzt der Fall mit dir, höchst beglückter, und — ehe noch

M 3

die

die Sonne die Mittagshöhe erreichen wird — höchst geehrter Sejan. Mein I gnädiger Herr kann mir dieß glauben. Denn bloß in dieser Absicht berief mich Cäsar nach seiner Insel; bloß deswegen schickte er mich ganz in geheim wieder zurück, mit dem ausdrücklichen Befehl, mich erst bei Nacht wieder hieher zu begeben, und außer dem Consul niemanden das Geringste von seinem großen Vorhaben zu entdecken, damit die Gnade, die er dir zugedacht hat, desto kräftiger wirken, desto unerwarteter dich überraschen möge, je weniger du darnach gestrebt hast, je weniger jemand das Geringste davon weiß.

Sejan. Was in aller Welt mag dieß seyn? Scheurer, geliebter Macro, sag' es frei heraus, wenn es etwas Gutes ist, und theile deinem Sejan es mit.

Macro. Wär' es etwas Böses, so würde ich es mir nimmermehr vergeben, daß ich mich dazu gebrauchen ließe, es einem so gnädigen Herrn zu hinterbringen. Ich habe bereits meine Vollmacht überschritten, habe meinem gnädigen Herrn schon zu viel gesagt. Allein ich wagte es, im Vertrauen auf deine weisheitsvolle Verschwiegenheit, und bloß aus dem Grunde, damit nicht etwa ein beunruhigender Gedanke die

Zu

Zufriedenheit deines Herzens unterbrechen möchte. Hoch und theuer kann ich meinen gnädigen Herrn versichern, daß noch bis diese Stunde kein einziger von den Senatoren nur ein Wort von demjenigen weiß, was eigentlich vor sich gehen soll. Sie sind freilich insgesamt zu dieser Veranstaltung eingeladen, aber nur in der Absicht, sie zu genehmigen, und die Pracht und Feierlichkeit derselben zu erhöhen.

Sejan. Macro, du behandelst mich grausam, wie eine Spinne, die es sich zum Vergnügen macht ihren Liebhaber zu quälen. Was gewährt mir Ersatz für diese Leiden?

Macro. Dasjenige, was darauf erfolgen wird; die Macht und Würde des Tribunats. Beides wird Sejan in der öffentlichen Versammlung des Senates noch heute erhalten.

Sejan. Fortuna, du bist wieder mein, bist gerechtfertigt gegen jeden Verdacht von Treulosigkeit!

Macro. Gnädiger Herr, meine Zeit ist vorüber; der Tag bricht an! Ich muß wieder zum Kaiser!

Sejan. Wo ist Caligula?

Macro. Dieß vergaß ich meinem gnädigen Herrn zu sagen. Er steckt noch immer da drüben auf

der Insel Caprea; ist gänzlich in Ungnade; Caesar hat ihn noch nicht vor sich gelassen. Er dachte, er müsse es erzwingen, daß ich ihn, ganz gegen meinen Wunsch und Willen, mit hierher nähme. Nur dadurch ward ich endlich von seiner ungestümen Zudringlichkeit befreit, daß ich ihm meinen Widerwillen durch Stillschweigen und Kaltfinn aufs deutlichste zu erkennen gab. Witten muß ich meinen gnädigen Herrn, mich für diesmal mit Aufträgen zu verschonen; denn selbst von dieser unserer Unterredung darf ich mir nicht einmal das geringste merken lassen. Mein ganzes Leben hindurch werde ich aber stolz darauf seyn, meinem gnädigen Herrn bei jeder Gelegenheit zu dienen. Mit dieser Versicherung beurlaube ich mich.

Sejan. Bleibe ferner mein Freund, würdiger bester Macro! Behalt mich lieb! Ist niemand da? Satrius, gib unserm geehrtesten Freunde das Geleit? O, welch eine elende, niedrige Leidenschaft ist doch die Furcht! Zu was für Uebereithen kann sie den Menschen verleiten! Sie macht uns unsere besten Freunde (wie zum Beispiel diesen Macro) verdächtig, veranlaßt uns, unsern Feinden zu schmeicheln, Diensthoten um Gefälligkeiten zu ersuchen, um das Wohlwollen solcher Kreaturen zu hohlen, die man noch eine
Stun

Stunde zuvor kaum eines Seitenblicks gewürdigt,
 kaum über die Nase angesehen hätte! Ihr, die
 der Thor Götter nennt, hört meinen Schwur!
 Behängt immerhin euren ganzen Himmel mit
 Schreckbildern; füllt die ganze Erde mit Unge-
 heuern an; schickt den Scorpion, oder den noch
 grimmigern Löwen aus eurem Thierkeise herab;
 hebt den losgerüttelten Erdball aus seinen An-
 geln; hüllt die Welt in Finsterniß ein; laßt alle
 Winde des Himmels los, und gestattet ihrer
 Wuth Wälder, und Städte zu verheeren; ich will
 mich nie wieder fürchten! Thue ich es je, so
 schleudert eure zackigten Blitze auf mich herab,
 und laßt mich sterben, ohne von jemand bedau-
 ert zu werden; denn wer sich vor Unglück fürch-
 tet, der verdient, daß es ihn trifft.

Neunter Auftritt.

Pomponius. Regulus. Trio und andere.

Pomponius. Ist der gnädige Herr nicht zu sprechen?

Terentius. Er wird gleich kommen.

Cotta. Nichts neues, Fulcinus Trio?

Trio. Eine recht gute Neuigkeit. (Behalte sie aber ja bei dir!) Sejan, unser gnädiger Herr, wird heute vor dem versammelten Senate die Tribunatswürde erhalten.

Cotta. Ist das wahr?

Trio. Erwähne ja gegen niemand ein Wort davon! Aber wahr ist's, das kannst du mir glauben.

Latiaris. Was sagte der Konsul?

Cotta. Sag es nur nicht weiter! Er erzählte mir, Sejan würde heute —

Trio. Auf Ehre, Cotta! Plaudere es ja nicht aus!

Cotta. Bei Leib' und Leben!

Latiaris. So rede doch!

Cotta

Cotta. Nun, er wird heute die Tribunatswürde erhalten. Dir darf ich es wohl wieder sagen, denn du bist ein ehrlicher Mann; aber laß es uns Himmelswillen nicht rüchtbar werden! Nur unter dieser Bedingung hat man es mir entdeckt.

Latiaris. O, ich kann schweigen wie Harporat!

Terentius. Weißt du es gewiß?

Pomponius. Der Konsul hat mir es gesagt; halt' es aber ja geheim!

Minutius. Was giebt's denn, Latiaris?

Latiaris. Dir will ich es wohl sagen; du mußt mir aber Verschwiegenheit versprechen.

Zehnter Auftritt.

Sejan. Die Vorigen.

Sejan. Das dachten wir wohl, daß die Parzen noch mehr von unserm Lebensfaden auf ihrem Rocken hätten, als nur so viel.

Regulus. Heil dem großen Sejan!

Erio. Heil dem geehrten —

Cotta. Dem beglückten —

Latiaris. Dem erhabenen Sejan!

Sejan. Habt ihr mir nichts mehr von Wundern zu erzählen?

Erio. Möchten doch alle Vorbedeutungen so glückliche Folgen nach sich ziehen, wie diejenigen sind, die jetzt unsere Glückwünsche veranlassen!

Regulus. Wäre es meinem gnädigen Herrn nicht gefällig, nur auf einen Augenblick —

Sejan. Warte! Ich will gleich mit dir reden.

Serent. Hat mein gnädiger Herr nichts wegen der Tribunen zu verordnen?

Es

Sejan. Nun, dank ihnen, und schick sie wieder fort.

Minut. Gnädiger Herr —

Laco. Wäre es meinem gnädigen Herrn nun gefällig mir seine Befehle zu erteilen?

Sejan. Nein! Seyd doch nicht so zudringlich!

Minut. Seine Laune hat sich auf einmal geändert.

Trio. Er spricht nicht? Sieht uns nicht einmal an?

Laco. Ei! er handelt weise, will sich Leute zu Freunden machen, die ihre Nebenmenschen nur aus Privatabsichten lieben!

Eils.

Fiffter Auftritt.

Aruntius, Lepidus.

(Verschiedene Senatoren gehen über die Bühne.)

Arunt. Geht nur! Lauft! Eilt, daß ihr nicht die letzten seyd, die ihr allzeit fertiges: Heil dir! dem großmüthigen Sejan in seiner himmelhohen Halle ertönen lassen! Erabt zu, wie die Häfcher! Laßt euch ja nicht Zeit, eure Mantel recht über zu werfen! Schafft doch aber vor allen Dingen diese Blässe aus euren Gesichtern, diese ängstlichen Mienen, die von eurer übergroßen Freundschaft zeugen! Nun Marcus Lepidus, glaubst du denn noch immer an deine letztere Weissagung? Meinst du noch, daß es mit dem Sejan bergunter gehe? Siehst du wohl, wie schnell seine Größe sich mindert?

Lepidus. Ich muß dir gestehen, Lucius, daß ich über seine Erhöhung erstaune.

Arunt. Nicht auch darüber, daß wir unsere Einwilligung dazu geben müssen? Du wirst mir vielleicht antworten, dieß alles solle bloß dazu dienen, damit er desto schneller und schrecklicher falle.

falle. Es kann seyn. Bedenk aber, daß man es bloß dabei bewenden läßt, die vergangenen Zeiten durch vergebliche Wünsche wieder herbei zu rufen. Hoffnung wird in verzweifelten Fällen zum Verbrechen. Sieh! Sieh nur! Ganze Scharen diensfertiger Freunde strömen herzu, um dem gnädigen Herrn Glück zu wünschen; gaffen den stolzen gnädigen Herrn mit unverwandten Augen an, ob sie ihm vielleicht ein gnädiges Kopfnicken ablocken können; begleiten den gnädigen Herrn nach dem Senate; laufen wie Sklaven vor ihrem gnädigen Herrn her, und machen ihm Platz; verkündigen die Huld ihres gnädigen Herrn mit großem Getöse als zehn Ausrufer, oder ein halb Duzend Trompeter; machen Kragfüße, küssen ihm die Hände, blasen dem gnädigen Herrn ein Fäschen von der erhabenen Schulter. Sieh dort den Samquin mit seinem dicken wassersüchtigen Bauche! Sieh, wie der sich anstrengt, um vom Flecke zu kommen! Der dort muß ein wenig ausruhn, weil er das Podagra hat; aber er kommt gewiß eher hin als Samquin. Ei, so, laß dir doch die Sänstenträger holen, du dicker Gauch! Laß deinen unterthänigen Schmeerbauch hinschleppen, wie andere deines gleichen! Ah, da begegnen sie einander! Der Podagrakrämer kehrt

kehrt wieder um, und der ganze helle Haufe
kommt hinter ihm her!

(Victoren, Konsuln, Sejan und Gefolge
gehen über die Bühne.)

Victoren. Bei Seite! Aus dem Wege! Platz
für den Konsul!

Camquin. Heil! Heil! dem großen Sejan!

Haterius. Heil, unserm gnädigen Herrn!

Arunt. Sieb acht, man wird uns notiren*),
weil wir nicht Heil rufen!

Lepidus. Das wird längst geschehen seyn.

Arunt. Es ist ein Zeichen, daß man aus dem
Staub zu seiner Größe empor gekrochen ist,
wenn man auf dergleichen armselige Kleinigkei-
ten Acht geben läßt, die eine edle Seele gar
keiner Aufmerksamkeit würdigt, sondern vielmehr
verachtet.

Lepidus

*) Anspielung auf die Verrichtung des Cens-
fors, welcher dergleichen Dinge beobachten
und anzeigen mußte. Zur Strafe ward so
dann einem Senator der so etwas versah,
das Rathhaus eine Zeitlang untersagt, oder
wenn er Ritter war, ihm sein Pferd genom-
men u. s. w.

Anmerk. d. Uebers.

Lepidus. Allerdings; aber dergleichen Leute denken Wunder was ihnen an ihrer Ehre entgehe, wenn man diese Kleinigkeiten unterläßt. Sie halten dieselben für ganz unentbehrlich, glauben ihre Würde sey außerdem nicht ganz vollkommen, und hassen alle, die sich in dieser Rücksicht nur die geringste Einschränkung erlauben.

Arunt. O, ihr Haß entspringt noch aus einer ganz andern Quelle. Es wurmt ihnen, daß wir ihre niedere Geburt, ihren dunkeln Ursprung kennen. Darüber sind sie erbost. Komm, wir wollen gehen!

Dreizehnter Auftritt.

Macro. Laco.

Macro. Wenn sie alle hinein sind, so schließ die Thüren des Tempels zu, und laß sodann deine Soldaten das große Thor besetzen.

Laco. Gut.

M

Macro.

Macro. Hörst du Lärm im Senate, so komm zum Vorschein, und nimm jeden in Verhaft, der hinaus will.

Laco. Ich versieh schon.

Vierzehnter Auftritt.

Der Senat.

Haterius. Trio. Samquinius. Cotta. Aegulus. Sejan. Pomponius. Uruntius. Herolde. Lictoren.

Haterius. Wie gut der gnädige Herr heute aussieht.

Trio. Als wäre er recht für diesen Ehrentag geschaffen.

Cotta. Es scheint ja, dein Kollege der Konsul habe sich zum Ziel gelegt.

Trio. Ei, er ist weise.

Samquin. Sejan spricht ganz vertraut mit ihm.

Cotta

Cotta. Sejan ist ein sehr edelmüthiger und gä-
tevoller Herr.

Haterius. Das ist er, und auch recht tapfer.

Latia. Und sehr weise.

Samquin. O, er ist alles.

Latia. Verdient auch alles, was Gnade nur
immer gewähren kann, und mehr noch als dies.

Trio. Diese neue Ehrenstelle wird ihn erst recht
heben.

Pompon. Sogar über den Cäsar.

Samquin. Wah! Cäsar regiert nur auf einer
Insel; Sejan aber herrscht über das ganze
Reich.

Trio. Nun kann er erst rechte Belohnungen aus-
theilen.

Cotta. Laßt uns ja nicht zaudern, wenn es aus
Botiren kömmt.

Latia. An mir soll es nicht fehlen.

Samquin. An mir auch nicht.

Cotta. Je bereitwilliger wir uns finden lassen
seinen Ehrgeiz zu befriedigen, desto fester werden
wir ihn an uns fesseln.

Haterius. Gerade so denke ich auch. Auf diese Manier behält jeder sein Aemtschen.

Samquin. Allerdings; und bekommt wohl noch einige dazu.

Latiaris. Folglich größere Mittel und größere Titel.

Pompon. Ich will meine Rolle schon spielen. Von seinem Glück wird mir ja hoffentlich wohl auch etwas zu Theil werden.

Trio. Seht nur, wie Aruntius dort sitzt, und Lepidus.

Latiar. Laß sie sitzen! Man wird sie schon notiren.

Samquin. Ich mache es lieber wie andere.

Cotta. Ich auch.

Trio. Auch ich. Wer dem Sejan nicht hold ist, wer dessen Entwürfe nicht begünstigt, der gedeiht gewiß nicht im Staate.

Cotta. Der edle Sejan!

Haterius. Der verehrliche Sejan!

Latiar. Der würdige, der große Sejan!

Arunt. Gbiter! Wie diese Schwämme sich öffnen, sich voll saugen, und wieder sich schließen! Sieh nur! Sieh! Ist das nicht ein glücklicher Mensch,

Mensch, dem sein günstiges Geschick einen Platz anweist, wo er dem Sejan gegenüber sitzt? Ist der nicht noch mehr zu beneiden, der ihm so nahe kommen darf, daß er ihn anhört, oder wohl gar mit ihm spricht? Was übertrifft aber vollends die Glückseligkeit dessen, dem er die Erlaubniß gestattet, ihn beim Ermel zu zupfen, oder ihm etwas ins Ohr zu sagen?

Trio. (zum Herold) Gebiete Stillschweigen, und lies das Einladungsbüchlein noch einmal ab.

Herold. Schweigt! Im Namen des Kaisers und des Senates gebiete ich euch Schweigen!

Wir Konsuln, Memmius Regulus, und Fulcinius Trio, sind gesonnen, am Kalendertage des Monats Junius, mit anbrechendem Morgen eine Senatsversammlung im Tempel des Apoll auf dem Palatinischen Berge zu halten. Euch alle, die ihr wirkliche Väter der Stadt, oder doch in dieser Eigenschaft anerkannt, und berechtigt seyd, in den Senat zu kommen, euch insgesamt, fordern wir dazu auf, gebieten, daß ihr euch zahlreich daselbst einfinden, und dann überlegen wollet, was das Wohl der Republik erheischt. Jeder, der ausbleibt, wird nach Befinden entweder an Geld oder

N 3

auf

auf andere Art bestraft, und seine Entschuldigungen sollen nicht angenommen werden.

Trio. Sieh nach, ob jemand abwesend ist, und schreib seinen Namen auf!

Regulus. Versammelte Väter! Was ich jetzt vortragen werde, das müsse gesegnet seyn, und der Republik zum Wohl gereichen! Und du, Apoll, in dessen heiligem Tempel wir jetzt versammelt sind, erwecke in uns allen den Trieb nach Wahrheit, und den Muth, unsere Gedanken frei heraus zu sagen! Seine Majestät, der große Liberius Cäsar, schlagen diesem ehrwürdigen Senate vor, dem Manne Ihres Herzens, dem verehrungswürdigen Sejan, die Macht und Würde des Tribunats zu ertheilen. Hier ist Cäsars eigenhändiges, mit seinem Sigill besiegeltes Schreiben. Was werdet ihr nun zu beschließen geruhen, ehrwürdige Väter?

Senatoren. Lies, lies uns das Schreiben vor! Oeffentlich, laut lies es ab!

Cotta. Cäsar bringt da einen Gedanken in Vorschlag, der seiner eigenen Größe zur Ehre gereicht.

Trio. Es ist ein glücklicher Gedanke, und Cäsars würdig.

Patiar. Eben so würdig ist es Sejan, daß Cäsar auf diesen Gedanken gerieth.

Haterius. Würdig im höchsten Grade.

1. Senator. Noch nie sah Rom einen tugendhaften Mann als unsern Sejan. Selbst der Neid muß ihm diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

2. Senator. Der verehrliche, der edle —

3. Senator. Der gütewolle große Sejan!

Arunt. O, des knechtischen Wesens! Der schändlichen Speichelleckerei!

Herold. Still! Das Schreiben wird verlesen!

Tiberius Cäsar

Dem Senate unsern Gruß.

Wenn ihr euch, ehrwürdige Väter, nebst euren Angehörigen noch in gutem Wohlfeyn befindet, so freut es uns sehr; wir und unsere hiesigen Freunde sind noch gesund. Ob wir gleich dormalen nicht in Person bei euch zugegen sind: so haben wir doch die Wohlfahrt der Republik selbst in der Ferne vor Augen. Prinzen können freilich selbst durch ihre Gegenwart, nicht immer verhindern

daß man ihnen die wahre Beschaffenheit ih-
 rer eigenen Angelegenheiten verhehlt. Dieß
 ist allerdings ein großes Uebel für den Staat,
 wodurch die Kunst zu regieren wenigstens aus-
 serst erschwert wird. Da wir jedoch zu un-
 serm Glück, und zu unserer Veruhigung über-
 zeugt waren, daß uns sowohl die Beihülfe
 als auch die Thätigkeit eines so wachsamem
 Senates gänzlich gewidmet sey: so gestehen
 wir gern, daß wir uns dem Genus unserer
 Vergnügungen um so mehr überließen; nicht,
 als hätten wir bei dieser Gelegenheit unse-
 rer Würde vergessen, sondern weil wir versis-
 chert waren, daß es die Nothwendigkeit von
 uns erheische. Die nachtheiligen Gerüchte,
 welche von einigen ausgesprenget wurden, und
 die ehrenrührigen Vasquille, welche man auf
 unsere Entfernung von den Geschäften verfer-
 fertigte, machen nicht den geringsten Eindruck
 auf uns; denn nicht sowohl die Bosheit, als
 vielmehr der Unverstand der Menschen, hat
 ihnen das Daseyn gegeben. Verachtet man
 sie, so werden sie bald wieder vergessen; aus-
 sert man hingegen zu viel Empfindlichkeit
 darüber: so macht man sich selbst die Schans-
 de zu eigen, die ihnen gebührt. Auch sind
 wir gar nicht gesonnen, die Verfasser dersel-
 bert

ben (sollten sie uns auch nicht unbekannt seyn) im geringsten zu strafen; denn in einem freien Staate (wie der unstrige ist) muß jedermann das Recht haben, frei zu denken und zu reden.

Arunt. O, der Kübiz! Der Kübiz!

Aber in solchen Dingen, welche die Majestät eines regierenden Herrn näher angehen, und seiner Aufmerksamkeit würdiger sind, werden wir uns sorgfältig für jeder Nachsicht hüten, die unserm Ruhm zur Schmach gereichen könnte. Wir können nicht in Abrede stellen, ehrwürdige Väter, daß wir den Sejan, diesen Mann von geringer und beinahe ganz unbekannter Herkunft

Senator. Wie? Was?

auf den höchsten und glänzendsten Gipfel irdischer Größe erhoben haben. Daß er dessen nicht unwürdig sey, wollen wir hoffen; in dessen haben wir uns hierdurch gewiß keiner geringen Gefahr bloßgestellt; denn ein Fürst kann sich wohl nicht leicht einer mißlichen Sache unterziehen, als wenn er, aus Vorliebe zu einem seiner Unterthanen, sich in den möglichen Fall setzt, den Haß aller übrigen auf sich zu laden.

N 5

Arunt.

Arunt. Getroffen! Das greift ans Herz!

Wir verlassen uns jedoch auf eure Liebe, auf eure Einsichten, und hegen das Vertrauen zu dem Verdienst unsers Sejan, daß er sich der ihm erzeugten Gnade zu niemand's Nachtheil bedient haben werde.

Senator. Schon gut! Schon gut!

Lieber hätten wir es zwar gesehen, wenn sein Dienstfeifer in dem Verfahren gegen Agrippinenen und unsere Nessen, so klar auch immer ihre Verbrechen aus ihren Handlungen hervorkam, auf eine glimpflichere Art zu Werke gegangen wäre. Erinnern hätte er sich sollen, daß selbst die angeklagte Unschuld sich freut, wenn sie mit Schonung behandelt wird. Dieser Schonung hat er aber durch sein wüthiges Verfahren gegen jene Verbrecher so ganz den Zugang versperret, daß man unsere Sanftmuth, deren wir uns nunmehr so gern zu ihrem Besten bedienen möchten, nur für ersmüdete Grausamkeit halten würde.

Arunt. Großen Dank! Dies war voraus zu sehen!
Der Schlaue Fuchs!

Diese allgemein bekannte Strenge, legen nun einige seinem Privatstolz zur Last. Sie behau-

haupten, er habe sich des Vorwandes, uns einen Dienst zu erzeigen, bloß dazu bedient, um Menschen bei Seite zu schaffen, die ihm im Wege ständen. Die Verweise hiervon glauben sie darin zu finden, daß er die Prätorischen Soldaten an sich zu locken, und das durch seine Macht zu vergrößern suchte; ferner in den Kabalen, die er bei Hof und im Senate spielte; in den Staatsämtern, die er theils selbst verwaltete, theils andern übertrug; in seiner Popularität, und der Menge seiner Klienten; in dem unaufhörlichen Drängen und Treiben, wodurch er uns bezog, uns ganz wider unsern Willen von Rom zu entfernen, und endlich in dem Plane, vermög dessen er es darauf angelegt hatte, unser Schwiegersohn zu werden.

Senator. Das ist auffallend!

Arunt. Bald, Lepidus, fange ich an, deiner Prophezeiung zu glauben!

Eurer Weisheit, ehrwürdige Väter, sey es gänzlich anheim gestellt, diese Beschuldigungen zu untersuchen, und nach Befinden zu bestrafen. Dürften wir ein schonendes Urtheil darüber fällen, so würden wir sie ohne Bedenken für dasjenige erklären, wofür wir sie

sie halten; nämlich für boshafte Erdichtungen.

Senator. Dadurch macht er alles wieder gut. Horch!

Allein die Ankläger sind nicht nur erbötig, sie rechtlich zu erweisen, sondern verbürgen sogar ihr Leben darob. Mitbin, ehrwürdigen Väter, wissen wir gar nicht mehr, was wir zu dieser Sache sagen, oder vielmehr, was wir nicht dazu sagen sollen. Ist es anders, so wollen uns alle Götter und Göttinnen zu Schanden werden lassen! Indessen können wir uns wenigstens des Gedankens nicht enthalten, daß wir unsere Wohlthaten sehr übel angewandt haben. Wir ziehen hieraus den Schluß, daß diese Wahl nie zu Stande gekommen seyn würde, wenn wir nicht entweder von den Göttern, oder die Götter von uns gewichen wären.

Arunt. Sie sitzen wie auf Kohlen! Jetzt verändern sie die Plätze!

Unsere Absicht war es eigentlich gar nicht, ehrwürdige Väter, eine Veränderung vorzunehmen. Daß unsere Gesinnungen nicht mehr die nämlichen, wie ehemals sind, daran ist weder heimlicher Haß, noch weniger Liebe

Liebe zu einem neuen Sünstlinge schuld.
Wir handeln bloß nach den Vorschriften
der Staatsklugheit, die es jedem weisen
Regenten zur Pflicht macht, für seine per-
sönliche Sicherheit zu sorgen; die ihn be-
lehrt, Welch eine kizliche Sache es sey, sich
vor dem geringsten Feinde gehörig in Acht
zu nehmen, geschweige denn vor mächtigern,
welche die erhaltenen Gnadenbezeugungen
dazu anwenden, sich ihrem Wohlthäter
fürchtbar zu machen.

1. Senat. Mach mir Platz!

2. Senat. Rück weiter hin!

Cotta. Komm, wir wollen gehen!

Arunt. Götter! Der Wind hat sich kaum erhoh-
ben, und die Blätter fallen schon ab!

Wir verordnen demnach, daß ihm der Ses-
nat zuvörderst alle seine Würden abnehmen,
hiernächst aber ihn von der Ausübung aller
und jeder ihm anvertrauten Macht und
Gewalt, so lange suspendiren soll —

Senator. Was?

Samquin. Mit Erlaubniß!

Arunt. Ha! Die Delphine schäkern! Es giebt
Sturm! Wo steckt denn unser Haterius? Sieh,
dort

Dort sitzt ja der arme Tropf wie angenagelt!
Sein Podagra läßt ihn nicht fort.

Sejan. (zum Herold) Hör auf zu lesen!

Regulus. Ihr Herren Senatoren, bleibt auf
euren Plätzen! Herold, lies fort!

Sejan. Dieß Schreiben ist untergeschoben.

Regulus. Wache her! Bleibt sitzen!

(Laco tritt mit der Wache herein.)

Arunt. Das giebt der Sache ein ganz anderes
Ansehen!

Regulus. (zum Herold.) Gebiete Stillschwei-
gen, und lies weiter!

Herold. Still! (liest.)

und ihn von der Ausübung aller und jeder
ihm anvertrauten Macht und Gewalt, so
lange suspendiren soll, bis seine Unschuld,
welche wir noch bis diese Stunde ungern be-
zweifeln, nach vorgängiger genauer Untersu-
chung völlig erwiesen, ist. Solltet ihr, ehr-
würdige Väter, nach eurer Weisheit vielleicht
Ursache finden, oder sollte der Gang des Pro-
zesses es nöthig machen, daß ihr euch seiner
Ländereien, Güter und dergleichen, bemäch-
tigt: so müsse weder unsere Macht eure Ge-
walt

walt beschränken, noch unsere Huld eure Ge-
 rechtigkeit auf Irrwege leiten; eines wie das
 andere würde euch zur Unehre gereichen, und
 beides die Achtung verletzen, die wir uns
 selbst schuldig sind. Gern und willig würden
 wir uns etafinden, um bei euren Berath-
 schlagungen über diese Sache zugegen zu seyn;
 da jedoch ein so mächtiges Komplot (wenn
 anders dem so ist) uns Gefahren besorgen
 läßt: so scheint uns dieser Schritt zu gewagt.
 Es müßte denn seyn, daß einer von den Kon-
 sulten, auf vorgängige Bitte, die Bemühung
 übernehmen wollte, sich zur Bedeckung in
 unserm Pallast einzufinden, und für unsere
 Sicherheit zu wachen; in welchem Fall wir
 uns getrost einzufinden würden. Inzwischen
 geziemt es uns gar nicht, einen so einsichtsvol-
 len Senat mit Zudringlichkeiten zu belästigen,
 der mehr als zu gut weiß, das derjenige,
 der einen Verbrecher schon, sich sehr gegen
 den Unschuldigen vergehet, und daß man den
 Göttern kein angenehmeres Opfer darbringen
 kann, als das Leben eines Undankbaren.
 Wir zielen hiermit keineswegs auf den Sejan;
 wenn ihr aber dennoch ein wachsameres Au-
 ge auf ihn habt, so — Da ist auch noch ein
 Senator Namens Latianus, und ein gewisser
 Pius

Pinnarius Natta, die uns als zwei seiner vertrautesten Anhänger bekannt sind, und die man ebenfalls nicht eher beim Korf nehmen soll, als bis es die Nothwendigkeit unumgänglich erfordert.

Regulus. Wache für den Latiaris!

Arunt. O, der Spion, der ehrwürdige Spion, ist erwischt! Will ihn denn niemand bedauern? Dies ist der Lohn, Bursch, für deine treuen Dienste! Nun hast du es! Siehst du wohl, was man von deinem gleichen für einen Gebrauch macht? Häng dein Handwerk an den Nagel.

Sejan. Mit Erlaubniß! (er will fort)

Laco. Steh! Steh! Wer meiner Klinge nur einen Zoll breit zu nah kommt, der ist des Todes.

Sejan. Haben wir denn gar keine Freunde mehr hier?

Arunt. Sie sind alle verschwunden. Wer ruft nun: Heil dir?

Macro. (im Hereintreten) Heil diesen Konsuln, und diesem edeln Senate!

Sejan. Ist Macro noch hier? O nun bist du verloren, Sejan!

Macro. Bleibt ruhig sitzen, ehrwürdige Väter, und fürchtet euch nicht! Verlaßt euch auf Macro!

ero! Cäsar hat die Gnade gehabt, mich, statt dieses hochtrabenden Menschen hier, zum Oberbefehlshaber der Prätorischen Kohorten zu ernennen. Macht diesem Menschen den Prozeß! Für eure Sicherheit wachen alle Soldaten, Tribunen und Centurionen, die unter meinem Befehl stehn.

Regulus. Vor Gericht, Sejan! Vor Gericht!

Sejan. Mich, fordert man vor Gericht?

Macro. Ja dich! Dich, du unverschämtes Ungeheuer!

Sejan. Ha! Macro, sonst standen wir ganz anders mit einander! Diese Richter hier kennen uns, wissen wohl, was zwischen uns beiden für ein Unterschied war, und würden (wenn sie nur wollten) am besten darthun können, wer von uns beiden die Unverschämtheit am weitesten trieb, du oder ich.

Macro. Herab von deiner Höhe, Euphaus! *)
 Trieb ich die Unverschämtheit höher wie du, so will ich sie jetzt aufs höchste treiben. Einentritt will ich dir geben, daß du die Beine verfehrt

*) So hieß einer von den Riesen, die einst, zufolge der Dichtersage, den Himmel stürmen wollten.

Anmerk. d. Uebers.

D

fehrt in die Luft recken sollst. Dein Gewand will ich vom Leibe dir reißen, und Bart und Nase dir mit diesen Händen zerfetzen! Auf diese Manier muß man eine so giftige Natter behandeln, wie du bist. Den Kopf muß man ihr zertreten, und niemand wird dich bedauern.

Regulus. Beruhige dich, Macro!

Macro. Alles Menschengefühl könnte ich unterdrücken, um diesen schändlichen Bösewicht tod zu martern. Warum aber, ehrwürdige Väter, sitzt denn ihr so unbeweglich als stumme Zuschauer da? Warum zieht ihr diesen Elenden nicht zur Verantwortung, der in dem nämlichen Augenblick, wo er gegen den Cäsar, seinen Wohlthäter, sich auflehnte, das Verdammungsurtheil über sich sprach? Auf Phlegra's Gefilden, wo die Söhne der Erde sich gegen die Götter in Schlachtordnung stellten, kam kein so stolzes, kein so abscheuliches Ungeheuer zum Vorschein, wie er ist.

Regulus. Führt ihn fort! Alle Götter wollen unsern Cäsar beschützen!

Trio. Führt ihn fort!

Cotta. Ins Gefängniß mit dem Kerl!

Samquin. Er hat es verdient.

Senator. Laßt uns alle Thüren mit Kränzen schmücken!

Sam

Samquin. Schickt sogleich einen Stier aufs Kapitol, dem die Hörner vergoldet, und mit Kränzen umwunden sind.

Haterius. Damit er dem Jupiter als Dankopfer für Cäsars Rettung geschlachtet werde.

Tri o. Alle unsere Götter wollen jetzt und immer unsern Cäsar behüten!

Cotta. Phöbus!

Samquin. Mars!

Hater. Diana!

Samquin. Pallas!

Senator. Juno und Merkur! Nehmt ihn samt und sonders in euren Schutz!

Macro. Pack dich fort, du schändlicher Mensch!

Cotta. Laßt alle Ehrentitel dieses Schurken vernichten!

Tri o. Seine Statuen und Bildsäulen umstürzen!

Hater. Die Räder an seinen Wagen zerschlagen!

Arunt. Und seinen armen schuldlosen Pferden die Knochen entzwei schmeißen! Nicht?

Lepidus. Wie das stürmt! Wie die Leidenschaften der Menschen durch einander wirbeln!

Arunt. Nicht anders, als hätte sie Fortuna mit Leib und Seele an ihren Wagen gefesselt; als müßten sie mit diesem unaufhaltsam dahin rollen.

Fünfzehnter Auftritt.

Lepidus. Aruntius.

Lepidus. Wer von allen denen, die heute Se-
jans Fall mit ansah, mag sich nun noch länger
auf die Gunst des Volke, auf die Anhänglichkeit
der Menschen verlassen? Hätten selbst die Götter
den Sturz dieses Günstlings verkündigt: sie wür-
den keinen Glauben gefunden haben. Prachtvoll,
gleich der Sonne, brach er noch heute früh durch den
Dunstkreis seiner Klienten hervor, verbreitete weit
umher seinen Glanz, und ward eben so bewundert,
eben so angestaunt wie sie, wenn der abergläubische
Aethiopier ihren Aufgang begrüßt. Die vornehms-
ten Römer schämten sich nicht, ihm wie Knech-
te zu fröhnen, und hiengen so fest an seinem Blick,
wie das Leben der Menschen am Schicksal hängt.
Vor ihm beugte man die Knie, wie vor den Göt-
tern, und der Opfer die ihm dargebracht wurden,
waren mehr als der Altäre zu Rom. Und dies-
er Mann — fiel. — Fiel! Und zwar so, daß
man ihm nicht einmal einen freundlichen Blick
mehr zuwirft, daß er in seinem Unglück nicht ein-
mal so viel armseligen Trostes genießt, als aus
Mitleid entspringt!

Arunt.

Arunt. Menschen, die noch unlängst wie Mücken
 in seinem Strahlenglanze spielten, sich von allen
 Seiten um ihn her drängten, lassen sich jetzt gar
 nicht mehr sehen, rechnen es sich zur Schande,
 nur neben ihm zu sitzen. Andere, die ihn gewöh-
 lich in den Senat begleiteten, schleppen ihn jetzt
 in den Kerker; ihn, der ihr Gebieter war, hinter
 dem sie noch heute früh wie Bedienten einher
 giengen. Gebunden, wie ein entlaufener Sla-
 ve, wird er durch die Straßen geführt; statt der
 Lorbeerkränze werden ihm Fesseln zu Theil, Schlä-
 ge für Komplimente, Schande für Ehre, Schelt-
 worte statt der Titel. O, wer möchte wohl noch
 ferner der wankelmüthigen Glücksgöttin trauen?

Lepidus. Nur derjenige, der sich ihr zum Raube
 überläßt; der Thor genug ist, um vergessen zu
 können, daß sie uns nur in der Absicht schmei-
 chelt, damit sie uns alles entreiße. Ha! wären
 die Menschen weise, Fortuna, so wärest du nie
 zur Göttin geworden. Bloß deswegen erhoben
 wir dich in den Himmel, weil es uns Freude
 machte, an deine Segnungen zu glauben.

Sechzehnter Auftritt.

Macro. Regulus. Senatoren.

Senator. Cäsar, dich schützen die Götter! Alle Götter schützen dich, Cäsar! (Jauchzen von innen).

Macro. Ei, du großer Geiz! Du, der du das ganze Reich unter die Füße tratest, unter dessen Zucht ruthe der Adel stand, der du zu Cäsars Vormund dich aufwarfst, und sowohl Aemter als Würden nach Willkühr vergabst! Du, vor dessen Rathschlüssen das Publikum demüthig das Haupt entblöste, der nur einen Laut von sich geben durfte, um sogleich von jedermann Beifall und Lobsprüche zu erhalten! Du, der du nach mehreren Jahrhunderten noch Ruhm erwartetest, der du deine Riesengröße nicht nur durch Pyramiden, sondern sogar durch Tempel zu verewigen suchtest! Da liegst du nun! Eben so tief herabgeschleudert, als du vorher emporgestiegen warst!

Regul. Dank sey den Göttern!

Senator. Und Ruhm dem Macro, der Rom rettete! Freiheit! Freiheit! Freiheit! Stimmt ein, zum Ruhm des Macro, der Rom rettete!

Sieh.

Siebzehnter Auftritt.

Aruntius, Lepidus, Terentius.

Arunt. Wenn diese Schmeicheleien des Senates so fort dauern: so wollte ich wohl prophezeihen, daß dieser neue Günstling, Macro, weit ärger über Rom tyrannisiren wird, als derjenige, den er gestürzt hat.

Terent. Hört mich, ihr Menschen von weichgeschaffenem Herzen! Und ihr, die ihr noch nicht alles Gefühl aus eurem Busen verbannet habt! Die ihr wenigstens noch so viel Tugend besitzt, als dazu gehört, den bestraften Verbrecher in seinem Elende zu bedauern! Hört mich, und trauert mit mir, daß Menschen sich zu Thaten erniedrigen können, die alle Wüthereien der Furien übertreffen! Der unruhige Pöbel, (der niemals weiß, warum er liebt oder haßt, aber immer sich freut, wenn er seine Macht durch zügellose Ausschweifungen zu erkennen geben kann,) hatte nicht sobald die Nachricht von Sejans unglücklichem Schicksal vernommen, als er in eben dem Eil, mit der nämlichen hastigen Begierde, nach dem Capitol und dem Circus des Pompejus stürmte, in welcher er gewöhnlich nach einem neuen Schauspiel

spiel, oder andern öffentlichen Lustbarkeiten zu rennen pflegt. Gleich Schlächterhunden, die in Steine zu beißen pflegen, suchten hier Menschen ihre Wuth an Seians Statuen auszulassen, nicht anders, als könnten dieselben empfinden, wie man mit ihnen verfuhr. Man riß sie von ihren Gestellen, befestigte sie an Stricken, und schleppte sie so auf den Straßen herum. Seht, rief man spöttisch, dieß ist der Glückliche, den man mit Blumen bekränzte, den man beräucherte, dem man in ganz Rom so viel Ehrfurcht bezeigte! Der Schmelzosen und die Blasbälge sollen nun dran, damit der große Seian von einander berste, und Stück vor Stück in die Schmelzform tröpfle.

Lepidus. Wüthiges Volk!

Terentius. Eiligst versammelte sich immittelst der Senat von neuem im Tempel der Eintracht. Sprech ihm sein Urtheil! schrieen einige aus dem Gewühl; Werft ihn ins Wasser! Noch liegt er am Ufer! Fort mit ihm! Andere, die sich verspätet hatten, schrieen ihren Senkenträgern zu: Er wird verurtheilt ehe wir hinkommen! Seht zu Schurken! Eigentlich aber thaten sie bloß deswegen so eilig, weil ihnen bange war, sie möchten vielleicht ihres Zauderns wegen von ihren eigenen Sklaven verdächtig gemacht werden. Sie glaubten bereits mit zappelnden Körper am

Ha

Haken zu hängen. Immer folgt indessen der Pöbel ihnen nach, und schwätzt allerlei verwirrtes Zeug durch einander. Das sey ein rechter Spaß, sagt der eine. Gejan, versichert der andere, sey ihm von jeher unaussprechlich gewesen. Was war er für ein Mann? fragt der dritte; wie sieht er aus? Was hat er für einen Bart? Was für eine Nase? Was für Lippen? Verschiedene vermessen sich hoch und theuer, daß sie sein klägliches Ende schon längst vorher gesehen hätten; von jeher hätten sie ihn eben so wenig für weise als für tapfer gehalten. Andere achten nicht hierauf, sondern erkundigen sich vielmehr nach seiner Kleidung, nach der Stunde seines Todes, und nach der Art seiner Hinrichtung. Unter dem ganzen Haufen von Bestien kommt Niemand auf den Einfall, nur zu fragen: Was ist sein Verbrechen? Oder, mer waren seine Ankläger? Welche Beweise, welche Zeugnisse bewirkten seinen Fall? Es soll, heißt es endlich, ein langer ausführlicher Brief von Caprea gegen ihn eingelaufen seyn. So? ist die Antwort; nun freilich, wenn das ist! Damit ist's gut; und weiter verliert niemand ein Wort darüber.

Lepidus. Ach! Sie richten sich nach dem Glück, und hassen den verurtheilten Mann, er mag strafbar seyn, oder nicht.

Arunt.

Arun t. Aber wäre dem Sejan sein Vorhaben geglückt, hätte er über den alten Liber die Oberhand behalten, so würden diese nämlichen Schurken die ersten gewesen seyn, die den Sejan zum Kaiser ausgerufen hätten.

Lepidus. Was geschah denn aber nun weiter?

Teren t. Der Senat ließ ihm den Kopf abschlagen. Kaum war dieß geschehn, als der unbändige Haufe, der noch immer nicht durch dasjenige, was der Senat nach Urtheil und Recht vollstrecken ließ, besänftigt war, sich sowohl des Kopfs, als des verstückelten Leichnams bemächtigte, und einen wie den andern in der entsezlichsten Erbitterung stückweise zerfleischte. Tausend Abspse, tausend Hände, zehn tausend Zungen und Stimmen, waren alle zugleich und auf einmal mit dieser greulvollen That beschäftigt. Greise ließen ihr Alter, Mädchen die Scham aus der Acht; Wittwen, die unlängst ihre Gatten, Mütter, die ihre Kinder verloren hatten, vergaßen jetzt der Trauer, labten sich an diesem gräßlichem Schauspiell, und schienen vor Freude über ihre Grausamkeit ganz außer sich zu seyn. Dieser wies auf Sejans Schedel, jener auf dessen Gesicht; der eine riß ihm die Augen aus, der andere hielt sein Gehirn in der Hand, und besprigte sich, seine Verwandten und Freunde damit.

mit. Dort trug man einen abgerissenen Arm
 an bei Seite, schnitt kleine Stückchen Fleisch aus
 in demselben, und vertheilte sie unter die Umstehenden
 als Geschenke. Dieser hatte seinen
 Schenkel, jener die abgeschnittenen Hände er-
 mischt; dem einen wurden die Füße, dem andern
 die Finger, dem dritten die Zehen zu Theil;
 hier zeigte man sich sein Herz, dort seine Leber;
 kurz, alles was man begehrte, war einzeln zu
 haben, und dennoch war die Wuth noch nicht
 ermüdet, der Haß nicht befriedigt. Da man nicht
 oft Gelegenheit findet, so etwas zu thun, so that
 man alles, was man nur konnte. Alles und je-
 des, was ehemals den großen Sejan ausmachte,
 das Herrlichste, was nächst dem Cäsar der Erds-
 kreis besaß, dieß alles ist dergestalt zerstückt und
 zerstreut, daß es nicht einmal eine Grabstätte
 fällt. Die kleinste Erdscholle ist hinlänglich, ein
 Stückchen von ihm zu bedecken. Sein Leichnam
 ruht nirgends, ob er gleich vielfältig beerdigt
 ward.

(Ein Bote tritt herein.)

Arunt. (zum Boten) Noch mehr vom Sejan?

Bote. Leider!

Lepidus. Was läßt sich weiter erwarten? Er
 ist ja todt?

Bote.

Note. Macht euch auf traurige Nachrichten gefaßt! Es ist noch Stoff genug vorhanden, ganz Rom, und selbst den Cäsar, bis zu Thränen zu rühren. (Denn selbst ein Sklav, der die größten Verbrechen begiebt, ist ja des Mittheils nicht unwerth, wenn er auf eine unmenschliche Weise mißhandelt wird). Der hingerichtete Sejan, von dem kein Stückchen mehr übrig ist, das groß genug wäre, vom Schinder an seinen Haften gehangen zu werden, hinterließ einen Sohn und eine Tochter. Auch diese hat man zum Richtplatz geführt. Diese Kinder waren noch so klein, so unerfahren, so unschuldig, daß sie das schreckliche Geschieh, welches ihnen bevorstand, kaum ahndeten. Wo führt ihr mich denn hin? fragte das arme kleine Mädchen. Warum schleppt ihr mich denn fort? Ich will es ja gerne nicht mehr thun! schrie sie. Gebt mir doch nur die Ruthe nicht wieder!" Ihr wißt, daß es nach unsern Gesetzen verboten ist, eine unmündige Jungfrau zum Tode zu verdammen. Was that aber der arglistige, grausam ersinderische Macro? Er gab dem Henker die Erlaubniß, das Mädchen zu schänden; als dieser seine viehischen Lüste befriedigt hatte, erdroßelte er es, nebst seinem unschuldigen Bruder.

Lepidus. That, dergleichen nur die Hölle versüßt! Nacht bedecke dich auf ewig, und verberge dich der Kenntniß der Welt!

Vote. Nachdem man die Leichname der Ermordeten die Semonien hinabgestürzt hatte, fand ihre Mutter, Uicata, sie dort, die, ich weiß nicht durch welchen Zufall, aus ihrem Exil zurückgekommen war. Als sie nun ihre Kinder hier leblos auf den Stufen liegen sah, gerieth sie alsbald in die heftigste Wuth, zerraupte ihr Haar, zerkrachte sich das Gesicht, zerschlug sich die Brust, fiel betäubt auf ihre Kniee, und sah mit jammervollen Blick bald gen Himmel, bald auf ihre Kinder. Lange konnte sie vor Schmerz nicht sprechen, und da sie es endlich vermochte, stieß sie die gräßlichsten Verwünschungen aus, die darauf abzweckten, die Götter mit Entsetzen zu erfüllen, die Sonne in ihrem Laufe zu hemmen, ja sogar das Weltall mit samt seinen Bewohnern wieder in das alte ungestalte Chaos zu stürzen. Ohne Hehl beschuldigte sie die Götter der Parteilichkeit, forderte sie auf, sich ihrer tyrannischen Macht gegen sie zu bedienen, und fragte sie, um welcher Missethat willen ihre Rache nur auf sie und ihre schuldlosen Kinder gefallen sey, da sie hingegen die Livia, den Lygdus und Eudem, am Leben ließen, die doch, wie sie sogar vor dem Cäsar

Cäsar und dem Senate zu beweisen erbötig sey,
den Drusus vergiftet hätten?

Lepidus. Das waren also die Mitverschwornen
ihres Mannes?

Bote. Ey ist.

Lepidus. Etwas ganz Unerwartetes!

Arunt. Und auf eine eben so unerwartete Art ent-
deckt! Was sagt nun das vielköpfige Ungeheuer,
der Pöbel? Jetzt weiß er wohl selbst nicht, was
er anfangen soll; nicht wahr?

Bote. Die Kerls haben ihr Mütchen gekühlt,
nun beweinen sie das Unheil, das sie selbst an-
gestiftet haben.

Arunt. Die Schurken!

Bote. Einige von ihnen sind so dumm, oder so
wetterwendisch, daß sie den Sejan für unschul-
dig halten. Alle bedauern ihn. Viele, deren
Hände noch von seinem Blute rauchen, wün-
schen jetzt, daß sie die Gliedmaßen, welche sie
ihm vom Leibe rissen, wieder zusammen setzen,
ihn ganz wieder herstellen könnten.

Lepidus. Wie doch Fortuna ihr Spiel treibt,
wenn sie einmal dazu recht aufgelegt ist! Dann
hebt sie die Menschen, verfolgt sie, schießt ihnen
bald dieß bald das auf den Hals, und macht
sie

sie durch ihre stets abwechselnde Laune zu Schanden.

Arunt. Kannst du wohl hoffen, Fortuna, deine Vergehungen je wieder gut zu machen? Soll uns vielleicht die schreckliche Bestrafung dieses Menschen, für deine übel angebrachten Gunstbezeigungen entschädigen? Ihr Wesen, die ihr dormalen auf dem Gipfel irdischer Größe stehet, brüstet euch ja nicht da droben auf eurer schlüpfrigen Höhe! Stürzt ihr herab, so steht ihr gewiß nie von eurem Fall wieder auf, und wer euch bedauert, ist traun! nicht weise.

Terent. Möge dies Beispiel doch jedem Günstling des Glücks zur Warnung dienen, damit er nie übermüthig werde, und die Furcht vor den Göttern aus den Augen setze! Abscheu verdient der Mensch, der es für Weisheit hält, sie zu lästern; noch mehr aber derjenige, der ihrer Macht trotzet, oder gar sie läugnet. Bedenkt, daß derjenige, den die Morgensonne in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit sah, noch ehe der Abend naht, wohl eben so tief herabstürzen kann, wie der Günstling Sejan.

E n d e.

Verichtigungen.

- G. 16. §. 10. statt Sklavin l. Sklavensinn.
§ § § § § Senatoten l. Senatoren.
§ 23. § 11. § Leutchen l. Leuten.
§ 68. § 1. § Posthumus l. Posthumus.
§ 75. § 6. § ans l. aus.
§ 84. § 17. § darüber für l. dafür über.
§ 99. § 2. § Endemich l. Ende mich.
§ 193. § 13. § eurer l. euer.
§ 152. § 17. § nach stellt streiche man das
Colon.

\$3915(1)

Vol 18

ULB Halle
003 945 88X

3







DFG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Digitalisierung von Drucken des 18. Jahrhunderts

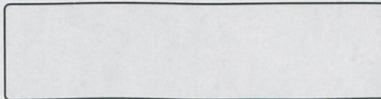
PPN 230417736

Sejan oder der gestürzte Günstling

Jonson, Ben (Erfurt 1797)

AB S 3915 (1)

Bel. 1



230417736

Visual  Library

